1. Blatt Nr. 76 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Freitag, den 17. März 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2.22 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 5 Rpfg. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 3 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle Bildenbruchstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe — Postscheck-Konto. Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 215 41. — Geschäftsstelle Buer 30845. — Verlag Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Schacht – Luther – Schacht.

Der Wechsel im Reichsbankpräsidium vollzogen.

× Berlin, 16. März. (Drahtb.)

In der Generalratssitzung der Reichsbank erklärte Reichsbankpräsident Dr. Luther seinen Rücktritt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht gewählt.

Die Sitzung des Generalrats.

AZ. Berlin, 16. März. (Eig. Drahtb.)

Der Donnerstag hat, wie vorhergesehen, die Entscheidung gebracht. Der Rücktritt Luthers hat sicherlich schon fest gelegen, als er sich am Vormittag zum letzten Male zu Hindenburg zum Vortrag begab. Um 15 Uhr trat dann der Generalrat der Reichsbank zusammen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Beratungen dauerten annähernd fünf Stunden. Der im Anschluß veröffentlichte amtliche Bericht lautet:

In der Sitzung des Generalrates der Reichsbank hat der Vorsitzende, Reichsbankpräsident Dr. Luther, unter eingehender Begründung den Antrag gestellt, ihn von seinem Amt als Reichsbankpräsident zu entbinden. Der Generalrat hat von diesem Entschluß mit allergrößtem Bedauern Kenntnis genommen und zum Ausdruck gebracht, daß unter der Führung von Dr. Luther die Interessen der deutschen Währung und die damit zusammenhängenden Wirtschaftsinteressen aufs beste gewahrt waren und sind. Nach sorgfältiger Prüfung alles Für und Wider hat der Generalrat dennoch geglaubt, der Beurteilung der Sachlage durch den Präsidenten zustimmen zu müssen und hat demzufolge das Rücktrittsgesuch angenommen. Dem scheidenden Präsidenten wurde dabei vom Generalrat herzlichst gedankt für die hervorragenden Verdienste, die sich Dr. Luther in schwerster Krisenzeit um die deutsche Wirtschaft und Währung erworben hat.

Um keine Vakanz in der Leitung der Reichsbank eintreten zu lassen, schritt der Generalrat sofort zur Wahl des Nachfolgers und wählte einstimmig den früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Hjalmar Schacht mit Wirkung vom 17. März ab zum Präsidenten des Reichsbankdirektoriums. Bestätigung durch den Reichspräsidenten ist nachgesucht.

Der neue Kurs in Bayern.

Ministerpräsident Dr. Held zurückgetreten.

Epp übernimmt die Regierung.

⊙ München, 16. März. (Drahtb.)

Ministerpräsident Dr. Held hat seine Amtsgeschäfte als geschäftsführender Staatsminister und Vorsitzender des Ministerrates niedergelegt. Reichskommissar v. Epp hat daher eine Verordnung erlassen, wonach die Befugnisse des Gesamtministeriums von jetzt ab ausschließlich dem kommissarischen Ministerrat zustehen.

Die Befugnisse des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern übernimmt als kommissarischer Ministerpräsident General v. Epp. Er ernannte zu kommissarischen Ministern: für das Ministerium des Innern den Staatskommissar Adolf Wagner, für das Finanzministerium den Staatskommissar Siebert, für das Justizministerium den Staatskommissar Dr. Frank II, für das Kultusministerium den Reichstagsabgeordneten Schemm. Die Staatskommissare zur besonderen Verwendung Hermann Esser und Ernst Röhm sowie der Staatskommissar Georg Luber bleiben im Amt.

Der bremische Senat zurückgetreten.

⊙ Bremen, 16. März. (Drahtb.)

Um die baldige Wiederkehr verfassungsmäßiger Zustände zu ermöglichen, hat der Senat einstimmig seinen Rücktritt beschlossen. Der Rücktritt des Senats war bekanntlich schon vor einiger Zeit angekündet worden, doch fehlte die verfassungsmäßige Grundlage, die erst am Mittwoch durch die Annahme des verfassungsändernden Gesetzes in der Bürgerschaft geschaffen wurde. Der § 53 der Verfassung ermöglicht jetzt auch den Gesamtrücktritt des Senats, wenn es das öffentliche Wohl erfordert.

*

In Berlin ist auf Veranlassung des kommissarischen Bürgermeisters Maretzky in den Aufsichtsräten der städtischen und von der Stadt Berlin beherrschten Gesellschaften die Abberufung der sozialdemokratischen und der kommunistischen Mitglieder angeordnet worden.

Roosevelts Sparvorlage vom Senat angenommen.

Der Senat hat am Mittwoch die große Sparvorlage Roosevelts angenommen.

Beseitigte Hemmungen

zwischen Reichsbankleitung und Reichsregierung.

Dr. Luthers Rücktrittsbrief

an den Reichspräsidenten.

× Berlin, 17. März. (Drahtb.)

Reichsbankpräsident Dr. Luther hat seinen Entschluß, sein Amt zur Verfügung zu stellen, dem Reichspräsidenten in einem Schreiben mitgeteilt, dessen hauptsächlicher Inhalt wie folgt lautet:

Daß die Reichsbankleitung stetig und von parteipolitischen Strömungen unabhängig zu sein hat, müsse zum Schutze der Währung als tragender Grundlage deutschen Volks- und Wirtschaftslebens jetzt und auch künftig Geltung behalten. Bei der durch die jüngsten politischen Ereignisse bevorstehenden Neuordnung vieler Verhältnisse sei es eine dringende Staatsnotwendigkeit, daß die Reichsbank in allen Fragen von Belang, die Währung, Kredit, öffentliche Finanzen und Wirtschaftspolitik betreffen, von Anfang an zugezogen wird und in enger Zusammenarbeit mit der Reichsregierung die Autorität ihrer Erfahrung und Sachkunde zur Geltung bringen kann. Eine besondere und sogar vornehmliche Aufgabe des Reichsbankpräsidenten sei es, diese Verbindung durch seine Person herzustellen. **Aus den Erörterungen mit dem Herrn Reichskanzler habe Dr. Luther entnehmen müssen, daß bei der Reichsregierung gegen eine derartige Ausübung des Reichsbankpräsidentenamtes durch ihn Hemmungen vorliegen.** Bestände aber in einer Stunde wie der gegenwärtigen nicht auch von seiten der Reichsregierung die Bereitwilligkeit zu enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit, so müsse die Sache selbst darunter schweren Schaden leiden. Dem wolle Dr. Luther vorbeugen, indem er den Posten des Reichsbankpräsidenten zu anderweitiger Besetzung durch die hierfür im Bankgesetz vorgesehenen Organe frei macht.

Daß die Reichsregierung keinerlei Währungsexperimente zu machen gedenkt, ginge nicht nur aus ihren bisherigen Erklärungen hervor, sondern sei ihm vom Reichskanzler ausdrücklich versichert worden.

Das Antwortschreiben Hindenburgs.

Der Reichspräsident hat das Schreiben Dr. Luthers wie folgt beantwortet:

Sehr geehrter Herr Reichsbankpräsident!

Aus Ihrem heutigen persönlichen Vortrag habe ich von Ihrem Entschluß, aus dem Amte des Reichsbankpräsidenten auszuscheiden, Kenntnis genommen. Wie Sie mir in Ihrem soeben erhaltenen Schreiben mitteilen, hat der Generalrat der Reichsbank in Würdigung Ihrer Gründe Ihrem Antrage entsprochen und Sie von dem Amte als Präsident des Reichsbankdirektoriums entbunden.

Ihr Rücktritt von der Leitung der Reichsbank gibt mir Veranlassung, mit Dankbarkeit und Anerkennung der vielfachen Verdienste zu gedenken, die Sie sich in schicksalsschweren Jahren als Reichsfinanzminister und Reichskanzler wie auch als Reichsbankpräsident um Deutschland erworben haben. Ihre Mitarbeit bei der Ueberwindung der Inflation und die Ueberleitung der gesamten öffentlichen Wirtschaft Deutschlands in geordnete Verhältnisse werden als Ihr besonderes Verdienst in der harten Geschichte der Nachkriegszeit weiterleben. Ebenso werden Ihnen die Verdienste unvergessen bleiben, die Sie sich als Leiter der Deutschen Reichsbank in der gefahrvollen Krisenzeit der letzten Jahre um die deutsche Währung erworben haben.

Namens des Reiches wie eigenen Namens spreche ich Ihnen für alles, was Sie in hingebender Arbeit im Dienste des Reiches geleistet haben, tiefempfundenen Dank aus. Ich gebe dabei der Hoffnung Ausdruck, daß Ihre großen Erfahrungen und Ihre unermüdliche Schaffenskraft auch künftig für unser Vaterland nutzbringende Verwendung finden werden.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

(gez.) v. Hindenburg.

Die Sozialdemokraten gehen nicht nach Potsdam.

Sie werden an dem feierlichen Staatsakt nicht teilnehmen.

⊙ Berlin, 16. März. (Drahtb.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird bei ihrem ersten Zusammentreten am Montagnachmittag auch über die Frage der Beteiligung der Fraktion am Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche Beschluß fassen. Es ist anzunehmen, daß die Fraktion an den Potsdamer Feierlichkeiten nicht teilnimmt. Dagegen wird sie zur eigentlichen Reichstagseröffnung in der Kroll-Oper erscheinen.

Bombenanschlag in Lötzen.

Schwere Verwüstungen am Gebäude der Vereinsbank.

Aufregung in der Bevölkerung.

×Lötzen (Ostpr.), 17. März. (Drahtb.)

Von offenbar linksradikalen Elementen wurde am Donnerstagabend ein Bombenanschlag auf das Gebäude der Lötzener Vereinsbank verübt. Das große Portal des am Marktplatz gelegenen Hauses wurde vollkommen zertrümmert. Auch im Innern des Hauses wurde großer Schaden angerichtet. Der ganze Marktplatz wurde sofort von Polizei, Hilfspolizi und einer Abteilung Reichswehr abgesperrt. Die anliegenden Häuser wurden einzeln bewacht und genauer Kontrolle unterzogen.

Die Stadt ist in außerordentlicher Aufregung und Feuerwehr und Polizei suchen die anderen Banken ab, da man noch weitere Anschläge befürchtet. Ganz Lötzen ist auf den Beinen und umsäumt in dichten Massen den großen Marktplatz.

Verhinderte Terrorakte.

Dörfer sollten in Brand gesteckt werden.

× Elbing, 16. März. (Drahtb.)

Dem Polizeibericht zufolge sind in den letzten Tagen in Elbing und Umgebung im Zusammenhang mit zahlreichen Haussuchungen bei Kommunisten mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. In Tolkemit wurden zwei verhaftete Kommunisten bei einem Fluchtversuch erschossen. Bei einer Durchsuchung ihrer Wohnungen fand man einen Plan, nach welchem

eine Ziegelei und mehrere Dörfer in Brand gesteckt und gleichzeitig einige den Kommunisten besonders verhaßte, namentlich benannte Tolkemiter Einwohner erhängt und etwa 70 weitere erschossen werden sollten.

Abzug von der Westerplatte.

Polen beugt sich der neuen englischen Initiative in Genf.

Stilles Ende eines Abenteuers.

⊙ Genf, 16. März. (Drahtb.)

Der Völkerbundsrat ist am Donnerstagvormittag auf Grund eines Antrages des englischen Außenministers Simon einberufen worden, um zu der bisherigen Weigerung der polnischen Regierung, entsprechend dem Ratsbeschluß die Truppen von der Westerplatte zurückzuziehen, Stellung zu nehmen.

Der polnische Außenminister Beck hat auf Grund der Bekanntgabe über die Einberufung des Völkerbundsrates dem englischen Außenminister und dem Völkerbundskommissar Rosting die Mitteilung gemacht, daß die polnischen Truppen nunmehr endgültig am Donnerstag um 22 Uhr von der Westerplatte zurückgezogen werden.

*

Wie aus Danzig gemeldet wird, haben denn auch am Donnerstagabend die Polen beschleunigte Vorbereitungen für den Abtransport der verstärkten Wachmannschaft auf der Westerplatte getroffen. Gegen 22,45 Uhr hat der polnische Transportdampfer „Wilja" mit den Verstärkungen die Westerplatte verlassen. Damit ist dieser Konflikt wieder aus der Welt geschafft.

Unterredung Nadolny mit Baron Aloisi.

⊙ Genf, 16. März. (Drahtb.)

Botschafter Nadolny hat am Donnerstagvormittag eine längere Unterredung mit dem Kabinettschef Mussolinis, Baron Aloisi, gehabt. Man nimmt an, daß eine gewisse übereinstimmende Haltung der deutschen und italienischen Regierung zu dem englischen Plan herbeigeführt wurde.

Belagerungszustand in Peking.

⊙ Peking, 16. März. (Drahtb.)

Angesichts der ernsten Lage an der Front wurde in Peking der Belagerungszustand erklärt.

Die chinesischen Truppen haben die Stadt Hsifengkau an der chinesischen Mauer nach einem scharfen Gefecht mit den Japanern zurückerobert. 500 Japaner wurden gefangengenommen und 14 Geschütze erobert. Hsifengkau ist als örtlicher Durchgang von Nordchina nach Dschehol ein wichtiger Stützpunkt. Die Japaner und die Chinesen ziehen starke Truppen zusammen. Die Japaner haben neue Infanterie- und Artillerieabteilungen nach Hsifengkau geworfen.

Gleichschaltung der Reichsbank.

Zum Wechsel im Reichsbankpräsidium.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Drei Jahre hat der frühere Essener Oberbürgermeister und spätere Reichskanzler Hans Luther die Geschäfte der Reichsbank verwaltet; jetzt hat er seinen Platz wieder jenem Manne überlassen müssen, der fast ein Jahrzehnt hindurch vor ihm an der Spitze der Reichsbank gestanden hat und der für sich das Verdienst in Anspruch nehmen darf, tatkräftig und zielbewußt an der Vernichtung der Inflation mitgewirkt zu haben. Beide Männer standen im besten Alter, beide waren voll Arbeitseifer und Schaffensdrang, nur unterschieden sie sich durch ihre Herkunft und ihre Laufbahn. Während Schacht niemals aus dem Bankgewerbe herausgetreten ist, kam Luther als Jurist mit reicher Ministerial- und Kommunalerfahrung in die Leitung der Reichsbank hinein. Gewiß war er ein kluger Mann, dem es auch an



Dr. Schacht

persönlichen Mut nicht gebrach, wie er in der Franzosenzeit bewies. Er hat es auch verstanden, als Reichsfinanzminister erfolgreich zu arbeiten.

Einmal haben Luther und Schacht eng zusammengewirkt, als es galt, der sich in der Nachinflationszeit breit machenden Ausgabenwirtschaft einen Riegel vorzuschieben.

Auch hier war Schacht wieder der Mann, der mit der größeren Rücksichtslosigkeit vorging, sich aber dadurch den besonderen Haß der Sozialdemokratie zuzog. Die Haager Reparationskonferenz besiegelte schließlich das Schicksal Schachts, dem allerdings nicht der Vorwurf erspart bleiben kann, daß er in dieser Periode des Kampfes um die Reparationsregelung nicht immer einen absolut klaren Kurs verfolgte. Er hat aber schließlich doch erkannt, daß die sogenannte „Wiedergutmachung" nichts anderes war als ein

Geschäft im Kreise für die führenden internationalen Emissionsbanken auf Kosten Deutschlands.

Und deshalb hat er, der noch den Youngplan in Paris gebilligt hatte, doch dem Haager Schlußabkommen ein klares Nein entgegengesetzt, um damit seine Stellung als Reichsbankpräsident zu opfern.

Ihm folgte am 12. März 1930

Dr. Luther,

der damals den Ehrgeiz besaß, das Erbe Schachts zu übernehmen, aber auch die neue Reparationspolitik, wie sie sich aus dem Haager Abkommen ergab, „gleichzuschalten". Wir bescheinigen ihm gerne, daß auch er ein Wahrer und Hüter der Währung war, nur fehlte es ihm an der Regsamkeit und Behendigkeit des erfahrenen Bankiers, um kurz entschlossen der Reichsregierung alle Kräfte der Reichsbank im Interesse der wirtschaftlichen Wiederbelebung zur Verfügung zu stellen. Luther war nur Sachwalter, der auf der einen Seite mehr schlecht als recht mit der Reichsregierung zusammenarbeitete, auf der anderen Seite aber den ausländischen Gegenspielern gegenüber im Hintertreffen blieb, weil er niemals den mehr „berufsmäßigen" Kontakt zu den ausländischen Notenbanken zu gewinnen vermochte, den Schacht in seiner jahrelangen Tätigkeit verhältnismäßig leicht und spielend hergestellt hatte. So ist

Luther im Grunde genommen in der Reichsbank immer ein Fremder geblieben.

Unbestreitbare Erfolge hat sich Dr. Luther bei der Ausführung des Papen-Programms erworben, das mit der Einführung der Steuergutscheine neue Wege beschritt, ohne von dem von Luther geprägten Wort „feste Währung — solide Wirtschaft" abzugehen.

Dr. Luther wird gewiß nicht mit großer Freude an diese drei Jahre zurückdenken, die er im Reichsbankpräsidium saß. Daß die Regierung Adolf Hitler ihn nicht mit übernehmen wollte, um bei ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht auf Schritt und Tritt auf Widerstand zu stoßen, kann ihr niemand verübeln. Sie mußte auch hier auf eine Gleichschaltung dringen, zu der allerdings Luther selbst die Hand zu bieten hatte, weil auf Grund des Reichsbankgesetzes eine Abhebung nur möglich ist, wenn ganz bestimmte Gründe vorliegen, die unbedingt einen Wechsel in der Leitung der Reichsbank notwendig machen.

Luther hat sich mit Händen und Füßen gegen einen freiwilligen Verzicht gewehrt, er hat aber schließlich wohl doch einsehen müssen, daß die Arbeitsbeschaffungspläne der Reichsregierung unbedingt durchgeführt werden und daß sie sich nur durchführen lassen, wenn der Reichsregierung ein Reichsbankpräsident zur Seite steht, der das volle Vertrauen Adolf Hitlers genießt.

Dieser Mann ist

Hjalmar Schacht,

der nach seinem Ausscheiden aus dem Präsidium im März 1930 keinen Augenblick müde wurde, seine Währungs- und Wirtschaftspolitik zu verteidigen.

neue Wege zu weisen und für seine Ideen und Pläne zu werben.

Es wäre töricht, nun etwa annehmen zu wollen, daß Schacht sich auf irgendwelche Pläne einlassen würde, durch die unsere Währung in Mitleidenschaft gezogen werden könnte.

Dr. Schacht ist wendig genug, um ohne Antastung der Währung der Reichsregierung die Hilfe zu leisten, die von seiten der Reichsbank für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit notwendig ist und geleistet werden kann. Wo hier die Grenzen liegen, hängt in erster Linie von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und davon ab, daß die Reichsbank eine genaue Kontrolle über alle Staatsausgaben ausüben kann, ohne in ihrer Unabhängigkeit als Zentralnotenbank berührt zu werden. Das wird auch die höchste Aufgabe Dr. Schachts, des neuen Herrn über Kredit und Währung, sein.

Der jetzt 56jährige Dr. Schacht wurde am 22. Januar 1877 in Tingleff, einem kleinen schleswigschen Ort, geboren. Als unbedeutender Archivar der Dresdener Bank fing er an. Schacht ist unbestritten

der Mann der Praxis und der Theorie.

Er kennt alle Bank- und Geldgeschäfte aus seiner Bankpraxis, er kennt aber dieselben Probleme auch von der Wissenschaft her. Er hat Nationalökonomie studiert und mehrere volkswirtschaftliche Schriften veröffentlicht, die bereits bei ihrem Erscheinen in Fachkreisen großes Aufsehen erregten. Da sich in der Dresdener Bank für seine Ziele kein Plan bot, trat er im Jahre 1915 als stellvertretender Direktor in die Nationalbank für Deutschland ein, deren Fusion mit der Darmstädter Bank er in bereits führender Stellung durchführte. Aus dieser Fusion entstand die Darmstädter und National-Bank, die bald zu einer Großmacht unter den deutschen Banken wurde. Auf die Dauer konnte die Tätigkeit in dieser Stellung seinen Ehrgeiz nicht befriedigen. Immer mehr zog es ihn zur Politik, im besonderen zu den großen währungspolitischen Aufgaben hin, die das Deutschland der Nachkriegsjahre zu lösen hatte. Schon im Frühjahr 1923 war er für den Posten des Reichsfinanzministers ausersehen, der aber dann an Dr. Luther fiel. Im Herbst 1923 trat Schacht mit einem Plan zur Rettung der deutschen Währung auf, die damals ins Bodenlose gesunken war. Ihm ist die Schaffung der Rentenmark zu verdanken, vor allem aber die rechtzeitige Ablösung dieser binnenländischen Währung durch die Goldwährung und die Verselbständigung der Reichsbank auf einer ganz neuen Grundlage, die sie in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung von den Reichsfinanzen unabhängig gemacht hat. Schacht wurde Währungskommissar und später als Nachfolger des greisen Präsidenten Havenstein Präsident der Deutschen Reichsbank. Diese Stellung und die internationale Geltung seiner Persönlichkeit machten Dr. Schacht dann zum Führer der deutschen Delegationen um die Schaffung eines endgültigen Reparations-Planes. Bei der ersten Haager Konferenz geriet er dann in einen schroffen Gegensatz zu Stresemann und Curtius. Da er das Haager Schluß-Protokoll auf Grund seiner Einstellung ablehnte, mußte er logischerweise auch 1930 sein Amt niederlegen, das dann in die Hände von Dr. Luther überging.

Die Jahre ohne Amtstätigkeit hat Dr. Schacht nicht tätigkeitslos verbracht. In zahlreichen Schriften, Aufsätzen und Reden, namentlich in USA., hat er immer von neuem das

Recht Deutschlands auf Beseitigung der Reparations-Lasten

verkündet. Mag man auch in der Vergangenheit mit manchen seiner Maßnahmen nicht einverstanden gewesen sein — man denke nur an die schnelle und scharfe Drosselung der kommunalen Kredite —, das eine ist in dem Augenblick, in dem er in sein altes Amt zurückkehrt, unbestreitbar und auch zugleich beruhigend: ein allererster und bewährter Fachmann steht während der kritischen Aufbauarbeit der Gegenwart an der Spitze der Deutschen Reichsbank.

Ruf nach Volksgemeinschaft.

Generalversammlung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter.

Erfordernisse der Gegenwart.

⊙ **Königswinter**, 16. März. (Drahtb.)

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands hielt in diesen Tagen in Königswinter seine 21. Generalversammlung ab. Dem vom Gewerkverein über die Tagung veröffentlichten Bericht entnehmen wir: Die Eröffnung der Tagung erfolgte durch den Gewerkvereinsvorsitzenden Imbusch.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Bernhard Otte führte dann aus:

Diese Tagung des Gewerkvereins fällt in eine Zeit scharfer innerer Erschütterungen, in eine revolutionäre Zeit. In solchen Zeiten ist vor allem eines notwendig:

kühle Ueberlegung, feste Nerven und zielbewußtes Wollen.

Ich sage das auch im Hinblick auf das zukünftige Schicksal der deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung. Nichts ist törichter als etwa von Verboten der Gewerkschaften zu reden. In der gegenwärtigen Revolution kommt nicht allein die Unzufriedenheit mit den staatspolitischen Verhältnissen zum Ausdruck, sondern auch der unbändige Wille von Millionen von Menschen, zu einer besseren Wirtschafts- und Sozialordnung zu kommen. Daß bei der Zukunftsgestaltung gerade die Gewerkschaftsbewegung maßgebenden Anteil haben wird und muß, liegt klar auf der Hand. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung, vor allem aber auch die christliche Gewerkschaftsbewegung und der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, haben sich geradezu gewaltige und unvergängliche Verdienste erworben in den schweren Revolutionsjahren, in der Zeit des Ruhrkampfes und der Zeit der Separatisten- und Insurgentenherrschaft. Und heute, wo in deutschen Grenzlanden — vor allem sei dabei auch an das Saargebiet gedacht — um deutsches Schicksal gerungen wird, stehen unsere Leute mit im Vordertreffen.

Otte wandte sich gegen die Angriffe, die schon seit längerer Zeit insbesondere gegen den Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Imbusch geführt würden und betonte dann:

Wir stehen in einer Zeit der Wende.

Neues ist im Werden. Wie wir das in der Vergangenheit getan haben, wollen wir auch in Zukunft mitarbeiten an der Neugestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Unser Ziel bleibt nach wie vor: zu arbeiten an der wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes, aber gleichzeitig auch dem Volksganzen und unserem Vaterlande zu dienen. Bei den schweren Kämpfen, die uns in Zukunft noch bevorstehen, wird der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Schulter an Schulter mit den anderen Verbänden der christlichen Gewerkschaften eintreten für eine sinnvollere Gestaltung des deutschen Arbeiterschicksals und für das Wohl unseres deutschen Vaterlandes.

Der Geschäftsführer vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Johannes Eudenbach, erinnerte an die außerordentlichen Leistungen und Opfer der Bergarbeiter während und nach dem Kriege, vor allem aber an der Abwehr der bolschewistischen, separatistischen und der Gefahren durch die Insurgenten. Beim Einbruch der Franzosen in das Ruhrrevier seien es doch in erster Linie die Bergarbeiter gewesen, die beim passiven Widerstand wahre Heldentaten für die deutsche Heimat und für das deutsche Volk vollbrachten. Die „nationale Konzentration" in Deutschland werde erst dann vollendet sein und Früchte tragen zum Segen des ganzen Volkes, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer genau wie 1918 zu gemeinsamer aufbauender Arbeit zusammenträten. Im Verein mit allen aufbauenden nationalen Kräften Deutschlands wolle der Deutsche Gewerkschaftsbund die Gesamtinteressen des Volkes voranzubringen suchen. Die Interessen seiner Mitglieder, besonders die der Bergarbeiter, zu vertreten, das sei seine nächste Aufgabe.

300 Millionen für Arbeitsbeschaffung

sind seither bewilligt worden.

⊙ **Berlin**, 16. März. (Drahtb.)

Zu der Mitteilung über die Kabinettssitzung vom Mittwoch wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Ausschuß des Reichskabinetts, der über die Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung beraten soll, nicht um einen neuen Ausschuß handelt, sondern um den Ausschuß, der in der Notverordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung vom 15. Dezember 1932 eingesetzt worden ist und der sich laufend mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu befassen hat. Der Ausschuß wird voraussichtlich noch in dieser Woche zu einer Sitzung zusammentreten.

Wie weiter mitgeteilt wird, erreichen die bisher bewilligten Anträge aus dem Sofort-Programm in dieser Woche voraussichtlich noch den Betrag von

300 Millionen Mark.

Man versteht nicht recht, wie in der Oeffentlichkeit trotzdem noch gewisse kritische Aeußerungen auftreten können, daß die Sache mit dem Sofort-Programm nicht schnell genug vor sich gehe. Die Fachpresse ist ganz anderer Ansicht und staunt über die rasche Abwicklung, die in der Tat nur durch eine ganz erstaunliche Arbeitsleistung seitens der Kreditinstitute möglich war, da es sich um viele Hunderte von Einzelanträgen ganz verschiedener Größenordnung handelt.

Gegenüber der Forderung nach einer

Herabsetzung der Zinsen

bei einer Erweiterung des Programms wird darauf hingewiesen, daß die Darlehen aus dem Sofort-Programm überhaupt nicht verzinst werden, soweit es sich um werbende Anlagen handelt, sondern daß in den 6 v. H. die Tilgungsrente enthalten ist, zuzüglich ganz geringer Verwaltungsbeiträge.

Die nächsten Ziele des Stahlhelm.

Echte Gemeinschaften, keine Interessenorganisationen.

⊙ **Leipzig**, 16. März. (Drahtb.)

Auf einer Kundgebung des Stahlhelm sprach der zweite Bundesführer, Oberstleutnant a. D. Duesterberg, über die nächsten Ziele des Stahlhelm und seiner Politik:

Die nationale Regierung muß jetzt in erster Linie die Kriegsschuldlüge tatkräftig einer Klärung zuführen. Diese Klärung wird auch zur inneren Versöhnung beitragen. Unser Ziel war von jeher die innere Befriedung des deutschen Volkes, ohne die eine äußere Befreiung nicht zu erkämpfen ist.

Wir wollen, daß anstelle der Interessenorganisationen im deutschen Volke wieder echte Gemeinschaften treten.

besonders muß in unserem Wirtschaftsleben wieder das Front-Erlebnis, das den Kameradschaftsgeist geboren hat, Platz finden. Die Wertung der Persönlichkeit muß zum Ausdruck kommen, denn wir sind alle eines Volkes. Anknüpfend an die Neuordnung wollen wir alle willkommen heißen, die mitzuhelfen gedenken und die den Blick haben für das notleidende Volk und für Deutschland. Wegen unserer ungeschützten Grenzen muß unser Staatsaufbau der Wehrnotwendigkeit Rechnung tragen. Das heißt noch lange nicht, daß wir einen Krieg wollen, wir wollten ihn auch 1914 nicht. Aus Gründen der Wahrheit und der Gerechtigkeit habe ich auf das hervorragende Verhalten der Feldgrauen aller Parteien im Weltkriege hinzuweisen. Dieses soldatische Bild ist das einzige, das in unserer Zerrissenheit auch heute nach 14 Jahren noch besteht.

Die graue Front ist jetzt in stetem Wachsen.

Wir wollen ein ähnliches deutsches Volk schaffen. Wir im Stahlhelm nehmen für uns in Anspruch, im Kampf gegen den Marxismus seit 14 Jahren ununterbrochen in erster Linie mitgefochten zu haben. Wir sehen heute weiter und reichen heute erneut jedem das Vaterland liebenden und wehrwilligen alten Soldaten, der sich offen zu uns bekennt, die Hand. Deutschland wird sich behaupten, wenn wir einig werden und einig bleiben.

Vor Beginn der großen Stahlhelmkundgebung nahm Oberstleunant Duesterberg eine Parade des Leipziger Stahlhelm und der Stahlhelm-Hilfspolizei ab.

Tätigkeit der Gewerkschaften in Bayern wieder zugelassen.

⊙ **München**, 17. März. (Drahtb.)

Der bisherige Beauftragte für das Innenministerium, Adolf Wagner, hat verfügt, daß die Arbeit in den Gewerkschaftshäusern sofort wieder zugelassen ist.

Macdonalds Vermittlungsvorschlag.

Auch der englische Premier setzt sich für Gleichberechtigung in Etappen ein. – Deutschland soll von der Luftwaffe ausgeschaltet bleiben. – Die Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge sollen fallen.

Ein großer Tag in Genf.

AZ. **Genf**, 16. März. (Eig. Drahtb.)

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung sämtlicher Nationen und unter großem Andrang des Publikums und der Presse fand am Donnerstagnachmittag die außerordentliche Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz statt, in der der englische Premierminister Macdonald seine angekündete große Rede für die Abrüstung hielt. Macdonald wurde beim Erscheinen auf der Rednertribüne von großem Beifall begrüßt.

Der neue englische Abrüstungsentwurf

umfaßt folgende fünf Hauptgesichtspunkte:

1. Es wird ein Abrüstungsabkommen für die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen.
2. Das Abkommen enthält im wesentlichen auf der Grundlage des Hooverplanes eine Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen mit ziffernmäßiger Festsetzung der Heere und Flotten der einzelnen Länder, einschließlich Deutschlands.
3. Schaffung einer internationalen Kontrolle der Rüstungen.
4. Ein ständiger Abrüstungsausschuß, der die weitere Herabsetzung der Rüstungen prüfen und Lösungen für die bisher ungelösten Schwierigkeiten vorschlagen soll.
5. Auf dem Gebiet der Sicherheit eine politische Zusammenarbeit der Regierungen und Einberufung einer Konferenz der Mächte im Falle des Bruches oder des drohenden Bruches des Kellogg-Paktes.

Der Entwurf sieht für Deutschland eine Gesamtarmee von 200 000 Mann vor,

Frankreich 400 000 Mann, Polen 200 000, Italien 250 000, Sowjet-Rußland 500 000, Belgien 75 000, Tschechoslowakei 100 000 Mark. Für die Artillerie wird eine Höchstgrenze des Kalibers von 105 Millimeter festgesetzt, für Tanks 16 Tonnen. **Auf dem Flottengebiet wird die Aufhebung der Klausel der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages festgestellt, jedoch eine Aufrechterhaltung der bisherigen deutschen Flotte bis Ende 1936, dem Zusammentritt der neuen Flottenkonferenz, gefordert. Das Luftbombardement wird vollständig verboten. Die Zahl der Militärflugzeuge wird für jedes einzelne Land ausdrücklich angegeben.** Für die Großmächte Frankreich, Italien, Sowjet-Rußland, England und Japan mit 500, für die übrigen Länder, somit auch für Deutschland, soll der bisherige Zustand aufrechterhalten bleiben. Für Deutschland und die anderen abgerüsteten Staaten bleibt es demnach bei der völligen Abrüstung zur Luft. Der Bau neuer Luftschiffe ist verboten. Der gesamte chemische und bakteriologische Krieg wird auf der Grundlage der bisherigen Konferenzbeschlüsse verboten.

Das neue Abrüstungsabkommen soll die bisherigen Entwaffnungsbestimmungen der Friedensverträge für Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn ersetzen.

Macdonald führte zur

Begründung dieser Vorschläge

aus: Die Konferenz ist jetzt in die letzte entscheidende Phase eingetreten. Ein langjähriger Freund, den er auf das höchste schätze, der ein treuer Diener des internationalen Friedens sei und dem er volles Vertrauen schenke, habe ihm gesagt: „Entweder wird Deutschland Gerechtigkeit und Freiheit gewährt oder Europa bricht zusammen." (Er meinte damit Neurath.) Deutschland würde aber als nur fordernde Macht in eine falsche Lage geraten. Alle Staaten müßten zur Sicherung des Friedens beitragen. Durch die Erklärung vom 11. Dezember 1932 seien zwei entscheidende Punkte geregelt worden:

1. Die Sicherheit durch den Gewaltverzicht,
2. die Gleichberechtigung in Etappen.

Das Problem des Friedens sei heute psychologischer Natur, es beruhe zum größten Teil auf Furcht, Argwohn und Verdacht.

Das ganze Problem sei aber heute, den Charakter der Sicherheit zu ändern. Der englische Plan sehe eine Uebergangszeit für die bewaffneten und entwaffneten Staaten vor.

Macdonald betonte ausdrücklich, daß die Gewaltverzichterklärung der fünf Großmächte, der sich die Konferenz angeschlossen habe, eine entscheidende Garantie der Sicherheit bilde. In offener Anspielung auf Deutschland erklärte Macdonald sodann, daß die „Revision" selbstverständlich sei, aber nicht eine Revision auf der Spitze der Bajonette, sondern eine von Vernunft getragene und am Verhandlungstisch beratene Revision.

Macdonald erklärte noch, alle großen politischen Revisionen führten unbedingt dazu, daß die konstruktiven Gehirne des Volkes sich zum Aufbau zusammenfänden und einen politischen Wiederaufbau auf der Grundlage der früheren Ordnung vollzögen.

Botschafter Nadolny

gab im Namen der Reichsregierung zu dem neuen englischen Abrüstungsplan folgende Erklärung ab:

Der Konferenz ist ein neuer Impuls in der Richtung praktischer Ergebnisse gegeben. Die deutsche Regierung begrüßt aufs wärmste den Entschluß der Abrüstungskonferenz, jetzt einen praktischen Plan vorzulegen. Dies ist der einzige Weg, um die Konferenz aus dem Netz der Ausschüsse und Unterausschüsse zu befreien, in das sie sich hoffnungslos verstrickt hat. Die Konferenz tritt damit in eine neue, hoffentlich letzte Phase ein. Es erübrigt sich, auf die

entscheidende Bedeutung praktischer Ergebnisse der Konferenz gerade für Deutschland

hinzuweisen. Auf der Grundlage der Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. Dezember wünscht Deutschland auf das dringendste die Annahme eines Abrüstungsabkommens und eines gleichen Sicherheitsregimes für alle Staaten. Die deutsche Regierung stellt mit Befriedigung fest, daß der englische Abkommensentwurf eine wahrhafte und wesentliche Abrüstung anstrebt. Sie hofft, daß die allgemeine Zustimmung der Konferenz zu einem solchen Abkommen erzielt wird und daß der entscheidende Schritt in dieser Richtung auch die Lösung der anderen politischen Fragen, insbesondere der Gleichberechtigung, erleichtern wird. Botschafter Nadolny betonte weiter, die deutsche Regierung behalte sich im übrigen eine eingehende Prüfung des englischen Vorschlages vor.

Der französische Ministerpräsident Daladier gab seiner großen Befriedigung über den englischen Plan Ausdruck, der die entscheidenden Abrüstungsgrundsätze der französischen Regierung mit umfasse.

Die große Rede Macdonalds im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz und der neue englische Abrüstungsplan schaffen auch für Deutschland eine neue Lage. Macdonald hat in seiner Rede die Gleichberechtigung Deutschlands theoretisch uneingeschränkt anerkannt.

Die praktische Anerkennung bleibt aber in dem Abkommensentwurf hinter der theoretischen weit zurück.

In der Kriegsmaterialfrage muß folgerichtig nach der Aufhebung der Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages Deutschland das Recht der gleichen Materialrüstungen wie den übrigen Mächten sowie der gleichen Artillerie und Tanks wie sie nach den im Abkommen vorgesehenen Höchstgrenzen festgelegt sind, gestattet sein. Auf deutscher Seite wird nunmehr der englische Plan unter dem Gesichtspunkt der praktischen Gleichberechtigung Deutschlands eingehend geprüft werden. Man betont, daß selbstverständlich dieser Gesichtspunkt die endgültige deutsche Haltung zum englischen Plan bestimmen wird. Der englische Plan stößt bereits jetzt auf starken Widerstand. Die Aussichten auf eine Annahme sind kaum größer, als die bei der großen Botschaft des Präsidenten Hoover im Juli vorigen Jahres.

Politik der Winkelzüge.

Der Reichsaußenminister über die unbefriedigende Entwicklung der Abrüstungskonferenz.

Unerträgliche Spannungen.

⊙ **Paris**, 17. März. (Drahtb.)

Reichsaußenminister v. Neurath hat sich gegenüber dem Vertreter der „Information" über die Entwicklung der Abrüstungskonferenz wie folgt geäußert:

Die Entwicklung, die in den letzten Wochen die Verhandlungen auf der Abrüstungskonferenz genommen haben, müssen mich mit der schwersten Sorge erfüllen. Es hat gezeigt, daß wo es ans Praktische gehen sollte,

die Politik der Winkelzüge nicht ihr Ende, sondern gerade ihre Blütezeit erlebte.

Um materiell die dem deutschen Volke geschuldete Abrüstung zu hintertreiben, hat man stets das Wesentliche durch das Unwesentliche in den Hintergrund zu schieben getrachtet und immer wieder Bedingungen formuliert, deren Verwirklichung häufig nur im Reiche der Phantasie möglich sein würde.

Das deutsche Volk hat diese Taktik wohl durchschaut, ist aber keineswegs gesonnen, sich mit negativen Beschlüssen abspeisen zu lassen.

Jede Vertagung der Konferenz, jeder Vorschlag von Rüstungsfeierjahren, jeder Versuch einer gehaltlosen Notlösung all das ist alles andere als geeignet, Beruhigung zu schaffen. Denn dies könnte ja nur die Vertagung der Abrüstung derjenigen Staaten bedeuten, die die Verpflichtungen aus den Verträgen noch immer nicht eingelöst haben.

Das deutsche Volk beansprucht keineswegs Sonderrechte für sich, es will kein Vorrecht, das einem anderen Volk in Europa nicht zu gewähren wäre, aber auf Grund seiner Geschichte und seiner Selbstachtung ist das deutsche Volk auch nicht willens, weiterhin Bevormundungen über sich ergehen zu lassen, die jeder andere seiner Würde bewußte Staat mit Entrüstung zurückweisen würde.

Dafür ist aber Deutschland stets bereit, im Interesse des Friedens und der allgemeinen Sicherheit all die Pflichten und Einschränkungen auf sich zu nehmen, die auch die übrige Welt in gleicher Weise mit ihm zu teilen bereit ist. Alle Völker der Welt wollen heute einen Frieden der Sicherheit und der Achtung eines jeden Volkes. Es darf nicht sein, daß unerträgliche Spannungen mit ihren Gefahren fortbestehen. Alle Staatsmänner müssen daher jetzt ihre volle Verantwortung auf sich nehmen und ohne Rücksicht auf Interessenten klare, mutige Entscheidungen herbeiführen.

Hetze von jenseits der Grenze.

Deutsche Abwehrmaßnahmen gegen Hetze vom Ausland. – Strenge Bewachung der Grenzen.

Diplomatische Vorstellungen in Prag und London.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Reichsregierung muß beinahe täglich die Beobachtung machen, daß bestimmte Personen aus radikalen Linkskreisen der deutschfeindlichen Propaganda einer sehr erheblichen Anzahl ausländischer Zeitungen immer wieder Material über die Verhältnisse in Deutschland liefern, das von A bis Z erfunden, aber geeignet ist, das Ansehen Deutschlands im Ausland herabzusetzen. Der Gesandte Koch in Prag hat sich bei der tschechischen Regierung bereits über das Verhalten einiger Prager Zeitungen beklagen müssen, auch der deutsche Botschafter in London, v. Hoesch, hat die Aufmerksamkeit der englischen Regierung in einer Unterhaltung mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Baldwin auf die gehässige Einstellung verschiedener englischer Zeitungen hingewiesen, deren Berichterstattung jede Objektivität vermissen lasse. Wir geben uns der Erwartung hin, daß die Vorstellungen des Botschafters v. Hoesch nicht ohne Erfolg bleiben werden, zumal der englische Botschafter in Berlin jederzeit Gelegenheit hat, sich persönlich über die Vorgänge in Deutschland zu orientieren.

In dieser Unterhaltung dürfte auch die französische Beschwerde, über die Einstellung von Hilfspolizei eine Rolle gespielt haben. Die Franzosen drücken bekanntlich sehr stark auf England, um die Londoner Regierung zu veranlassen, sich einer „großzügigen" Aktion gegen Deutschland, die sie in den Völkerbund verlegen wollen, anzuschließen. Dem französischen Botschafter Poncet ist aber bereits auseinandergesetzt worden, daß die

Hilfspolizei nur eine vorübergehende Einrichtung

ist und daß die Verstärkung der Hilfspolizei durchaus nicht gegen die uns aufgezwungenen Bestimmungen des Versailler Vertrages verstößt. Den gleichen Standpunkt hat v. Hoesch auch Baldwin gegenüber zum Ausdruck gebracht.

Inzwischen haben die Beobachtungen ergeben, von welchen Plätzen des Auslandes aus vorzüglich diese Verhetzungsarbeit geleistet wird, die in der ausländischen Presse ihren Niederschlag findet. Wir wissen, daß ein Teil der gegen uns arbeitenden Flüchtlinge in Paris und Prag wirkt. Jetzt hat sich herausgestellt, daß auch in Straßburg eine Hetzzentrale aufgemacht worden ist, von der aus

Zersetzungsmaterial nach Deutschland geschmuggelt

werden soll. Die Nähe der Grenze erleichtert hier die Arbeit der Kommunisten und Pazifisten. Selbstverständlich haben die politischen Behörden die Grenzübergänge wie überhaupt die ganze Grenze unter eine scharfe Kontrolle gestellt. Das gilt auch für die Grenzen im Norden und Osten, weil ein Teil der geflüchteten Kommunisten von Skandinavien aus gegen uns arbeitet. Der Kommunist Münzenberg, der durch Literaturvertrieb Millionen anhäufte, und sich rechtzeitig ins Ausland begeben konnte, sitzt in Norwegen; er wird hier offenbar noch besonders von Moskau aus unterstützt. Die Reichsregierung wird natürlich dem Treiben dieser Volksverräter nicht ruhig zusehen, sondern, sobald ausreichendes Material vorliegt und die Adressen bekannt sind, bei den ausländischen Regierungen vorstellig werden, damit diese dem Treiben der Flüchtlinge ein Ende bereiten.

Pickel Röte: Penaten-Creme
In Apoth. u. Drog. -.30, -.55, 1.10

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

17. März 1933

Alt-Gelsenkirchen

„Bitte, Sie sind eingeladen . . . "

Vorgestern freuten wir uns noch über den Sonnenschein, — gestern ärgerte uns ein bißchen der Regen, aber mehr noch der Wind, der um alle Ecken und Kanten pfiff . . . Es war trübe, recht trübe, und diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß ich nicht mehr genau weiß, aus welchem Grunde ich mich gestern für ein besonders ausgezeichnetes Mittagsmahl begeisterte. Unsere Leser kennen die Anekdote von den beiden Malern, die so natürlich ihre Bilder pinselten, daß die Stare aus der Luft im schnellsten Gleitflug herbeieilten, um sich — an den gemalten Kirschen gütlich zu tun, deren Kunst so groß war, daß die Schmetterlinge herbeischaukelten, um den gemalten Blumen ihre tipvisiten zu machen? . . . So gibt's auch eine Kunst des Schreibens, — und weil ich gerade in bester Laune bin, will ich's mal versuchen, unsere Leser an einem ausgezeichneten Genuß teilnehmen zu lassen. Bitte, Sie sind eingeladen . . . . .

Wenn ich mich recht entsinne, — der Beginn der Genüsse ist traumhaft in die zarte Trübe gehüllt, die dem gestrigen Tag das Gepräge gab — hatte ich eigentlich garnichts vor . . . Ein bißchen unternehmungslustig war ich schon, weil mir ein Kollege etwas von einem bevorstehenden Hechtessen erzählt hatte, und da draußen trotz des Regens alles voller Frühlingsahnen war, hatte ich keinerlei Ursache, mißgestimmt zu sein. Daß ich mich dann bei all meiner Unternehmungslust mit der Einvernahme eines Mittagessens begnügte, zeugt zweifellos von Bescheidenheit . . .

. . . . ich sitze dann im blitzsauberen Restaurant am blitzsauber gedeckten Tisch und genehmige mir — ein Auge durchwühlt wohlig-schwelgend die protzende Speisekarte — ein bescheidenes Glas schaumgekrönten Bieres . . . . Der „Ober" notiert mit nichtssagender Miene und bewegt nur die Hand mit dem Bleistiftstümpchen" . . . . und zehn Minuten später beginnt mein Festmahl . . . .

Indem ich jetzt die Genüsse aufzähle, läuft mir das sprichwörtliche Wasser im Munde zusammen.. Zuerst die Fleischbrühe: goldig-gelb, mit all den kleinen Heimlichkeiten der guten Küche, mit den rot in ihrem Element sich drehenden Krebspanzern, aus denen raffiniert-aufreizender Inhalt hervorleuchtet. Krachend zerbricht das frisch-harte Brötchen, daß die braunen Krümchen sprengen . . . . Dann die leicht sich lösenden, knusprig-bräunlichen Lammrippchen mit den blaßgrünen, runden Schoten, — darnach Hummermayonnäse gelb und rot, mit Sonnlichtern übertupft sich ausbreitend, — gebratene Ente, krauses Salat in weißen Sahnefluten . . . . Nach der Omelette fiel ich aus dem Rahmen: ich verspürte Heißhunger auf Eis — klingt das paradox? —, löffelte, angelte hin und wieder eine der köstlich-hübschen Walderdbeeren aus ihrer kältestarrenden Umgebung und schwelgend verfolgte ich peinlichst genau den „Ober", der kunstgerecht — jetzt schnalzt der glucksende Knall! — mit andächtigem Gesicht eine dunkle Madeira entkorkt . . . Blumig rollt der Stoff in's lichternde Glas . . . Sachte setze ich den geschliffenen Pokal an die Lippen und zerdrückte im Hochgefühl den ersten Tropfen zwischen Gaumen und Zungenspitze . . . . .

Einmal muß selbstverständlich solch ein Schlemmerleben ein Ende haben nicht wahr? — Gegen 16 Uhr wurde ich dann auch pünktlich geweckt, weil ich um 17 Uhr zum Dienst mußte . . . . Jetzt hätte ich beinahe die Hauptsache vergessen: hab ich gesagt, daß das ganze Gelage nichts anderes war als ein Traum während des Mittagschlafes? — Vielleicht haben Sie es aber von vornherein gemerkt?

Immerhin: es war recht nett und unterhaltsam und ich muß sagen, daß die weiter oben erwähnten tüchtigen Maler Stümper sind im Vergleich zu der Gestaltungskunst eines Traumes . . . . . (ek)

Fische auf der Straße. Pech hatte in den Morgenstunden des Donnerstag der Fahrer eines Dreirad-Lieferwagens, der mit einer Ladung von mehreren Zentner Fische und Fischkonserven zum Wochenmarkt nach Wanne-Eickel wollte. An der Kreuzung der Bismarck- und Florastraße, am sogenannten „Stern", brach an dem in flotter Fahrt befindlichen Wagen plötzlich die Achse, so daß ein Teil der Ladung auf die Straße kippte. Das stark beschädigte Dreirad wurde abgeschleppt und die Fahrt zum Wochenmarkt erst mit erheblicher Verspätung fortgesetzt. (i)

Die Schrebergarten-Zeit beginnt!

Mehr Schonung den Grünanlagen. — Schrebergärten sehen Dich an. — Es wird geschafft. — Landwirtschaft im Kleinen.

Wir von Ruß, Staub, Qualm und Lärm geplagten armen Großstadtmenschen, die wir den größten Teil unseres Lebens zwischen nüchternen Steinriesen verbringen müssen, sehnen uns ganz besonders nach einem bißchen Sonnenwärme und den Schönheiten der Allmutter Natur. Nach des Tages Last und Sorge lenkt man die Schritte hinaus vor die Tore der Stadt, um einmal so recht einen Mundvoll frische Luft zu schöpfen, um sich zu erfreuen und aufzurichten am Wachsen und Gedeihen der frühlingsgrünen Gotteswelt.

Wir Gelsenkirchener können auf unsere Park- und Grünanlagen stolz sein. In jedem Stadtteil sind sie zu finden. Alltäglich werden sie von tausenden von Menschen aufgesucht, die hier ihre Erholung suchen und finden. Von hohen, dickstämmigen Bäumen und dichten Strauchgruppen umrahmte saubere Kieswege ziehen sich durch die verschiedenen Stadtviertel hin. Schon jetzt grünt und blüht es, wohin das Auge sieht. Zahlreiche bequeme Bänke laden zur Rast ein. Da ist beim munteren Vogelgezwitscher gut ruben.

Begrüßenswert wäre es, wenn die Bemühungen der Stadt, Grünanlagen und Erholungsplätze zu schaffen, auch von allen anerkannt und gefördert würden. Leider wird, namentlich vom jungen Volk, oft wenig Rücksicht auf die Schonung unserer Grünflächen genommen. Blühende Sträucher und Blumen werden mit Vorliebe abgerissen, die Rasenstreifen zertrampelt, die niedrige Einfassung aus Draht verbogen oder beschädigt. Jeder muß da mitwirken an der Erhaltung und Vervollkommnung unserer Grünplätze, die Allgemeingut sind und dem Schutze jedes Spaziergängers unterstehen.

Einen ganz erfreulichen Anblick bilden die vielen alten und im Entstehen begriffenen Schrebergärten unserer Stadt. Sie präsentieren sich uns in mehr oder minder guter Verfassung. Nicht immer sind sie eine Augenweide. Manches schreit direkt nach Veränderung. Das Land ist gärtnerisch wohl in Ordnung; aber wenn man oft die verwahrloste Umfriedigung, die zerrissenen Drähte und die wie Betrunkene schief stehenden Zaunpfähle betrachtet, so zieht sich das Herz eines jeden nach Schönheit durstenden Menschen wehmütig zusammen.

Welch ein ganz anderer Anblick doch bei den im Werden begriffenen Schrebergärten im Wiehagen, nah an der Rotthauser Grenze. Es ist eine Lust, den fleißig schaffenden Menschen zuzuschauen, wie sie aus dem früheren Ackerland vorbildliche Schrebergärten hervorzaubern. Da wird gegraben, geharkt, gepflanzt und gesät. Die Freude an der gelungenen Arbeit wiegt alle vergossenen Schweißtropfen hundertfältig auf. Da sieht man kleine saubere Gemüsegärten, die einen guten ertragreichen Erfolg im Herbst ahnen lassen. Blumenbeete warten auf bunte, duftende Insassen. Die für die Sommerbleiche bestimmten Rasenflächen werden bald dichtes sattes Grün zeigen. Weißes Linnen soll bald in der Sonne trocknen. Wäschepfosten werden gesetzt. Stramm, wie ausgerichtete Soldaten, stehen die Holzpfähle der Umzäunung. An kleinen, schmucken Lauben wird gezimmert und geklopft. Im farbigen Gewande werden sie bald zu sehen sein, davor die kleine Bank, auf der in den Abendstunden die glücklichen Besitzer ihrer Gartenherrlichkeit sitzen, um stolz auf ihre eigene kleine Landwirtschaft zu schauen. Ein grauhaariger Alter, vergnügt sein Pfeifchen schmauchend, gräbt Scholle um Scholle mit dem Spaten. Zufriedenheit leuchtet aus seinen Augen.

Man zieht ihn ins Gespräch. Es ist ein humorvoller Alter. „Ob es sich lohnt? Ei, gewiß doch, der selbstgebaute Kappes und die eigenen Kartoffeln schmecken noch mal so gut. Und vom Abfall hält man sich ein kleines Schweinchen, füttert es hübsch fett ein über den anderen Tag."

Man sieht ihn zweifelnd an.

„Ein über den anderen Tag füttern Sie Ihr Schweinchen?"

Er lächelt verschmitzt.

„Ja, wissen Se, von wegen durchwachsenen Speck, immer einmal hübsch mager und einmal hübsch fett."

Frohgelaunt tritt man den Heimweg an vom Bummel vor den Toren der Stadt. (N)

Kinder – Familien – Schule.

Ein wohlgelungener Eltern-Abend der Diesterwegschule in Bismarck.

Eine interessante Ausstellung.

Schon Montagnachmittag kamen über 700 Kinder im Mehringschen Saal zusammen, um den letzten Vorbereitungen für den so lang ersehnten Elternabend beizuwohnen, der nun am Mittwochabend abrollte.

Im Nebenraum war eine Ausstellung der innerhalb Jahresfrist fertiggestellten Arbeiten aufgezogen. Es ist erstaunlich und anerkennenswert, was eine Schule zu leisten vermag. Da gab es zu sehen: Zeichnungen, Entwürfe, Skizzen, von der einfachsten bis zur meisterlichen Idee, Handfertigkeitsarbeiten der Mädchenklassen vom einfachsten Tafel- und Topflappen, Taschentüchern, Tisch- und Schrankdecken, Bastarbeiten, Schlummerrollen, Sofakissen, Kaffeewärmer, Leib- und Bettwäsche und viele hunderterlei andere schöne Handarbeiten für Vater, Mutter, Tante und Onkel in Platt- und Stilstich, Loch-, Gabel- und Häkelarbeiten — bis zum selbstentworfenen und geschneiderten Kleid. Dazu von den Knaben Gegenstände von praktischem Wert in Schnitz- und Laubsägearbeit, Ampeln für die Decke und den Tisch, kleinere Schreinerarbeiten sowie Papp- und Klebeanfertigungen. Wir erwähnen noch sämtliche im vergangenen Jahr errungenen Wimpel, Diplome und Preise aus den städtischen Turn-, Spiel- und Schulfesten sowie den ebenfalls ausgestellten

Wanderpreis der Allgemeinen Zeitung.

Man kann der Leitung und den bestimmenden Lehrkräften der Schule zu dieser Ausstellung nur Dank abstatten und die Bitte aussprechen, im nächsten Jahr dieselbe allen Schulen zugänglich zu machen. Damit dürfte sich die Diesterweg-Schule ein besonderes Verdienst erwerben, denn wir können uns denken, daß eine Nacheiferung entstehen würde, die sich zum Vorteil für Schule und Elternhaus auswirkt.

Der Elternabend.

Auch hierin hat die Schule Großartiges geleistet. In drei Stunden wurde ein gutes Programm abgewickelt, mit dem Groß und Klein zufrieden sein konnten. Die Leitung lag in Händen des Rektor Born, der in seinen Begrüßungsworten der Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Stunden geselligen Zusammenseins Schule und Elternhaus einander nähergebracht würden. Die Herren Lechtefeld, Friese und Falkenberg haben reichen Anteil an dem Wohlgelingen des Abends. Der mehrstimmige Schülerchor, der Sprechchor, die Volkstänze waren gut einstudiert und wurden wirkungsvoll dargeboten. Lehrer Friese zeigte in passenden Worten den Unterschied zwischen der Schule unserer Zeit und der Arbeitsweise der heutigen Schule. Ein eingeschobener Einakter „Wie unsere Kinder sich die Schule vorstellen" zeigte so recht den ungezügelten, eigenen Willen der Kinder in drolliger Weise.

♣

Der zweite Teil des Programms brachte wiederum eine bunte Folge. Der Volkstanz „Der Leiterkastenmann" mußte wegen des großen Beifalls wiederholt werden, und die Gaunerstreiche der „sadrenden Landstraßenbrüder" fanden Anklang. Die 6. Knabenklasse brachte Geräteturnen am Pferd und Barren. Die Leistungen waren schon ansprechend.

Luftschutz für Gelsenkirchen.

Die Reichsregierung für schnellen Ausbau der zivilen Schutzmaßnahmen. — Der Aktivierungsplan der technischen Nothilfe.

Die „Luftgefahr" ist von allen Gefahren, die Deutschland umdrohen, die größte. Deutschland, dem durch das Versailler Diktat jede militärische Abwehr unmöglich gemacht wird, besitzt keinen Schutz, falls es Fliegerangriffen ausgesetzt werden sollte. Die einzige Möglichkeit in der Gefahrenabwendung ist der passive Schutz. Deshalb haben die Behörden die Vorbereitung zum Ausbau eines zivilen Luftschutzes in die Hand genommen. Sie haben die notwendigen Schutzmaßnahmen und die Verteilung der Aufgaben klargestellt.

Die Hauptträger des zivilen Luftschutzes

sind — wie auch bei Katastrophenfällen im täglichen Leben — die Organe der öffentlichen Sicherheit und der ersten Hilfe: Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst und die Technische Nothilfe. Um den Sicherheits- und Hilfsdienst für den Luftschutz auf die notwendige Stärke zu bringen, ist die technische Nothilfe beauftragt, alle hierfür geeigneten Kräfte aus der Bevölkerung zu sammeln. Außerdem soll sie die technischen Abteilungen verschiedener Art für den Luftschutz aufstellen und ausbilden. Im Rahmen der ministeriellen Bestimmungen für den Ausbau des zivilen Luftschutzes hat die Polizei in gemeinsamer Arbeit mit der Technischen Nothilfe für Gelsenkirchen bereits im vergangenen Jahr die erforderlichen Maßnahmen fixiert. Auf den Gelsenkirchener Uebungsgeländen der Technischen Nothilfe wurde mit der Ausbildung der verschiedenen Abteilungen begonnen, deren Mitglieder von der Polizei karteimäßig erfaßt sind und auf diese Weise schnellstens zum Einsatz gebracht werden können.

Während nun seitens der alten Regierung, die sehr spät die Notwendigkeit des Ausbaues umfassender Schutzmaßnahmen erkannte, außer der Auftragserteilung an die Technische Nothilfe wenig zur Förderung des zivilen Luftschutzgedankens beigetragen wurde, hat sich die neue Regierung mit aller Entschiedenheit für die schnellste Durchführung aller auf diesem Gebiet zu treffenden Schutzmaßnahmen ausgesprochen. Durch einen Runderlaß hat Ministerpräsident Göring die SS. und SA. aufgefordert, den auf diesem Gebiet der Technischen Nothilfe liegenden Aufgaben Aufmerksamkeit zu schenken und den SS.- und SA.-Dienst außer in Fällen erhöhter Alarmbereitschaft zur Unterstützung der Polizei für die Ausbildung im zivilen Luftschutz zurückzustellen. Durch die Zuwendung umfangreicher finanzieller Mittel ist ein schneller Ausbau auf breiter Grundlage gesichert. Für Gelsenkirchen, das im Mittelpunkt des gefährdetsten Gebietes der Westgrenze liegt, sind die getroffenen Maßnahmen von besonderer Bedeutung. Hier, wo sich bedeutende industrielle Anlagen und eine große Bevölkerungsdichte auf engem Gebiet durchsetzten, stehen wir vor der Aufgabe, über die Ausbildung eines freiwilligen Helferstabes hinweg die gesamte Bevölkerung mit allen notwendigen Maßnahmen des Selbstschutzes vertraut zu machen.

In Gelsenkirchen ist man unter der Leitung erfahrener Fachleute seit Ende vergangenen Jahres in der Ausbildung der Gas- und Luftschutzabteilungen gut voran gekommen. Durch die ausgezeichneten Uebungsräume und Geräte, die der Technischen Nothilfe von der Gelsenkirchener Industrie zur Verfügung gestellt wurden, konnte den freiwilligen Nothelfern ein reiches Maß notwendigen Wissens für den Ernstfall vermittelt werden. In allen Abteilungen ist eine personelle Trennung durchgeführt. Die Gesamtorganisation wurde jedoch so abgestimmt, daß ein aufbauendes und automatisches Ineinandergreifen aller Abteilungen im Einsatzfalle erfolgt. Grundsätzlich sind alle Abteilungen durch die „Gasschule" geschickt worden, um alle Arbeiten unter Gasschutzgeräten durchführen zu können. Den Organen der öffentlichen Sicherheit und des Rettungswesens steht, wenn die gesamte Ausbildung durchgeführt worden ist, ein großer Stab freiwilliger, gutgeschulter Helfer zur Verfügung.

Ist damit nun alles getan, um die Gefahren eines Luftangriffes von der Bevölkerung abwenden zu können?

Nein, die Technische Nothilfe, die das letzte Mittel zum Zwecke der Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe darstellt, der die Durchführung im Allgemeininteresse liegender Notstandsarbeiten und die Sicherung der Notstandsversorgung der Bevölkerung obliegt, muß, um auf breitester Basis eine allgemeine Sicherung zu erzielen, die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung voraussetzen. Nur wenn sich die gesamte Einwohnerschaft mit den notwendigsten Vorkehrungen zur Gefahrenabwehr vertraut gemacht hat, wird es auch den freiwilligen Helferkolonnen möglich sein, ihre Kräfte an den für die Allgemeinheit wichtigsten Stellen zum Einsatz zu bringen.

Der Melde- und Warndienst, der so organisiert ist, daß die Gesamtstadt auf dem schnellsten Wege über drohende Gefahren unterrichtet werden kann, soll eine schnelle Eigensicherung bewecken. Ein in der Anwendung von Spezialgeräten unterrichteter Entgiftungstrupp kann sofort zur Beseitigung der Gasgefahr zum Einsatz gebracht werden. Die Hilfspionier- und Aufräumabteilungen stehen den Organen der öffentlichen Sicherheit zur Seite und werden gemeinsam mit diesen oder nötigenfalls auch allein zur schnellen Hilfeleistung zur Verfügung sein.

Heute:

Leben / Wissen / Kunst

Einzelnummer mit illustrierter Beilage 15 Rpfg.

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 Uhr und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Der Vorsitzende des Elternbeirates Fischer dankte allen, die zum Wohlgelingen beigetragen hatten, forderte Schule und Eltern auf, in Einigkeit zum Wohle der Jugend und des Vaterlandes mitzuarbeiten und schloß mit dem in Bismarck wohlvertrauten Gruß „Glückauf". Die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes wurden begeistert angestimmt. Das am Schluß aufgeführte Lustspiel „Spuk um Mitternacht" fand ungeteilten Beifall. Alle taten ihr Bestes und wir glauben, daß man noch lange in Bismarck diesen Elternabend, der auch

Leistungsabend der Diesterweg-Schule

genannt werden dürfte, sprechen wird.

Fristenänderungen

bei den Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten.

Nach den Bestimmungen über die Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten müßten die Arbeiten vor dem 1. April 1933 begonnen und spätestens am 1. Juli 1933 vollendet sein. **Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Fristen dahin geändert, daß die Arbeiten vor dem 1. Juni 1933 begonnen und spätestens am 1. September 1933 vollendet sein müssen.** Auch weiterhin sind jedoch in erster Linie Anträge zu berücksichtigen, bei denen sofort oder innerhalb kürzester Zeit mit der Arbeit begonnen wird.

Ein wilder Buchmacher verhaftet. Sie, die sogenannten „Wilden", können es nicht sein lassen. Der lockende Gewinn ist zu verführerisch. Erst vor kurzem las man, daß ein wilder Buchmacher vom Gelsenkirchener Schöffengericht zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt wurde. Am Donnerstagnachmittag erschienen in der Innenstadt plötzlich Kriminalbeamte und verhafteten den als wilden Buchmacher bekannten und wegen dieses Vergehens bereits erheblich vorbestraften Otto R. Die Leidtragenden sind in diesem Falle diejenigen, die bereits ihre letzten Groschen bei dem Verhafteten gewettet hatten. Sie werden ihr Geld nicht wiedersehen. (n)

Das Treppengeländer. Gestern mittag ereignete sich in einem Hause an der Kirchstraße ein bedauernswerter Unglücksfall, der durch die Schuld des Verletzten selbst hervorgerufen wurde. Der sechs Jahre alte Erich Peter rutschte beim Heruntergehen im Treppenhaus auf dem Geländer herunter. Plötzlich bekam er das Uebergewicht und stürzte aus erheblicher Höhe ab. Die Folge dieses kindlichen Leichtsinns waren ein Armbruch und erhebliche stark blutende Kopfverletzungen. Der Knabe wurde besinnungslos in die elterliche Wohnung getragen. (h)

Sanella
MARGARINE
mit diesem Garantie-Datum
..ein Fortschritt
Einerlei wann... einerlei wo Sie Sanella kaufen — das Garantiedatum auf jedem Würfel gibt Ihnen Sicherheit: Beim Einkauf bis zu diesem Tage wird für gute Qualität Garantie geleistet.


111 BN. 76-125

Einführung des Werkhalbjahres an Frauenschulen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat sich der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten damit einverstanden erklärt, daß an den Wirtschaftlichen Frauenschulen in diesem Jahr versuchsweise Halbjahreslehrgänge für Abiturientinnen zur praktischen Ausbildung in Haus- und Landwirtschaft im Sinne des Werkhalbjahres eingerichtet werden. Den Abiturientinnen, die gute praktische Kenntnisse aufzuweisen haben, ist das halbe Jahr auf diese praktische Lehrzeit anzurechnen.

*

Gleichbleibende Leistungen der Knappschaft.

Der Vorstand der Reichsknappschaft hat am Donnerstag beschlossen, die Leistungen auch künftig in der bisherigen Höhe auszuzahlen, nachdem vom Reichsarbeitsministerium vorbehaltlich der endgültigen Haushaltsregelung die Weiterzahlung der bisherigen Unterstützungen in Aussicht gestellt worden ist.

Durch diese Zusage dürfte allerdings die geplante Neuordnung auf diesem Versicherungsgebiet nicht berührt werden, denn daß auch in der Reichsknappschaft Aenderungen sowohl in personeller wie auch organisatorischer Hinsicht bevorstehen, darf als sicher bezeichnet werden. Bekanntlich hat die Reichsknappschaft in den letzten Jahren wiederholt zum Teil erhebliche Fehlbeträge gebabt, in einem Haushaltsjahr beispielsweise 70 Millionen Mark.

Verschönerungsarbeiten an der Bulmkerstraße. Seit ungefähr drei Wochen werden an der Bulmkerstraße zwischen der Hohenstaufen-Allee und Hüllerstraße Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten vorgenommen. Gleich an der Hohenstaufen-Allee hat man einen neuen Lattenzaun gesetzt, wie überhaupt an der rechten Seite die Zäune erneuert und ausgebessert worden sind. Zwischen der Oskar- und Lutherstraße sind mehrere Kubikmeter Erde fortgeschafft worden, die einen großen Teil des Bürgersteiges einnahmen. Man hat den Wall, der sich ungefähr 150 Meter weit hinzog, weggeschaufelt, wodurch der Bürgersteig doppelt so breit geworden ist. Auf der linken Seite, wo vor der Gärtnerei eine Schrebergärten-Anlage im Entstehen ist, hat man den größten Teil des Zaunes ebenfalls abbrechen müssen, da die Zementpfähle schon zu brüchig waren. (rf)

Einspruchsfrist für die Wahlen zum Stadtv.-Kollegium. Wie aus einer heute von uns veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu ersehen ist, können Einsprüche gegen die Gültigkeit der am vergangenen Sonntag vorgenommenen Stadtverordnetenwahl bis einschließlich 31. März eingelegt werden.

Steuermahnung. Die städtische Steuerkasse mahnt in einer Bekanntmachung, die wir heute veröffentlichen, die bis zum 16. März fällig gewesenen und bisher rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben mit dem Bemerken an, daß dieselben nunmehr unverzüglich gezahlt werden müssen, da sonst das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß. Es handelt sich um: Lohnsummen- und Getränkesteuer für Februar 1933, Staatliche Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrund- und Hauszinssteuer, Bürgersteuer, Schulgeld für die höheren Lehranstalten, Mittelschule, Handelsschule, Gewerbeschule für März 1933 und Handwerkskammerbeitrag für 1933.

Examen bestanden. An der Höheren Privatschule Hartmann, Gelsenkirchen, fand am 15. März die Prüfung der Untersekundaner unter Vorsitz des Prüfungskommissars, Oberstudiendirektor Dr. Winter, statt. Folgende Prüflinge bestanden die Prüfung: (Bei nicht in Gelsenkirchen wohnenden Prüflingen ist der Wohnort besonders angegeben.) Franz Balsfulland, Gerhard Brandes, Willy Dettmer (Buer), Heinz Dunker, Herbert Erwin (Katernberg), Werner Guder, Heinz Jelken, Walter Korte (Buer), Jul. Lohmann (Günnigfeld), Horst Meyer (Buer), Willy Pielburg, Carl-Heinz Rischmüller, Ernst Rotthauwe, Hans-Werner Scheeben, Heinz Schlüter, Magdalene Spies, Rolf Schulz (Buer), Franz Uhrhan.

FAD. und Berufsschulpflicht. Bei der zunehmenden Ausdehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist die Frage von Bedeutung, ob und inwieweit die im Freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Jugendlichen während der Dauer des Dienstes verpflichtet bleiben, die Berufsschule zu besuchen. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat auf Anfrage erklärt, daß über die Regelung der Frage Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister schweben. Dieser hat dem Vernehmen nach zunächst mit den anderen Reichsressorts und den Landesregierungen Fühlung genommen.

*

Georg Brockhoff 90 Jahre.

Der Rentner Georg Brockhoff, jetzt in Heidelberg, Bergstraße 75 wohnhaft, vollendet am 26. März sein 90. Lebensjahr. Herr Brockhoff war fast ein Menschenalter ein ehrenwerter Bürger unserer Stadt. War Schlossermeister, unterhielt ein Eisenwarengeschäft an der Ecke Schalker- und Marktstraße, war Besitzer mehrerer Grundstücke an dieser Straße und hat sich auch viel in öffentlichen Aemtern betätigt. Der Genannte war zu Oberbürgermeister Vattmanns Zeiten längere Jahre Vorsitzender der Ortskrankenkasse, lange Jahre Presbyter der evangelischen Kirchengemeinde Gelsenkirchen und Vorsitzender des Haus- und Grundbesitzer-Vereins.

Gelsenkirchen im Luftverkehr 1932.

Nur geringer Rückgang gegenüber 1931. — Eine lehrreiche Uebersicht. — Unvergessene Zukunftsaufgaben.

Wie so manche Einrichtung hat auch der Gelsenkirchener Flugplatz die Schwere der Zeit im vergangenen Jahr zu spüren bekommen, eine Tatsache, die sich in erster Linie in dem Fehlen größerer Flugveranstaltungen ausdrückt. Das letzte große fliegerische Ereignis Gelsenkirchens war der Gildehof-Flugtag im Sommer 1931, an dem vor etwa 60 000 Zuschauern Gerhard Fieseler und Elli Beinhorn ihre luftartistischen Künste produzierten. Während also im Jahre 1932 das von jeher dem Luftverkehr und dem Flugsport zugetane Gelsenkirchener Publikum auf große Veranstaltungen verzichten mußte — ganz abgesehen natürlich von den andersgearteten Ereignissen, deren Mittelpunkt immer wieder der „Ruhrland"-Füllplatz in Schalke ist wurde der Flugplatz auch im vergangenen Jahr von Sportfliegern nach wie vor eifrig benutzt.

Die Platzflüge, in denen die Uebungs-, Schul- und Prüfungsflüge enthalten sind, weisen folgende Entwicklung auf: 1. Vierteljahr 181, 2. Vierteljahr 605, 3. Vierteljahr 633, 4. Vierteljahr 458, zusammen 1877 Platzflüge. Im Jahre 1931 betrug die Zahl der Platzflüge 1909, so daß also das Jahr 1932 den ziemlich geringfügigen Rückgang von 32 Platzflügen zu verzeichnen hat. Auf dem Flugplatz Gelsenkirchen kamen an bzw. flogen ab im Jahre 1932 im 1. Vierteljahr 8, im 2. Vierteljahr 22, im 3. Vierteljahr 86, im 4. Vierteljahr 26, zusammen 142 Fluggäste gegenüber 157 im Jahre 1931.

Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß der Gelsenkirchener Flugplatz, trotzdem man seine Existenz anderwärts sehr gern negiert, nach wie vor im deutschen und vor allem im westdeutschen Flugwesen seine Bedeutung hat. Durch die im Laufe des vergangenen Jahres vorgenommenen großzügigen Entwässerungsarbeiten im Rahmen der arbeitsfürsorgerischen Maßnahmen der Stadtverwaltung hat der Platz sogar noch gegen früher an Wert gewonnen. Der alte Wunsch, auf dem Gelsenkirchener Flugplatz eine eigene Fliegerschule einzurichten, hat leider immer noch nicht verwirklicht werden können. Es gilt jedoch, diesen Plan wachzuhalten und so lange zu betreiben und immer wieder vorzubringen, bis er endlich eines Tages Wirklichkeit geworden ist. Der seit Jahren dort herrschende Uebungsbetrieb gäbe eigentlich schon längst dem Flugplatz die Berechtigung zur Unterhaltung einer eigenen Fliegerschule. Und man kann sagen, daß eigentlich nur die Zeitverhältnisse schuld daran sind, daß dieses Projekt noch nicht in die Tat umgesetzt werden konnte. (kg)

Werkhalbjahr — Pflichtdienst am Volke.

Zwei Vorträge vor den Buerschen Abiturienten. — FAD.-Lager „Storchnest" für Abiturienten vorgesehen.

Besichtigungsspaziergang.

Noch vor wenigen Monaten war die Aula des Buerschen Hindenburg-Gymnasiums für die angehenden Abiturienten aus dem ganzen Emscher-Lippeland der Ort, an dem sie aus berufenem Munde sich über die Berufsaussichten in den verschiedenen akademischen Berufen unterrichten konnten. Die damalige Vortragsreihe ist längst beendet. Inzwischen sind auch schon bereits an den meisten höheren Schulen die diesjährigen Abschlußexamina erledigt. Die jungen Muli stehen vor den Toren der Universität. Bevor sie aber sich zu Füßen der Alma mater niederlassen, verlangt die Volksgemeinschaft von ihnen ein Opfer: Dienst im Werkhalbjahr. Den jüngsten Akademikernachwuchs auf dieses „Opfer" vorzubereiten und ihm seinen tiefen volksgenössischen Sinn klarzumachen, dieser Aufgabe dienten zwei Vorträge, die gestern nachmittag in der Aula des Buerschen Hindenburg-Gymnasiums gehalten wurden.

Eingeladen zu dieser Veranstaltung hatten die Westfälische Landes-Universität und das Gelsenkirchener Arbeitsamt. Außer den diesjährigen Abiturienten sah man unter den Anwesenden einen großen Teil des Lehrerkollegiums von Gymnasium und Oberrealschule und den städtischen Schuldezernten, Beigeordneten Schossier.

Nach einer einleitenden Begrüßungsansprache durch Oberstudiendirektor Freibüter ergriff im Auftrage des Arbeitsamtes Gelsenkirchen Dr. Blümer das Wort zu einem eingehenden und begeistert gewinnenden Vortrag über das Wesen und den Sinn des Freiwilligen Arbeitsdienstes und des studentischen Werkhalbjahres. Aus dem Gedanken heraus, der arbeitslosen deutschen Jugend wieder einen neuen und reichen Lebensinhalt zu geben, sei der Freiwillige Arbeitsdienst entstanden. Er sei, da der junge Mensch im Freiwilligen Arbeitsdienst seine Arbeit umsonst verrichte, ein Opferdienst für die Volksgemeinschaft. Der Freiwillige Arbeitsdienst kämpfe auf seine Weise gegen die demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit. Aus klassen- und berufsständischer Zerrissenheit führe er den jungen Menschen wieder zurück in die Welt echter, volksverbundener Kameradschaft. Es sei falsch zu sagen, der Akademiker sei der geborene Führer des Volkes; nur der sei ein wahrer Führer des Volkes, der aus dem Volke und in engster Volksverbundenheit mit ihm gewachsen sei. Zu dieser auch für den Akademiker notwendigen Volksverbundenheit führe das studentische Werkhalbjahr, der Freiwillige Arbeitsdienst für Abiturienten und Studenten. Die Werkhalbjahrteilnehmer würden unmittelbar den bestehenden FAD.-Lagern eingereiht; eine Sonderstellung gebe es dabei nicht. Nachdem Dr. Blümer dann noch außer anderen technischen Erklärungen den Beginn des Werkhalbjahres (19. April) bekanntgegeben hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem dringenden Appell an alle anwesenden Abiturienten, sich geschlossen offenen Herzens, offenen Auges und mit wahrer Liebe durch den Eintritt in das Werkhalbjahr in den Dienst des Volksganzen zu stellen.

Als Vertreter der Westfälischen Landesuniversität gab cand. phil. Rehmann-Münster bemerkenswerte Aufschlüsse über die Bedeutung des Werkhalbjahres für die Stellung des Studenten in der Hochschule und für die künftige Unterbringung im Berufe. Aus der Erkenntnis heraus, daß gerade der Studierende der Hochschulen ganz besondere Opferpflichten gegenüber der Volksgemeinschaft in dieser Zeit habe, seien der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst und der preußische Volksbildungsminister zu dem Erlaß einer gemeinsamen Verfügung gelangt, wonach bei der Gewährung von finanziellen Vergünstigungen an Hochschulbesucher nicht allein der Nachweis fachlichen Fleißes, sondern vor allem der Nachweis der Teilnahme am Werkhalbjahr als Wertmaßstab zugrundegelegt werden soll. Das allgemeine Streben, gerade auf dauernde Forderungen der deutschen Studentenschaft, gehe dahin, dem Universitätsbesucher in Zukunft nur dann Vergünstigungen zu gewähren, wenn er vorher durch die Teilnahme am Werkhalbjahr ein sichtbares Opfer für die Volksgemeinschaft gebracht hat. Diese Bestrebungen gehen noch und werden auch heute schon teilweise in der Richtung angewandt, daß sogar die Unterbringung von Jungakademikern in öffentlichen Stellungen von der Teilnahme am Werkhalbjahr abhängig gemacht werden soll. Das Werkhalbjahr werde für den Studenten mehr und mehr zu einem Pflichtdienst am Volke, dessen Erfüllung geradezu die Voraussetzung zu späteren Berufsaussichten sei. Angesichts dieser Situation glaubte cand. phil. Rehmann die Teilnahme am Werkhalbjahr ganz besonders empfehlen zu müssen.

Im Anschluß an die beiden Vorträge zogen Lehrerschaft und Abiturienten geschlossen unter Führung von Dr. Blümer zum Arbeitsdienstlager „Storchnest" bei Lüttinghoff, das — wie Dr. Blümer noch mitteilte — für alle Gelsenkirchener Abiturienten, die ihr Werkhalbjahr am Orte absolvieren wollen, als Arbeitslager vorgesehen ist, in dem sie zusammen mit den Arbeitsdienstwilligen aller Stände schaffen und wirken können. Zunächst wurde die Arbeitsstelle einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Und danach ging es zum Lager selbst, wo die Abiturienten nach einem gemeinsamen Kaffeetrunk Gelegenheit hatten, sich in Spiel und Unterhaltung mit den künftigen Arbeitskameraden vom FAD. anzufreunden. (kg)

Wo ist Elisabeth Kalmbach?

Vermißt wird seit dem 5. März 1933 die berufslose Elisabeth Kalmbach, 24. April 1912 zu Gelsenkirchen geboren, wohnhaft zuletzt in Gelsenkirchen, Kreuzstraße 5. Die Vermißte wird vermutlich von einem unbekannten Manne in Gelsenkirchen verborgen gehalten. Beschreibung: Größe 1,60 Meter, dunkelblonde Haare (Bubikopf), blaugraue Augen, volles Gesicht und niedrige Stirn — Bekleidung: schwarzer Hut, brauner Mantel, blaues Kleid, schwarze Strümpfe und Schuhe. Wer über den Aufenthalt der Vermißten sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, dies bei der Kriminalpolizei in Gelsenkirchen, Abstraße 24, Zimmer 4 bis 6, zu melden.

*

Nur noch Hindenburg-Marken.

Die Deutsche Reichspost hat die notwendigen technischen Vorarbeiten eingeleitet, um in nächster Zeit die Pfennigwerte der Freimarken allgemein mit dem neuen reliefartigen Bildnis des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg herauszugeben. Die diesjährigen, wie immer im Herbst erscheinenden Wohlfahrtsmarken werden Bilder aus den Werken Richard Wagners tragen. Ferner plant die Deutsche Reichspost, später auch Sondermarken mit den Bildnissen großer deutscher Persönlichkeiten in beschränkter Anzahl herzustellen und sie neben den Marken der Hindenburg-Ausgabe in den Verkehr zu setzen.

Vom Radfahrer angefahren. Am Mittwochabend wurde an der Ecke Vereins- und Augustastraße der Schüler Bernhard Szimanski von einem Radfahrer angefahren. Er erlitt einen Unterschenkelbruch und wurde in das katholische Krankenhaus transportiert. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Die politische Polizei hat zwei kommunistische Hochverräter festgenommen. Bei der Durchsuchung der Wohnungen wurde hochverräterisches Schriftmaterial vorgefunden und beschlagnahmt. Die Hochverräter werden sich vor dem Reichsgericht zu verantworten haben.

*

Veränderungen bei der Kriminalpolizei.

Bei der Kriminalpolizei sind mit sofortiger Wirkung folgende Versetzungen vorgenommen worden: Kriminal-Oberinspektor Morgenthum von Gelsenkirchen nach Gladbeck: Morgenthum ist gleichzeitig mit der Leitung der Kriminalinspektion 4 (Stadtbezirke Gladbeck und Bottrop) beauftragt worden.

Kriminalkommissar Grotheer von Gladbeck nach Gelsenkirchen.

Kriminalkommissar Weiß von Gelsenkirchen nach Buer.

Kriminalkommissar Biermann von Buer nach Gelsenkirchen.

Kriminalkommissar Adrian von Bielefeld nach Recklinghausen.

Kriminalkommissar Domning von Recklinghausen-Süd nach Datteln.

Kriminal-Bezirkssekretär Zimmermann von Recklinghausen nach Gelsenkirchen.

Kriminalassistent Mader von Bottrop nach Buer. Kriminalassistent Liebetanz von Gelsenkirchen nach Buer. Kriminalassistent Naskrent von Recklinghausen nach Datteln, die Kriminalassistenten Pöthen und Allkemper von Ia zur Kriminalpolizei nach Buer.

Spendet für das Krieger-Ehrenmal!

Wessen Herz pocht da nicht schneller, wenn er an die Abertausende denkt, die 1914 in Siegeshoffnung und Begeisterung auszogen, um mit dem Wall ihrer Leiber das Vaterland zu schützen, die bis zum schmachvollen Zusammenbruch in zäher Pflichterfüllung ausbielten und ihre Treue und Liebe mit dem höchsten bezahlten, das dem Menschen möglich ist, mit ihrem Herzblut. Sie starben, damit wir leben! Ihr Gedächtnis soll allen denen immer wieder in Herz und Seele eingegraben werden, denen nicht die Ehre zu Teil geworden, Schulter an Schulter mit ihnen zu fechten und zu bluten. Deshalb ist es mit ganz besonderer Genugtuung zu begrüßen, daß die Reichsregierung in diesem Jahre zum ersten Mal seit 1918 der Anregung des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge folgte und den Sonntag Reminiscere als Reichsfeiertag festsetzte.

Wie bereits aus den Berichten der Zeitung zu ersehen war, gestaltete sich der Volkstrauertag zu einer Kundgebung, wie sie Gelsenkirchen noch nicht gesehen und in ihrer Würde und ihrem feierlichen Ernst noch nicht erlebt hat. Dabei drängt sich unwillkürlich dem Beobachter, der den Aufmarsch der Massen auf dem Ehrenfriedhof in Heßler gesehen hat, die Frage auf: „Ist dieser Ort da draußen geeignet, um als Versammlungsraum für so viele Tausende zu dienen?" In gewisser Beziehung — ja! Aus dem Grunde heraus, daß hier so mancher Gefallene oder seinen Verwundungen erlegene Feldgraue der Auferstehung entgegenschlummert, aber — nein! wenn man das Verhältnis der Größe des verfügbaren Raumes mit der Menge der Gedenkenden vergleicht. Die Fläche vor der Kapelle reicht bei weitem nicht aus, um den Zustrom der Menschen zu fassen. Nur die vaterländischen Verbände und Vereine, die in militärischer Ordnung angetreten waren, fanden gerade Platz. Aber die Menge der Zuschauer drängte bis zur Straße und beeinträchtigte den Verkehr der Straßenbahnen und Autos.

Aus diesem Grunde schon ist es mit Freude zu begrüßen, daß nun endlich der alte Gedanke aller alten Soldaten und ihrer Angehörigen, vielmehr aller nationalgesinnten Bürger, den Gefallenen Söhnen der Stadt ein Ehrenmal zu errichten, in die Tat umgesetzt werden soll. Was wäre nun für Gelsenkirchen Besseres und Eindrucksvolleres gegeben als im Rahmen, der ohnedies für die Gesundheit der Gesamtheit unserer Kohlenstadt dringend notwendigen und geplanten Grünanlagen, dieses Projekt in würdiger Weise zu gestalten. Gleichzeitig für die Erholung der Einwohner, wie für die Erinnerung an die Gefallenen ist geplant,

das Gelände an der Zeppelin-Allee und dem Schwarzmühlenweg bis zum Anschluß an die Anlagen des Nienhauser Busches so auszubauen, daß das ganze Gelände in gartenbautechnischer Weise angelegt wird, in dessen Mittelpunkt sich das Ehrenmal erheben soll,

an dem jeder Spaziergänger vorübergehen muß, der in diesen Grünanlagen Erholung sucht. Wie das eigentliche aus dem Opfersinn der einzelnen Bürger entstehende Ehrenmal einmal aussehen wird, steht vorläufig noch nicht zur Erörterung, aber die Bevölkerung Gelsenkirchens soll einmal selber das oben erwähnte Gelände in Augenschein nehmen und wird dann ebenfalls zu der Ueberzeugung gelangen, daß tatsächlich nur hier die einzige Möglichkeit gegeben ist, im Rahmen der geplanten Grünflächen ohne große pekuniäre Lasten eine Gedächtnisstätte zu schaffen, die sich den natürlichen Bedingungen und Notwendigkeiten

Die vom Heidehof.

Roman von Henriette Brey.

Copyright by Romandienst „Digo", Berlin-Schmargendorf.

2

Aber Richard stieß einen tiefen Seufzer aus und gestand:

„Weißt du, mein Jung, das Umsatteln wird mir ohnehin wohl blühen! Mein alter Herr will von der edlen Juristerei und der noch edleren Heilkunst nichts wissen. Er hält es nur mit der hohen Gottesgelahrtheit. Na, und da ich ihn darin leider enttäuschen muß, so werde ich nach dem nächsten Semester die heiligen Hallen der Wissenschaft wohl verlassen müssen — um in die prosaischeren Räume einer Bank einzutreten oder das Postfach mit meinen unschätzbaren Talenten zu beglücken."

Die beiden blickten betroffen auf.

„Richard, das wäre aber schade!" rief Aloys warmherzig.

Clemens brummte: „Verrückte Idee, dich mitten aus dem besten Studium herauszureißen! Wozu denn das?"

Der Freund zuckte die Achseln.

„Ueberfluß an Geldmangel! Na, vielleicht besinnen die Eltern sich noch und spüren irgendein Pfändlein aus. Oder irgendein sagenhafter Onkel aus Amerika erscheint als Retter auf der Bildfläche. Uebrigens, hier geht es für mich den heimischen Penaten zu. Wenn ich das Totenmoor links liegen lasse, bin ich ein Stück eher im Dorf. Also Gott befohlen! Laßt euch morgen mal sehen in meinem Wigwam!"

Schweigend gingen die beiden weiter, beschwingt der eine, mit verhaltener Beklommenheit der andere.

Nah vor dem Heidehof verabschiedete auch Aloys sich in froher Eile; denn drüben an der Wiese sah er bei den Bachweiden schon ein paar Flachsköpfe nach ihm ausblugen. Kinderstimmen jauchzten auf, Mutterhände winkten . . .

2

Der Sohn des Heidehofes schritt durch das weit geöffnete Hoftor.

Ein braungefleckter Hühnerhund stürzte ihm mit Freudengebeul entgegen. Quer über den Hof ging ein rotblondes, stämmiges Mädchen, das zwei Milcheimer trug. Das war Clemens' Schwester.

„Tag, Annemarie!" rief er ihr zu.

Sie stellte überrascht die Eimer hin, reichte ihm eine nasse Hand.

„Tag, Clemens! Na, wie geht es dir? . . . Besonders ausschauen tust gerade nicht. Kommt dat vom vielen Studieren?" Leiser Vorwurf spannte die Worte.

Geärgert runzelte er die Brauen.

„Na, fang nur nicht gleich an! Wo ist der Vater?"

„Auf'm Feld noch. Bernd auch. Geh nur 'rein, Mutter is drin. Ich muß noch die Kälber tränken."

Der Student ging ins Haus.

In der großen Küche stand die Bäuerin, eine noch stattliche Frau, am Herd und bereitete geschäftig das Abendessen. Der Feuerschein huschte über ihre nicht unschönen, gutmütigen Züge. Die Milchsuppe kochte bereits, während in der Pfanne die Speckscheiben für den Buchweizenkuchen zischten. Die ganze Küche war erfüllt von beißendem Speckdurst.

„'n Abend, Mutter!" rief Clemens und warf hustend die Tür auf. „Donnerwetter, ist das ein Qualm! Man erstickt ja!"

„Grüß Gott, mein Jung!"

Sie stellte die mächtige Schüssel mit Teig behutsam auf den Tisch und scheuchte damit einen Schwarm Fliegen auf.

„Ja, ohne Fettgeruch geht das Pfannkuchenbacken nicht. Wie gehts dir, Clemens? Wirst rechtschaffen müde sein von dem weiten Weg. Wart nur ein Weilchen, das Essen ist gleich fertig. Und durstig, gelt? Da steht der Bierkrug."

Die Bäuerin umfaßte mit beiden Händen des Sohnes Rechte und sah ihm forschend ins Gesicht, nach Art der zurückhaltenden Heidebewohner, die nicht viel Worte machen und sich mit Zärtlichkeiten nicht abgeben.

Dennoch leuchtete durch die ruhigen, fast gleichmütigen Worte der Frau ihre innere Freude durch, den Sohn wieder daheim zu haben. War er doch uneingestanden ihr Liebling, trotzdem oder vielleicht weil seine Art so ganz verschieden von der ihrigen war.

Vielleicht auch, weil sein Leichtsinn ihr manche Stunde schwer und grau machte, — weil sie ihn dem Vater oder den Geschwistern gegenüber verteidigen mußte.

Auch jetzt gewann die Sorge sofort wieder die Oberhand und hielt die Freude nieder.

Leise sagte sie: „Clemens, der Vater ist arg böse auf dich. Ich kann's ihm auch nicht verdenken. Du machst es danach! So sündhaft viel Geld durchzubringen! Kannst denn nicht solide und vernünftig sein wie der Aloys und der Richard? Das nimmt kein gutes Ende mit dir!"

Er steckte eine sorglose Miene auf.

„Das verstehst du nicht, Mutter. Ich werd' schon zur rechten Zeit vor dem Examen büffeln, darauf verlaß dich! Aber Ihr könnt doch nicht verlangen, daß der reiche Heidgersjohn wie so'n Hungerleider sich jedes Glas Bier vorzählt und vor anderen zurückstehen soll! . . . Meine Freunde würden mich auslachen. Ich bin nun mal anders als Bernd und Annemarie. Die paar Jahre, wo ich vom Leben was haben kann! Wenn ich später mal als Landdoktor auf irgend so 'nem gottverlassenen Nest sitze, kann ich doch genug Trübsal blasen."

Die Mutter schüttelte bedächtig den Kopf, schon halb beruhigt. Es klang nicht so unrecht, was der Sohn vorbrachte.

„Ja, ja, dat wird wohl so richtig sein. Ich versteh da ja nix von. Aber ich bitt' dich, mach wenigstens in den Ferien keine dummen Sachen, daß Vater nicht noch mehr aufgebracht wird."

Das versprach Clemens lachend.

„Wie gehts Gerta?" fragte er dann ablenkend.

Bekümmert zuckte die Mutter mit den Schultern. Ihr freundliches Gesicht verschattete sich.

Clemens und Gertrud, die jüngste kränkliche Tochter, das waren ihre Sorgenkinder. Man konnte nie recht froh an ihnen werden. War immer irgend ein Schatten dabei.

„Immer dasselbe," sagte sie gedämpft, damit man's in der Stube nicht hören konnte. „Wenn sie ihr Unglück nur ein bissel leichter tragen wollte! Ist doch nu mal nix dran zu machen, s' ist wahrhaftig nicht immer leicht mit ihr zu hausen."

Sie seufzte und griff nach dem Schürzenzipfel.

„Na, ja," begütigte Clemens, „ist auch ein arg hartes Schicksal für so 'n junges, lebenslustiges Ding!"

Die Mutter nickte schnell versöhnt.

„Gewiß, gewiß, das schon! Das arme Kind ist genug zu beklagen. Geh nur zu ihr, sie freut sich schon, daß du Ferien hast. Ich hab ihren Fahrstuhl in die Stube geschoben; beim Pfannkuchenbacken kriegt sie immer so arg den Husten."

Aus der Stube kam schon Gertruds ungeduldiges Rufen; sie hatte des Bruders Stimme gehört. Rasch öffnete Clemens die Tür.

In der Wohnstube stand am Fenster der Fahrstuhl, in dem Gertrud Heidger ihre Tage verbrachte. Ein Eimer mit Wasser blinkte neben ihr am Boden. In ihren Schoß schmiegte sich eine kleine Weidenmulde, aus der sie Kartoffeln schälte.

Gertrud Heidger war gelähmt. Mit sechzehn Jahren hatte sie einen bösen Fall getan, der in der Folge eine Rückenmarkslähmung nach sich zog. Wohl hatten die Eltern alles aufgeboten, ihr Heilung zu verschaffen. In einer orthopädischen Klinik hatten die Aerzte monatelang und immer aufs neue ihre Kunst an dem Heidekinde versucht, doch alles war umsonst. Gertrud blieb ein bedauernswerter, hilfloser Mensch, auf Sessel und Fahrstuhl angewiesen.

Darüber waren drei, vier Jahre hingegangen.

Die Eltern hatten sich längst in das Unvermeidliche gefügt — es war eben Gottes Wille! Wenn ein Hagelschlag die Ernte vernichtet, oder wenn die Maul- und Klauenseuche den halben Viehbestand wegrafft, so ist das auch eine harte Nuß. Aber wenn ein Bauer deshalb den Gleichmut verlieren sollte!?

Sind halt alles Schicksalsschläge. Müssen getragen werden, das eine wie das andere.

Ein Glück war's ja noch, daß Gertrud kein armes Mädel war — sonst wäre sie freilich übel dran gewesen. Aber auf dem Heidehofe hatte sie zeitlebens ihr Bleiben.

Und nützlich machen konnte sie sich auch. Es gab genug Arbeit für sie: Kartoffelschälen, Gemüseputzen, Nähen, Flicken, Stopfen. Ja, es war oft ganz bequem, jemand zur Hand zu haben, dem man alle möglichen Sachen auf den Schoß geben konnte . . .

Gertrud selbst freilich trug ihr Schicksal nur widerwillig. Ihre lebenslustige Natur bäumte sich auf ge-

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid

Riesenbrand in Höntrop.

Mittwochabend wurden Höntrop und Eppendorf durch Sirenenrufe in Bewegung gebracht. Auf dem Guttmann'schen Kotten an der Grenzstraße war Feuer ausgebrochen. Ein Eppendorfer Sturmbann der SA., der sich gerade zu einer Sitzung versammelt hatte, sorgte für die Räumung der Wohnungen und Stallungen. Die Feuerwehr arbeitete im Scheinwerferlicht fieberhaft an der Löschung des Brandes, der Dachstuhl und die oberen Räume schon vernichtet hatte. Das Wirtschaftsinventar konnte in Sicherheit gebracht werden. Gegen 24 Uhr war das Feuer gelöscht. Die naheliegenden Kotten wurden ebenfalls unter Wasser gehalten. Der Brand war weithin sichtbar.

Fertiger Rohbau der Turnhalle. Die Verzimmerung des Daches der neuen Turnhalle ist nunmehr beendet, nachdem schon Ende voriger Woche die eisernen Dachbinder aufgebracht waren. In ganz kurzer Zeit werden Regenrinnen und Fallrohre und die Dachdeckung vorhanden sein. Dann kann der innere Ausbau mit Heizung, Licht- und Wasserleitung, Putz, Schreiner- und Anstreicherarbeiten erfolgen. Unter die Dachbinder kommt eine Holzdecke mit Quer- und Längsbalken. Bis Anfang Mai wird alle Bauarbeit beendet sein.

Stadt Wanne-Eickel

Volkstrauertag. Am Sonntag werden im ganzen drei Feiern stattfinden, die um 16 Uhr beginnen: auf dem Waldfriedhof, im Eickeler Volksgarten und am Kriegerdenkmal in Holsterhausen. Zu diesen sämtlichen Feiern ladet die Stadtverwaltung und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die gesamte Bürgerschaft, alle vaterländischen Verbände, die staatlichen und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, die Hinterbliebenen der Gefallenen und alle Freunde des deutschen Vaterlandes ein. Es wird erwartet, daß die Feiern zu einem großen Bekenntnis der Bevölkerung für die im Weltkrieg gefallenen Helden werden.

Mit Rücksicht auf den Schluß des Rechnungsjahres fordert die Stadt sämtliche Forderungsberechtigte auf, ihre Rechnungen für die bis zum 31. März ausgeführten Arbeiten und Lieferungen bis zum 5. April einzureichen.

Abiturientinnenprüfungen am Oberlyzeum. Unter dem Vorsitz von Oberschulrat Schmiedeberg fanden am Oberlyzeum die Abschlußprüfungen statt. Es bestanden: Gertr. Bölter, Agnes und Hedwig Breuing, Ilse Balke (gut), Annemarie Beyersdorf (gut), Anna Bongers (gut), Anneliese Brücker, Luise Brüggemann, Ingeborg Düchting, Pal. Dubisz, Eva Gerlach (gut), M. Habighorst, Hild. Heinrich, Hild. Kraft (gut), Ella Lücking, Magd. Mattfeldt (gut), Else Plitt (gut), Hertha Reinhard, Hild. Ruschmeier, Ruth Sambill (gut), Kriemh. Schlitt (gut), M. Schmidt (gut), Elisabeth Schmitz, Hild. Simon, Magd. Vortkort, Gretel Winter (gut), Magd. Wippermann (gut). Ae

Bürgerschützenbund Holsterhausen. Im Lokal Schlenkhoff hielt die 3. Kompanie die Monatsversammlung ab. Hauptmann Rüllkötter gedachte der zwei Millionen gefallenen Helden des Weltkrieges. Folgende Neuwahlen gab es: Hauptmann Scharpwinkel, Oberleutnant Gruber, Schriftführer Müller und Ehrenhauptmann Rüllkötter. Auf dem Bergmannschen Stand ist Sonntag Schießen. (br)

Stadtmission. Vom Sonntag, den 19. März, bis Sonntag, den 26. März, hält Stadtmissionar Elster aus Bochum-Gerthe im Saal der Stadtmission, Burgstraße 21a, jeden Abend 20 Uhr einen christlichen Vortrag; jedermann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Kray

Das neue Presbyterium.

Am Mittwoch fand eine Sitzung der größeren Gemeindevertretung im Gemeindehaus statt. Zur Presbyteriumwahl waren vier Wahlvorschläge eingereicht, davon erhielten Liste 1 (Altes Presbyterium) 7 Stimmen, 1 Mandat; Liste 2 (Arbeitsgemeinschaft evang.-kirchl. Vereine) 11 Stimmen, 2 Mandate; Liste 3 (Deutsche Christen) 20 Stimmen, 4 Mandate; Liste 4 (Entschiedene Christen) 14 Stimmen, 3 Mandate. Folgende Herren wurden ins Presbyterium gewählt: H. Heuzeroth (Liste 1), R. Lasch, M. Schäfer (Liste 2), H. Breuker, Fr. Vogt sen., W. Meyer, H. Lange (Liste 3), A. Becker, S. Sakowski, H. Hermann (Liste 4). Heinrich Breuker (Liste 3) wurde mit 37 Stimmen zum Kirchmeister gewählt; außerdem erhielten noch Lasch (Liste 2) 13 Stimmen, der bisherige Kirchmeister H. Heuzeroth 1 Stimme. Als Synodalvertreter wurde H. Breuker mit 47 Stimmen als erster und H. Hermann mit 35 Stimmen als zweiter gewählt; H. Lange, W. Mösch wurden erste Stellvertreter; Menke und Schumacher zweite Stellvertreter. Die Wahl der Ausschüsse und die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden auf die nächste Sitzung (22. März, 18 Uhr) vertagt. — Nach der Wahl zum Presbyterium rücken nunmehr aus den Wahlvorschlägen zur größeren Gemeindevertretung folgende Herren auf: von Liste 1 M. Pfaffe, Liste 2 H. Reinhard, Fr. Kamberg, W. Ermisch, Liste 3 Fr. Disgus, J. Stach, K. Zimeck. (ch)

Aus dem Westf. Provinzialausschuß.

Die Finanz- und Kassenlage der Provinz. – Beschlüsse zur Arbeitsbeschaffung aus dem Gereke-Programm: Ems-Ausbau und Lörmecke-Wasserleitung.

Provinziallandtag in der letzten Aprilwoche.

Münster, 16. März.

Der Westfälische Provinzialausschuß trat im Landeshause zu einer Sitzung zusammen und nahm einen Bericht des Finanzdezernenten über die Entwicklung der

Finanzlage der Provinz

in den Jahren 1931 und 1932 entgegen. Bemerkenswert ist, daß durch die Ausgabensenkungen der letzten Jahre der Provinzialhaushalt sich nahezu dem Haushalt des Jahres 1925 genähert hat und daß er auf Grund des in der Sitzung gegebenen Ausblickes im Rechnungsjahr 1933 unter den Ansätzen des Jahres 1925 liegen wird. Bezüglich der Höhe der Provinzialumlage ist festzustellen, daß Westfalen mit dem jetzigen Prozentsatz von 11,46 Prozent an der zweitniedrigsten Stelle unter allen preußischen Provinzen steht.

Die Kassenlage des Provinzialverbandes

ist infolge der Schwierigkeiten der Stadt- und Landkreise, insbesondere des Industriegebietes, unverändert schwierig. Die Rückstände der Stadt- und Landkreise beim Provinzialverband betragen z. Zt. 10,5 Millionen RM., davon sind 3,5 Millionen RM. rückständige Pflegegelder und 7 Millionen RM. Rückstände an Provinzialumlage einschl. der Rückstände auf diesen beiden Gebieten aus dem Jahre 1931. Auf die Berichte und Eingaben der Provinz an die in Frage kommenden Ministerien hat der Kommissar des Reiches im preußischen Innenministerium kürzlich mitgeteilt, daß die Wiederherstellung geordneter Finanz- und Kassenverhältnisse bei den Provinzen nur im Rahmen der Sanierugn der Finanzen sämtlicher Gemeinden und Gemeindeverbände erfolgen könne.

Der Provinzialausschuß nahm ferner Kenntnis von dem

Abkommen mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk

für 1933 über finanzielle Beihilfen der Provinzen Rheinland und Westfalen zur weiteren Durchführung des Verbandsstraßenbaues. Durch dieses Abkommen ist die Frage der planmäßigen Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und den beiden Provinzen vorläufig geregelt.

Der Provinzialausschuß befaßte sich dann mit

Fragen der Arbeitsbeschaffung auf Grund des Gereke-Programms.

Die Möglichkeiten liegen in erster Linie auf dem Gebiet des Straßenbaues und der Meliorationen, Flußregulierungen und des Baues ländlicher Wasserleitungen. Von dem vorgesehenen Gesamtbetrag von 500 Millionen RM. sollen bekanntlich 200 Millionen für Straßenbauzwecke, Brückenbauten usw. Verwendung finden. Von diesen 200 Millionen RM. entfallen auf Westfalen 15 Millionen RM. Dem Provinzialverband soll aus diesen 15 Millionen RM. ein Betrag von etwa 3 Millionen RM. für seine Arbeitsbeschaffungsunternehmen im Straßenbau zugeteilt werden. Der Provinzialausschuß beschloß dementsprechend die Aufnahme eines Darlehns bis zur Höhe von 3 Millionen RM. für die Ausführung dringender Arbeiten auf den Provinzialstraßen. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, die erforderlichen Verhandlungen zu führen und die Verträge abzuschließen.

Im Arbeitsbeschaffungsprogramm Gereke sind ferner 200 Millionen RM. für Meliorationen, Flußregulierungen, landwirtschaftliche Wasserleitungen und dergl. vorgesehen, auf Westfalen entfällt ein Betrag von 3—4 Millionen RM. für Darlehen, die von den Trägern der Unternehmen (Provinz, Städte, Kreise, Genossenschaften usw.) aufzunehmen sind. Aus diesem Betrage beabsichtigt der Provinzialverband in erster Linie für den Ausbau der Ems und für die Wasserversorgungsanlage für die Haardörfer in den Kreisen Lippstadt, Soest und Arnberg aus den Lörmeckequellen Darlehnsbeträge anzufordern. Der Provinzialausschuß beschloß die Aufnahme eines Darlehns von 300 000 RM. für den Ausbau der Ems.

Einen weiteren für die Arbeitsbeschaffung bedeutsamen und insbesondere für die Kreise Tecklenburg und Steinfurt wichtigen Beschluß faßte der Provinzialausschuß, indem er die Aufnahme eines Darlehns in Höhe von 368 000 RM. aus Mitteln des Gereke-Programms für den

Ausbau der Kleinbahn Riesberg—Rheine

genehmigte. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß auch noch auf anderen Gebieten unter Mitwirkung des Landeshauptmanns Bemühungen um die Arbeitsbeschaffung im Gange sind, u. a. sind die Verhandlungen wegen des Bahnbaues Witten—Schwelm wieder aufgenommen.

Der Provinzialausschuß genehmigte ferner den Verwaltungsbericht und Rechnungsabschluß der Provinzialfeuersozietät für 1931 und nahm eine Reihe von Ersatzwahlen für verschiedene Ausschüsse vor.

Der jetzige Provinzialausschuß wird zu seiner nächsten und letzten Sitzung voraussichtlich Anfang April zusammentreten, in der er nach den gesetzlichen Vorschriften noch das Ergebnis der Neuwahlen festzustellen hat.

Der neue Provinziallandtag dürfte aller Voraussicht nach in der letzten Aprilwoche zusammentreten.

Apothekendienst. Sonntag, Dienstag und Donnerstag: Engel-Apotheke; Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag: Hirsch-Apotheke.

Aus den Vereinen. Evang. Arbeiterverein: Sonntag, 11 Uhr, Hauptversammlung der Sterbehilfskasse, anschließend Vorstandssitzung. — Evang. Gesellenverein: Samstag, 20 Uhr, Versammlung. — Hessenverein: Sonntag, 17 Uhr, Versammlung. — Gartenbauverein: Samstag, 19 Uhr, Vorstandssitzung, Sonntag, 20 Uhr, Versammlung. — Männerchor 04: Sonntag, 19.30 Uhr, Wohltätigkeitskonzert in der Jugendhalle. (ch)

Entlassungsfeier in der Mittelschule. In Gegenwart der Lehrerschaft fand am Mittwoch in der Knaben- und Mädchenmittelschule die Entlassung der oberen Klasse statt. Nach einem Musikvortrag des Schülerorchesters und Gesangdarbietungen des Schülerchores sprach Rektor Dr. Leggewie herzliche Abschiedsworte. Nach einem weiteren Musikstück und einem Gesangvortrag sprach Schüler Braun Dankesworte an die Lehrerschaft. Noch einmal spielte die Musik und sang der Chor und dann schlossen sich die Schultüren für die Schüler. Zur Entlassung kamen 20 junge Männer und 5 Mädchen. ×

Schützenverein Hubertus. Die Jahreshauptversammlung wurde auf den 5. April festgesetzt. An Hand von Bildern von den Schützenfesten von 1926 an hielt Vorsitzender Schiel einen Lichtbildervortrag. (ch)

Katernberg

Stalleinbrüche. Einem Bewohner der Rotthauserstraße wurden 6 weiße Leghorn entwendet. Aus einem Stall in der Schulstraße 7 weiße und gesperberte Hühner, aus einem nebenan liegenden Stall vier Kaninchen, dem Invaliden M. in der Buschstr. 2 Hühner. (So)

Westerholt

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein. Den Punkt: Sollen Angemeldete im vorgeschrittenen Alter noch als Mitglieder in den Verein aufgenommen werden? will man der nächsten Generalversammlung vorlegen. Von einer Neuregelung der Beiträge soll vorläufig abgesehen werden. Vom Gesamtverband sind aus dessen Anteil an der Volkswohl-Lotterie dem Verein 8 Mark überwiesen worden. Zu der Jugendführertagung soll ein Mitglied entsandt werden. Der Vorstand glaubt auch in diesem Jahre drei bis vier Mitglieder nach Hilchenbach entsenden zu können. — Die Versammlung findet am Sonntag 17 Uhr bei Kampmann statt. Lehrer Markmann wird einen Vortrag „Luther und das Recht" halten -:-

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen. Mitglieder können mit folgenen Zügen in die Heimat fahren: Duisburg—Insterburg: 4. und 25. April, 10. und 30. Mai, 12. und 28. Juni, 11. und 24. Juli, 1. und 20. August, 20. Oktober, 22. Dezember. Düsseldorf—Lyck: 12. April, 1. und 20 Mai, 1. und 20. Juni, 3., 18. und 26. Juli, 8. August, 4. September und 20. Oktober. Zurück fahren folgende Züge: Insterburg—Duisburg: 18. Mai, 30. Juni, 30. Juli, 12 und 28. August, 5., 16. und 30. September, 15. und 30. Oktober, 20. November und 7. Januar. Lyck—Düsseldorf: 18. April, 11. Juni, 15. Juli, 3. und 20 August, 2. und 26. September, 8. und 21. Oktober, 10. und 30 November. Anmeldungen 12 Tage vor Abgang des Zuges beim Vorsitzenden Rudnick, Im Winkel 3. -:-

Bertlich

Persönliches. Rektor Richwin von der evang. Volksschule begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar erfreut sich größter Beliebtheit; er hat es allzeit verstanden, besonders den Minderbemittelten hilfreich zur Seite zu stehen. Der Elternbeirat übermittelt dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche. Die erste Beschäftigung als Lehrer fand er an der einklassigen Schule in Hochlarmark; von dort kam er nach Horst, nach Datteln und von dort nach Sinsen, wo er dreizehn Jahre an der zweiklassigen Schule als erster Lehrer wirkte. Am 1. Oktober 1925 wurde er unter Ernennung zum Rektor nach Bertlich versetzt. Unter seiner Führung wurde der innere Ausbau der Schule vervollkommnet. Nach außen hin trat die Schule unter seiner Leitung mit Elternabenden und vor allen Dingen mit musikalischen Abenden an die Oeffentlichkeit, für die er reichen Dank erntete. Im Gemeindeleben betätigte sich Rektor Richwin besonders im Arbeiterverein Bertlich, der ihm manche wertvolle Anregung verdankt.

Evang. Arbeiterverein Bertlich-Polsum. Sonntag Mitgliederversammlung; nach Vereinsbeschluß finden die Versammlungen im Sommerhalbjahr Sonntags 11 Uhr statt. (au)

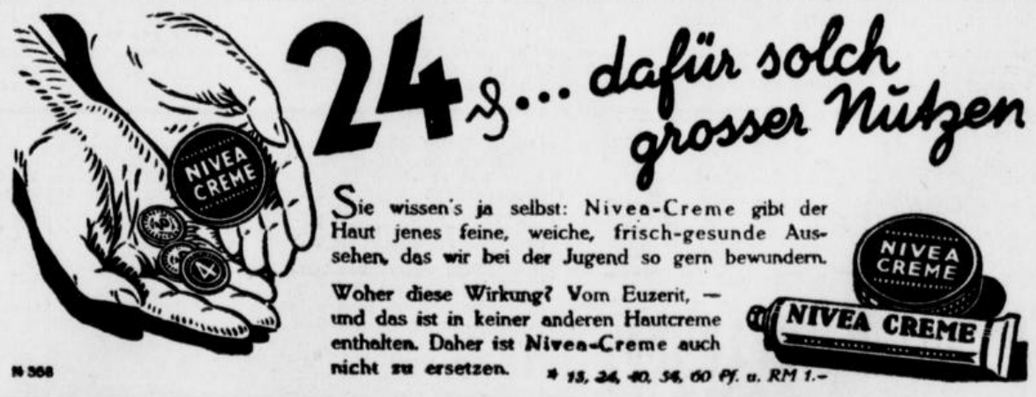
Evang. Kampfbund. Zur Teilnahme an der Brudertagung in Wanne-Eickel versammeln sich die Mitglieder Sonntag um 6.30 Uhr an der Straßenbahnhaltestelle Wirtschaft Kampmann. (au)

Gladbeck

Die Gladbecker Tonkünstler und Musiklehrer hatten sich mit dem Orchester der „Musikfreunde" zu einem gemeinsamen Auftreten vor der Oeffentlichkeit zusammengefunden. Die Absicht, gute volkstümliche Musik zu machen, wurde Erfüllung und die Abrundung des Abends lag nicht zum wenigsten darin, daß zu den Solisten der Musikkörper des Orchesters kam, das allerdings der wirklich führenden Geigenstimme noch entbehrt. Man fing mit dem Concerto grosso II in F von Händel an und endigte mit den beiden letzten Schöpfungen des geistigen Leiters des Abends und Führers auf dem Gebiete der Gladbecker Musikpflege, Hans Wiltberger. Zwei Orchestertänze wurden hier zum ersten Male den Zuhörern gespielt, ein nordisches Menuett und ein Danca giocoso. Die Grazie des Menuetts und das irrlichternde Sprühen des Tanzes waren charaktervolle Zeichnungen eines wirklichen Könners. Unter den Solisten hört man immer wieder gern Frau Hanna Hochstrate-Smend, die mit ihrem köstlichen Alt die Orpheus-Arie: „Ach, ich habe sie verloren" von Gluck sang. Auch Frl. Luise Küpper ist in letzter Zeit mehrfach mit ihrem hübschen Sopran an die Oeffentlichkeit getreten. Sie sang diesmal zwei Gesänge mit Orchesterbegleitung von Mozart. Als dritte Stimme gesellte sich zu den beiden der lyrische Tenor des Herrn Ruhnke, der den „Wegweiser" und „Schäfers Klagelied" von Schubert sang, das erstere für seine stark lyrische Stimme vielleicht nicht gerade sehr glücklich gewählt. Einen vollen Genuß bot inmitten der anderen Gaben der Gladbecker Künstler Hans Sredenscheck, der aus dem schwierigen Scherzo in B-Moll von F. Chopin aus dem Gedächtnis mit blendender Technik und überschäumendem Temperament ein echtes musikalisches Erlebnis machte. Der Abend als Ganzes bewies, daß man in Gladbeck, um wie angekündet, volkstümliche gute Musik zu machen, nicht auf Gästeengagements ins „Ausland" zu gehen braucht. Wann folgt der zweite? (f)

Wegen des Schwimmfestes der Volksschulen ist die Schwimmhalle der städtischen Badeanstalt am Montag von 16.30 bis 19 Uhr geschlossen. (f)





„Der fidele Bauer"

im Bühnenvolksbund Gelsenkirchen.

Der Bühnenvolksbund hat es sicher nicht zu bereuen gehabt, wenn er dem vielseitigen Wunsch, den „Fidelen Bauer" noch herauszubringen, nachgab. Es gab ein gut besuchtes Haus und die Erschienenen hatten an dem altvertrauten Spiel, das die meisten ja wohl sicher schon so und so oft gesehen hatten, ihre Freude. Es ist ja auch so: dieser „Fidele Bauer" gehört zu den wenigen Operetten, die man immer wieder gerne hört, die man nicht leid wird. Sie ist so lustig und dabei so hübsch rührselig, daß man lachen und weinen muß, ja es soll weibliche Theaterbesucher geben, die sich zum „Fidelen Bauer" immer einen Extravorrat an Taschentüchern mitbringen. Ich habe bei der Vorstellung darauf nicht besonders achten können, denn es wurde mir erst nachher erzählt; aber wie gesagt, es soll . . . Doch das nebenbei. Was mir am „Fidelen Bauer" immer besonders gefällt, ist diese Gediegenheit in Handlung und Musik, die wohl einen gewissen altfränkischen Anstrich hat, aber schließlich doch besser ist, als dieses scharf gepfefferte Zeug der modernsten Operettenproduktion. Zudem liegt ja in der ganzen Handlung sogar ein gewisser ethischer Kern verborgen, und das soziale Problem, das hier angeschnitten wird, ist auch heute noch durchaus aktuell. Und trotzdem der „Fidele Bauer" sein Silberjubiläum schon hinter sich hat, ist er auch heute noch durchaus hörenswert. Gewiß, es gibt da keine Jazz-Rythmen, auch keinen Rumba dafür aber die vielen altbekannten Melodien, und Dr. Ralph Klammer tat durchaus recht daran, wenn er diesen etwas altväterlichen Zug in der Musik nicht wegwischte, sondern alles so brachte, wie es dastand. Deswegen fehlte Schwung und Schmiß nicht, wenn auch der klangliche Wohllaut manchmal zu wünschen übrig ließ.

Auch die Darsteller ragten gesanglich nicht über einen guten Durchschnitt heraus; aber wer wird von Bauern verlangen, daß sie singen wie Opernstare? Hätte man hier gerade von Joachim Limann in der Rolle des Stefan und von Lotte Barnekow als Annemirl gerne ein Plus in gesanglicher Hinsicht gehört, so wurde das, was hier fehlte, durch das Spiel ausgeglichen. Hier gebührt dem Spielleiter Rolf Enger, in dem sicher manche Besucher einen alten Gelsenkirchener Bekannten begrüßt haben, uneingeschränktes Lob. Das ganze Spiel war von Anfang bis Ende so frisch und lebendig, wie man es sich nur wünschen kann, mit Witz und Humor durchsetzt, auch an Situationskomik wurde nicht gespart, ohne daß man hier jedoch zu dick auftrug. Rolf Enger spielte selbst die Rolle des Stefan Lindoberer ausgezeichnet. Lutz Hügel stellte einen „fidelen Bauer" auf die Bühne, der in seinem Stolz auf seinen Sohn Stefan und sein Bauerntum, aber auch in seiner Lustigkeit gleich ausgezeichnet war. Besondere Sorgfalt hatte man den Ensembleszenen zugewandt. „Drrr Infant'rist, drrr Artill'rist, drrr Kavall'rist war auch dabei" erzielte wie stets einen großen Heiterkeitserfolg, nicht minder das bekannte Terzett „Ist man auch ein Bauer, Bauer, Bauer, ist man doch wie mancher Stadtherr schlauer, schlauer!" Das mußte natürlich alles wiederholt werden, ebenso wie das ganz niedlich geratene Duettino „Mutter, du mußt mir was Schön's jetzt kauf'n! — Heinerle, Heinerle, hab kein Geld!" mit Anny Michels als „rote Liss" — übrigens eine sehr feine und liebliche Stimme. Auch die zahlreichen übrigen Rollen waren gut besetzt, das Bühnenbild anprechend, im letzten Akt sogar fast pompös, so daß der Beifall, den das Publikum spendete, wohl verdient war.

Volkssinfonie-Konzert in Wattenscheid.

Wenn jemals das Wattenscheider Musikleben eine wirkliche Befruchtung erfahren hat, dann in der letzten Zeit durch den jungen Wattenscheider Eugen Klein. Seiner Initiative ist es zuzuschreiben, wenn man heute überhaupt von einem wirklichen Wattenscheider Musikleben sprechen kann. Erinnerlich sind noch die verschiedenen Konzerte, die er mit dem noch jungen Kammerorchester und dem ebenso jungen Kammerchor gab und deren Erfolge ihn zu weiteren und größeren Taten ermutigten.

So trat Eugen Klein denn am Mittwoch mit dem auf 35 Musiker verstärkten Orchester zu einem Volks-Sinfonie-Konzert an die Oeffentlichkeit, womit dieser Abend zu einem „Markstein" in der Musikgeschichte Wattenscheids geworden sein dürfte, denn es wird wohl das erste Mal gewesen sein, daß Wattenscheid ein solch großzügiges Orchesterkonzert erleben konnte. Es gibt Leute, die, wenn sie von einer „Volks"-Veranstaltung hören, glauben, nicht mit von der Partie sein zu dürfen. Und so war denn auch dieses Konzert durchweg von jenen Schichten besucht, die nach den Erfahrungen anderer Städte sich mehr und mehr das eigentliche Kunstleben erobern, um sein ideeller Träger zu werden. Eugen Klein hat seinen Anhängerkreis, der aber leider nicht in jenen Schichten zu suchen ist, die früher einmal es sich zur Ehre rechneten, jungen, aufstrebenden Talenten — und ein solches ist Klein ganz bestimmt — Förderer und Mäzen zu sein. Was einmal aus grundsätzlichen Erwägungen heraus festgestellt werden muß.

Und nun zu dem eigentlichen Konzert. Wenn ein noch junger Orchesterkörper in kurzer Zeit sich soweit vervollkommnet, daß er ohne technische Schwierigkeiten sich für nur ein Konzert so erweitern kann, wie es das Wattenscheider Kammerorchester zu diesem Abend tat, dann ist das ein Beweis für seine technische Fertigkeit einerseits, andererseits aber auch eine bestandene Prüfung für die Fähigkeiten des Mannes am Pult. Mit Haydns D-Dur-Sinfonie (Nr. 2) eröffnete Klein den Abend. Diese, vielleicht eine der genialsten Sinfonien des Meisters, trägt im ersten Satz unverkennbar Mozartsche Züge; von wunderbarem Gedankenreichtum zeugt das Andante, während der Schlußsatz im Finale einen herrlichen Kontrast zum ersten fröhlichen Teil entwickelt. Mit erstaunlicher Sicherheit führte Klein das Orchester und offenbarte mit der gezeigten Leistung in weit größerem Maße als bisher sein Musikerblut. Den Höhepunkt des Abends bildete aber Mozarts Violin-Konzert in A-Dur, dessen Solopart Lorenz Pfaffenbach übernommen hatte. Er spielte dieses bekannte Werk mit so feinem Einfühlungsvermögen, daß es auch ungeschulteren Besuchern des Abends verständlich sein mußte. Von seiner hohen technischen Fertigkeit gaben die Kadenzen beredtes Zeugnis. Eugen Klein gab der Orchesterpartie leicht sinfonische Deutung, ließ die Mozartsche Instrumentierungskunst aufleuchten und bewahrte bei aller Zurückhaltung dennoch die Selbständigkeit des Orchesters.

Im zweiten Teil des Abends kamen dann auch jene zu ihrem Recht, die leichtere Kost bevorzugen. Schuberts Zwischenakt-Musik aus „Rosamunde" wurde unter Klein ein Werk stilisierter Kammermusik. Strauß' Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" zündete durch die feurige Wiedergabe, während die Stürme von Beifall nach dem Kaiserwalzer, diesem weniger bekannten Strauß-Walzer, zeigte, daß sich das Orchester auch auf breiteres Publikum einzustellen vermag. So war denn dieser Abend ein wirklicher Genuß und für viele ein Erlebnis.

Die Einführung der neuen Stadtverordneten wird baldigst erfolgen, um in gemeinsamer Beratung weitere Maßnahmen zur Linderung der allgemeinen Not auf irgend einer Basis zu finden. Es dürfte heute schon so gut wie feststehen, daß die Kommunisten nicht wieder ins Parlament einziehen.

Mark

Ausführung von Arbeiten an elektrischen Anlagen. Nur der vom Elektrizitätswerk konzessionierte Fachmann darf Arbeiten an elektrischen Anlagen ausführen. Diese Regelung wurde in erster Linie mit zum Schutze der Stromabnehmer getroffen, um sichere Verhältnisse zu schaffen. Leider basteln oft Unberufene an elektrischen Anlagen herum; hierdurch begibt sich der Anlagenbesitzer in eine große Gefahr. Abgesehen davon, daß die Arbeiten minderwertig sind, werden sie, da sie nicht ordnungsgemäß angemeldet und vom Elektrizitätswerk vor Inbetriebsetzung nicht geprüft werden, auch nicht mit Strom beliefert. In den weitaus meisten Fällen ist es damit aber nicht getan. Gerade in letzter Zeit sind vielfach Brände und Unfälle durch solche heimlich errichteten Anlagen entstanden; die Versicherungen decken die auf diese Weise entstandenen Schäden nicht. Darum lasse man sich nicht mit vermeintlichen Fachleuten ein; niemals nehme man Arbeiten an seiner Anlage selbst vor.

Steuermahnung. Die fälligen Grundvermögen- und Hauszinssteuern, Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaftsbeiträge, Kanalbenutzungs- und Müllabfuhrgebühren sowie das Rektoratschulgeld für März sind bis zum 20. d. M. einzuzahlen. Vom folgenden Tage ab erfolgt die zwangsweise Beitreibung.

Witterungsbericht.

16. März 1933

In der freien Atmosphäre haben jetzt orkanartige südwestliche Winde eingesetzt. So wurde über Hannover in 5000 Meter Höhe ein Südweststurm von 126 Kilometer Stundengeschwindigkeit festgestellt. Daher hat sich das neue ozeanische Tief, dessen Kern an der schottischen Küste vorbei nordostwärts wandert, rasch bis nach Westdeutschland hin auswirken können, wo auch am Boden starke Winde zunächst aus südlichen Richtungen eingesetzt haben. Zwar vermochte die dabei am Nordrande der Mittelgebirge einsetzende föhnige Erwärmung und Austrocknung der mittleren Luftschichten — das Berliner Wetterflugzeug beobachtete z. B. zwischen 2 und 5 Kilometer Höhe nur eine relative Feuchtigkeit zwischen 15 und 20 Prozent — die schon seit gestern heranziehenden Wolkenfelder zunächst noch aufzulösen. Doch hat eine ernste Regenfront bereits Holland und Belgien erreicht. Da der Luftdruck über ganz Westeuropa weiter stark fällt, werden wir bald völlig im Einflußbereich des atlantischen Tiefs liegen. Damit ist die seit dem 4. März anhaltende Trockenperiode beendet.

Vorhersage für Freitag: Weiterhin sehr lebhafte südwestliche Winde. Uebergang zu unfreundlichem Wetter. Zeitweise trübe und regnerisch. Temperaturen etwa bei 10 Grad, später etwas kälter.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständiges Wetter mit Regenschauern und weiterer langsamer Abkühlung.

Programm des Dortmunder Kulturtages

Zwei große Konzerte. – Fast ausschließlich zeitgenössische Musik.

Die Vortragsfolgen für die Konzerte anläßlich des Dortmunder Kulturtages des DSB. am 21. bis 23. April liegen nunmehr in der endgültigen Fassung vor. Das erste Konzert ist als

„Kammerchorkonzert"

gedacht. Es wirken mit im ersten Teil der „Dortmunder Quartettverein" (Leitung: M. Galle) und der Kranzhoff'sche Quartettverein (Leitung: Jakob Kranzhoff). Zum Vortrag kommen Teile des Zyklus „Die Lust hat mich bezwungen" von Otto Jochum. Das Werk wurde im Preisausschreiben anläßlich des Frankfurter Sängerbundesfestes staatspreisgekrönt. Im zweiten Teil tritt der Frauenchor des Lehrergesangvereins Dortmund auf (Leitung: H. Dettinger) mit Chören von Hans Gal und Karl Gerstberger. Beide Komponisten waren auf der Nürnberger Sängerwoche vertreten. Zwei Chöre des früh verstorbenen Komponisten Wilhelm Berger bilden den Abschluß.

Besonders interessieren wird das Auftreten des Kasseler A-cappella-Chors unter Leitung von Dr. Robert Laugs. Er ist der einzige auswärtige, beim Kulturtag auftretende Verein. Seine Vortragsfolge bietet einen Querschnitt durch die neuere Literatur für kleinen Gemischten Chor. Er beginnt mit dem „Zeitkranz" von Armin Knab (Gedichte nach Guido Gezelle). Sodann folgen Kompositionen des 1917 gefallenen, jugendlichen Komponisten Siegfried Kuhn, der eine große Hoffnung für das deutsche Musikleben war. „Crucifixus" und die „Stadt am Meer" sind beachtliche Proben seines Könnens. Zwei Lieder des Karlsruher Komponisten Franz Philipp aus dem Zyklus „Unserer lieben Frau" stehen ebenfalls auf dem Programm. Es würde zu weit führen, alle Werke einzeln aufzuzählen, erwähnt seien noch eine moderne Komposition von H. Erdlen „Möwenlied" und die staatspreisgekrönte Bearbeitung von Sykora „Es waren zwei Königskinder". Das Konzert schließt ab mit zwei neuen Gesängen von C. Hildebrand und Artur Perleberg.

Am Abendkonzert,

das im großen Saale des Fredenbaumes vorgesehen ist, beginnt der Evangelische Mav. Dortmund unter Leitung von Albert Lamberts. Das Programm ist insofern interessant, als dieser Verein die vollständige Vortragsfolge des Sonderkonzertes des Thüringer Sängerbundes beim 11. Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt am Main singt. Darunter befinden sich Chöre von Walter Rein, Georg Böttcher und Wilhelm Rinkens und Sätze von Johann Walther, Joh. Seb. Bach und Michael Praetorius. Der Thüringer Sängerbund hat mit diesen Werken in Frankfurt außerordentlichen Erfolg gehabt. Dadurch sah sich der DSB. veranlaßt, die Chöre auch den anderen Vereinen zugänglich zu machen. Man ist allgemein der Ueberzeugung, daß es sich hier um Chöre handelt, die für alle Vereine von Bedeutung sind. Den zweiten Teil des Konzertes bestreitet der Lehrer-Gesang-Verein Dortmund (Leitung: Hermann Dettinger) mit neuzeitlichen Volksliederbearbeitungen (H. Pfeiffer, K. Mehlhoff) und den soeben erschienenen Chören „Bergan" von F. Ludwig sowie „Der Einsiedler" von P. Scholz. Als größerer Chor kommt von Josef Haas, dem bekannten Münchener Meister, „Steh auf, Nordwind" zum Vortrag. Der Berliner Camillo Hildebrand steht mit drei Männerchören auf dem Programm. Außerdem noch der Wiener Louis Dité, der ebenfalls im Staatspreisausschreiben mit einer Auszeichnung bedacht wurde.

Allgemeines Interesse wird man auch dem

„Ruhrzyklus" des Komponisten Georg Nellius

entgegenbringen. Das ebenfalls staatspreisgekrönte Werk wurde bisher nur vom Berliner Lehrergesangverein und von der Sängervereinigung Hörde 1928 aufgeführt. Der letztgenannte Verein wird auch in Dortmund den Zyklus unter Albert Lamberts zum Erklingen bringen. Die Komposition gilt als eines der technisch schwierigsten Werke der neueren Literatur. Lamberts wird weiter noch einen neuen Chor von dem Hannoveraner Hans Stieber dirigieren, „Wetterleuchten", einen einstimmigen hymnenartigen Chor, der auch durch seine melodische Linienführung etwas bisher Ungewohntes in der Männerchorliteratur darstellt.

Die Programmaufstellung zeigt, daß der DSB. seine Bemühungen um neue Chorliteratur nicht auf die Nürnberger Sängerwoche beschränkt. Die Dortmunder Aufführungen bringen neben ganz wenigen problematischen Werken eine lange Reihe „Gebrauchsmusik", d. h. solche Werke, die für eine große Anzahl der im DSB. vereinigten Gesangvereine passend sind. Er beweist damit erneut, daß er von sich aus nichts unversucht läßt, den so oft gehörten Wunsch nach „einfacher, aber wertvoller" Literatur zu erfüllen. Hoffen wir, daß es gelingt, die Lösung dieses so häufig behandelten Problems in greifbare Nähe zu rücken.

Dr. Ewens.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Loddes Mörder gesteht.

Dortmund, 16. März.

Wie erinnerlich, wurde in der Nacht zum 10. November der Bergreferendar Bernhard Lodde aus Bochum auf dem Ostenhellweg erschossen. Der Täter, der nach Verübung der Tat geflohen war, und sich vorübergehend in Mittel- und Süddeutschland aufgehalten hatte, um sich dann nach Italien zu begeben, traf Freitagabend wieder in Dortmund ein. Am Dienstag konnte er dann in der Person des Hubert Pastwa von der Kriminalpolizei verhaftet werden. Er hat inzwischen ein Geständnis abgelegt. Werdecker, der unter dem Verdacht der Mittäterschaft stand, wurde freigelassen, da ihm bis jetzt keine Schuld nachgewiesen werden konnte. Auch er war aber geflohen und erst am Dienstag, von München kommend, wieder in Dortmund eingetroffen, wo er von der Polizei erkannt und festgenommen werden konnte.

Hindenburg und Hitler Ehrenbürger von Lemgo.

Lemgo, 16. März.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Mittwochabend einen Antrag der NSDAP. sowie der bürgerlichen Mitte auf Ernennung des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten zu Ehrenbürgern der Stadt einstimmig an. Dafür stimmte auch der einzige anwesende sozialdemokratische Stadtverordnete Gronemeyer. Im Anschluß an die Stadtverordnetensitzung fand auf dem Marktplatz eine Kundgebung der Einwohnerschaft statt, wobei der Bürgermeister die Ernennungen bekannt gab.

Ausbruchsversuch eines verhafteten Kommunisten.

Wipperfürth, 16. März.

Gestern abend versuchte der verhaftete Kommunist Niederwipper aus dem Polizeigefängnis auszubrechen. Als er auf die Halterufe der Beamten nicht stehen blieb, sondern versuchte, sich durch ein Eisengitter zu zwängen und ungefähr draußen den Boden erreicht hatte, schoß ein Beamter den Flüchtling in die Schulter. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die übrigen in Haft befindlichen Kommunisten wurden daraufhin vom Polizeigefängnis ins Amtsgerichtsgefängnis übergeführt.

Die Burgsteinfurter Unterschlagungen vor Gericht.

Burgsteinfurt, 16. März.

Die im vergangenen Jahre bei der Ortskrankenkasse Burgsteinfurt und der Landkrankenkasse des Kreises Steinfurt aufgedeckten großen Unregelmäßigkeiten, begangen von dem Kassengehilfen Willi Schepers, fanden am Mittwoch ihre Sühne. Schepers konnten Unterschlagungen in Höhe von 48 000 RM. nachgewiesen werden. Wo das Geld geblieben ist, darüber konnte der Angeklagte keine Auskunft geben. Daß es zu solch großen Unregelmäßigkeiten kommen konnte, ist in erster Linie auf die bei den Krankenkassen herrschende Schlamperei zurückzuführen.

In seinem Plädoyer geißelte der Staatsanwalt in scharfen Worten die Mißwirtschaft und beantragte wegen fortgesetzter Untreue gegen Schepers eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Das Gericht entsprach dem Antrag des Staatsanwalts und erkannte auf die beantragte Strafe. Der Angeklagte erklärte sich mit dem Urteil einverstanden, so daß es sofort rechtskräftig wurde.

Vorbildlicher Beschluß der Essener Innungen.

Essen, 16. März.

In der Vollversammlung der Vorstandsmitglieder und Delegierten aller Essener Innungen erklärte Verbandsdirektor Dr. Lübbering, die Handwerkskreise hätten mit Genugtuung die Meldung aufgenommen, daß der Reichskanzler alle Störungen des Geschäftslebens durch Einzelne streng untersagt habe. Nur auf diesem Wege könne die Wirtschaft gedeihen. Das Handwerk sehe davon ab, die neue Regierung mit Sonderforderungen zu überschütten; Handwerksnot sei nur ein Teil der allgemeinen deutschen Not und werde gelindert und überwunden werden mit der Linderung und Ueberwindung des der gesamtdeutschen Not. Nur soweit die Forderungen des Handwerks der allgemeinen Wirtschaftsbelebung dienten, würden sie der Regierung noch einmal vorgetragen. Hier käme vor allen Dingen die Befruchtung des Baumarktes, die in erster Linie durch Beseitigung der Hauszinssteuer erzielt werden könne, in Frage. Vordringlich für das gesamte Handwerk und den gesamten Mittelstand überhaupt sei die Neuordnung der Wirtschaft auf berufsständischer Grundlage. Es sei ein Entwurf im Entstehen, an dem der Essener Innungsausschuß wesentlich mitgearbeitet habe. Dieser Entwurf werde demnächst der Regierung zur Prüfung vorgelegt.

Zwei Bergleute vom Gestein erschlagen.

Oberhausen, 16. März.

In der Nacht zum Donnerstag ging ein Teil der Hauptstrecke auf Schacht 4/5 der Zeche Concordia zu Bruch. Die Zimmerhauer Schikinski und Kepschub gerieten unter die hereinbrechenden Gesteinsmassen. Sch. wurde heute um 10 Uhr als Leiche geborgen. K. konnte noch nicht geborgen werden, da durch das Nachstürzen weiterer Gesteinsmassen die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwert sind.

Briefkasten.

B. Z. Erle. 1. Die Umlage des Wassergeldes erfolgt auf der Grundlage der Friedensmiete. 2. 18 Pfennig je Kubikmeter.

A. K. 333. In diesem Falle haben Sie keinen besonderen Zuschlag zu zahlen.

Alter Abonnent. 1. Nichts. 2. Etwa 47 Mark je Monat.

A. P. Saarbrückerstraße. Ostern fiel 1903 auf den 12. April, 1904 auf den 3. April, 1905 auf den 23. April, 1906 auf den 15. April, 1907 auf den 31. März, 1908 auf den 19. April, 1909 auf den 11. April. 50 Tage später war Pfingsten.

Ankündigungen.

Marianische Antiphon

für achtstimmigen gemischten Chor und großes Orchester heißt Paul Wibrals Werk, das am Montag 20 Uhr im Hans-Sachs-Haus vom Gelsenkirchener Kammerchor und Kammerorchester (beide verstärkt) aus der Taufe gehoben wird. Der Komposition liegt eine Dichtung „Salve, Regina" des Hermanus Contractus aus dem elften Jahrhundert zugrunde, die schon verschiedentlich Anlaß zu Vertonungen, teils unter Anlehnung an gregorianische Gesänge, gegeben hat. Das Wibral'sche Werk ist in dieser Hinsicht eine durchaus selbständige, moderne Arbeit, die trotz des großen Apparates, den der Tondichter erstmalig in Anspruch nimmt, seine charakteristische und bodenständige Art schon nach den ersten Takten mit künstlerischer Ehrlichkeit verrät. Die Aufführung wird fraglos für unsere Stadt ein Ereignis werden. Eine weitere herrliche Gabe des Abends bildes Anton Bruckners E-Moll-Messe für achtstimmigen Chor und 15 Bläser. Zwischen diesen beiden Werken spielt Prof. Hans Bachem-Köln auf der Orgel Präludium, Adagio und Fuge von J. S. Bach. Das Konzert wird in Vormiete gegeben. Tageskarten von 0,60 Mk. bis zu 2.— Mk. sind im städt. Bildungsamt (Weststraße 12/14), in den Verkaufsnebenstellen und am Montag an der Abendkasse zu haben.

*

„Das Sakrament des Altars"

von **Adolf Prümers.**

Eine besondere Freude wird den Freunden der Kirchenmusik zuteil. Der Kirchenchor der Christuskirche in Beckhausen bringt unter Leitung seines Dirigenten Suttrop das Oratorium „Das Sakrament des Altars" von Prümers am Sonntag 18 Uhr in der Kirche zum Erklingen. Das Werk ist 1924 entstanden und seitdem von leistungsfähigen Kirchenchören herausgebracht worden. Um die Einsetzungsworte des Herrn: „Nehmet, esset", die den Höhepunkt des Werkes bilden, baut es sich auf. Die Musik ist in einer gut verständlichen Form gehalten. Namhafte Künstler haben die Solopartien übernommen; es wirken mit: Grete Buchenthal-Essen (Alt), Fritz Muermann-Dortmund (Baß), Emmi Schumahr-Herne (Sopran). An der Orgel sitzt Ernst Meyer-Buer und die Sologeige spielt Heinz Schauwienhold-Dortmund. Das Orchester setzt sich aus freiwilligen Kräften zusammen. Es sind somit die Voraussetzungen zum guten Gelingen der Aufführung gegeben. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg.; der Ertrag ist für die armen Konfirmanden bestimmt. Alle Künstler haben sich im Interesse der guten Sache kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine gute Tat! Möge auch dieses Konzert ein volles Gotteshaus bringen und eine Stunde innerer Erbauung sein.

*

Sind Sie firm

im kaufmännischen Rechnen, Kurzschrift, Fremdsprachen, Buchhaltung, Wirtschaftsgeographie? — Beherrschen Sie alle Situationen?

Der DHV. veranstaltet am kommenden Samstag in allen größeren Orten Deutschlands und Oesterreichs einen Berufswettkampf, in dem alle männlichen deutschen Kaufmannsgehilfen und Kaufmannslehrlinge bis zum vollendeten 22. Lebensjahre die Möglichkeit haben, sich auf diesen Gebieten prüfen zu lassen.

Kein vorwärtsstrebender Kaufmann sollte diese günstige Gelegenheit ungenützt vorübergehen lassen. Ein Erfolg im Berufswettkampf hebt das Selbstbewußtsein, das in unserer Notzeit so selten geworden ist. Festgestellte Mängel können rechtzeitig beseitigt werden. Die Wirtschaftslage erfordert heute mehr denn je hochwertige Kräfte. Durchschnitt gibt es auch im Kaufmannsberuf im Ueberfluß. Dem Mutigen gehört die Welt. Darum: deutsche Kaufmannsjugend, zeige, was Du kannst und bereite Dich vor auf die Aufgabe, die Deiner harrt.

Anmeldungen für die Teilnahme am Berufswettkampf des DHV. nimmt die Geschäftsstelle des DHV. Gelsenkirchen, Zeppelinallee 3, entgegen. Für Gelsenkirchen findet die Veranstaltung in der städtischen Handelsschule statt.

„Stadtschänke Gelsenkirchen." Heute nachmittag wird die „Stadtschänke" — ein neuer Name für ein seit langer Zeit bekanntes und geschätztes Lokal — wieder eröffnet. Die Leitung liegt in Händen eines Fachmannes, der nichts unversucht lassen wird, die Gäste der „Stadtschänke" zufrieden zu stellen. Daß in diesem Bestreben für hervorragende Qualitäten aus Küche und Keller gesorgt wird, ist selbstverständlich. Zur Unterhaltung der Gäste trägt nicht zuletzt die Kapelle Willy Zueck bei. Die Räumlichkeiten des früheren



Das Ende der Wahlen. — Ein Dichter der Wahlurne. Aufregende Tage für die Gelsenkirchener. — Frühlingsanfang und Reichstag bei Kroll.

Nun sind wir über den Berg der Wahlen, und die Urnen können wieder auf den diversen Dachkammern schlummern und verstauben. Denn, wenn nicht alles trügt, brauchen wir diese geschlitzten Dinger nicht bald wieder. Klar und deutlich ich jetzt der neue Kurs aufgezeigt worden, wie seit Jahrzehnten nicht. Wo die Nation aufgebrochen ist, kann die Wahlurne geschlossen bleiben. Die indirekte Revolution mit dem Stimmzettel, die sich kalt von 1930 bis jetzt vollzog, wird nun durch die absolute Machtübernahme abgelöst. Wir sind um einen wesentlichen Schritt vorwärts gekommen. Die seitherige Opposition in Reich, Ländern und Gemeinden ist mit einem Male von der Agitation an die verantwortliche Regierungsbank gebracht worden, ein entscheidender Schritt, der schon allerlei Konsequenzen nach sich gezogen hat.

Die letzten Wahlen waren nicht gerade eine humorvolle Angelegenheit; wer es mit seiner Pflicht ernst nahm, hat die Entscheidung eindeutig mit beeinflußt. Es gab aber auch trotzdem andere — und das vor allem bei den Kommunalwahlen — die eine klare Parteinahme scheuten, dafür aber den Gewählten ein mehr oder minder schönes Sprüchlein ins Album schrieben. So ein anonymer Dichter der Wahlurne erstand am Sonntag auch in der Gemeinde Sythen, die im Amte Haltern liegt. Es scheint ein Wähler zu sein, dem die sonnige Philosophie am Halterner Stausee mehr Freude macht als das ganze Ränkespiel der Politik. Jedenfalls hat er einen Sinnspruch verfaßt, der bei dem Wahlvorstand große Heiterkeit auslöste und vielleicht auch da und dort seine Berechtigung haben mag. Der unbekannte Bürger, der anscheinend auf keiner Kandidatenliste verzeichnet ist, dichtete folgendermaßen:

Dem Gemeindevertreter ins Stammbuch!

Es gibt ein Spiel, das heißt Jo Jo,
Und die es spielen sagen: So So.
Hat Euch der Amtmann mal am Bändchen,
Macht ers ja doch mit Euch am Endchen
Genau wie mit dem Spiel Jo Jo,
Und Ihr, Ihr sagt — — So So.

Müßt Ihr groß die Steuern bewilligen,
Und sollt Ihr nicht sofort einwilligen,
Nimmt er das Spiel und sagt: So So
Und Ihr, Ihr sagt: Jo Jo.

Ob heut das Zentrum am Ruder ist,
Ob KPD aus der Hand Euch frißt,
Ob Ihr auch morgen Heil Moskau schreit.
Dem Amtmann ist das schnupperweit.

Er nimmt das Spiel, zieht fest am Band,
Zieht hin, zieht her bis an den Rand,
Und Ihr — Ihr schreit sofort: So So,
Zu allem A und O — — Jo Jo!

*

Auch Gelsenkirchen ist durch den Ausgang der Wahl eine Stadt geworden, die vorerst kein sanktioniertes Oberhaupt mehr hat. In den meisten Großstädten ist es ähnlich; nur Herr Sahm in Berlin hat sich diesen Purzelbäumen noch nicht anschließen brauchen und arbeitet mit einem nationalsozialistischen Vertrauensmann zusammen. Seine Amtsbelassung kommt vielleicht daher, weil er erst kurze Zeit auf seinem Posten ist, vielleicht aber auch von seiner Größe, den weil er über die Zwei-Meter-Grenze geht, ist er wirklich am besten geeignet für einen „Ober" in der Reichshauptstadt. Da kommt eben die Provinz wieder einmal nicht mit. Und wir in Gelsenkirchen werden nun in Zukunft auch sehen müssen, wie wir das Haus ohne Zimmermann weiterbauen. Leute, die früher treu zur Stange gehalten haben, beginnen jetzt schon zum Eiselstritt auszuholen, eine nicht gerade sehr überzeugungstreue Beschäftigung, die zum mindesten bis zur Amtsübergabe an einen neuen Oberbürgermeister aufgespart werden könnte. Und wer dabei aus der Urne fällt und auf den Stadtthron erhoben wird, steht noch nicht fest, denn auch die Nationalsozialisten haben noch keinen Kandidaten serviert. Sicher ist jedenfalls, daß die Entscheidung nicht von Stimmungen auf der Bierbank abhängig ist.

Und es wäre ja sonderbar, wenn die Bueraner aus der Aera ohne Zimmermann nicht wieder ein besonderes Kapitel herauslesen möchten. Dort wird heute schon wieder einmal das „hundertprozentige" Gerücht kolportiert, daß der Stadtteil wieder selbständig werden solle. Geht man aber den Gerüchten nach, dann weiß niemand etwas Gewisses und keiner will irgend etwas gesagt haben. Und wenn schon — wie stellt man sich dann diese „Freiheit" vor? Vielleicht so, daß Gelsenkirchen stillschweigend mit dem gesamten Schuldenballast behangen werden soll, worauf in Buer eine neue Blüte kommunaler Mißwirtschaft aufgezogen werden könnte. Eine ganz niedliche Geschichte, für die mancher Interessent zu gewinnen wäre. Nur kann man sie kommunalpolitisch nicht durchführen. Und wenn man den Bueranern ihre Freiheit mit ihrem alten Schuldenpaket wieder schenken wollte, ich glaube, daß sie dann schon lieber händeringend auf die Freiheit verzichten wollten, denn das wäre eine Last, die heute noch mehr als vor Jahren über das Leistungsvermögen ginge. Darüber kann kein Schuldenmoratorium und keine Zinskonversion hinwegtäuschen. Solange man also Schuldverpflichtungen nicht einfach in die tiefsten Tiefen des Berger Sees versenken kann, solange ist es mit der Buerschen Freiheit ein komisch Ding, von dem die Bueraner in ihrem eigensten Interesse am besten nicht mehr reden, weil dabei praktisch nicht viel mehr als ungesundester „Kappes" herauskommen kann. Und das ist nicht die richtige Methode, Buerschen Wind zu machen.

*

Jetzt, nach all den Aufregungen der Wahlen merkt man plötzlich, daß der Lenz zum Fenster hereinlacht. Offiziell und kalendermäßig will uns in diesen Tagen der Frühling begrüßen, und Strauch und Blumen treibt er schon zu den ersten sommerlichen Trieben. Und die Menschheit sieht auf einmal wieder die Bänke in den Anlagen, auf die im Winter kein Mensch geachtet hat. Und zu dieser Zeit des hoffenden neuen Lebens fängt auf Tag und Stunde auch der neue Reichstag an. Das geht diesmal eiliger als sonst. Und die erste Sitzung wird in Potsdam steigen am Grabe des „ersten Nationalsozialisten", des Großen Fritzen. Das hat sich der im Reichstag brandstiftende Holländer sicherlich nicht träumen lassen. So aber sieht man, daß auch ein Ungemach seine zwei Seiten haben kann, wenn man nur aus allem das Beste zu machen versteht. Und dann zieht das Reichstagsplenum in die Krolloper. Auch das Kroll-Unternehmen ist ein gut Stück preußisch-berlinischer Geschichte. Kroll ist der Name eines Breslauer Unternehmers. Dieser hatte durch einen neuartigen Restaurationsbetrieb im Jahre 1841 bei der Huldigungsfeier Schlesiens in Breslau die Aufmerksamkeit Friedrich Wilhelm IV. erregt. Der König nahm Josef Kroll zu sich nach Berlin, wo dann ein ähnliches gesellschaftliches Heim wie das Breslauer als Mittelpunkt vornehmer Geselligkeit errichtet wurde. Der ehemalige Exerzierplatz vor dem Brandenburger Tor wurde als Bauplatz gewählt. Am 15. Februar 1844 fand die Eröffnung mit einem Konzert statt. Bälle, Theateraufführungen, Ausstellungen und „Attraktionen" aller Art fesselten die Berliner. Josef Kroll starb 1848. Seine älteste Tochter führte das Unternehmen weiter und fand mit der Errichtung einer Sommerbühne lebhaften Beifall. Auch Kroll ist von einem Feuer heimgesucht worden. Am 1. Februar 1851, während der Besichtigung eines „beweglichen Riesen-Cyloramas der Mississippi und Ohio" durch Schulkinder, brach Feuer im sogenannten Königssaal aus. In einer Stunde war der ganze Saal ausgebrannt. Gunst und Ungunst des Berliner Publikums bereiteten dem Kroll-Betrieb in den späteren Jahrzehnten ein wechselvolles Schicksal. Aber noch so manche glanzvolle Veranstaltung fand um die Jahrhundertwende dort statt. Im ersten Kriegsjahr zog die „Zentralsammelstelle der Reichswollwoche" bei Kroll ein. die Säle waren bis zur Decke mit den gesammelten Stoffresten gefüllt, und Park und Garten wurden in den Sommermonaten eine Erholungsstätte für verwundete Krieger. Nach einem Umbau des Theatersaals wurde 1924 die neue Kroll-Bühne eröffnet. Im großen Festsaal haben seit 1928 schon die verschiedensten offiziellen Veranstaltungen der Reichs- und Staatsregierung stattgefunden. Die Geschichte dieses Alt-Berliner Unternehmens wird nun durch die Reichstagsverhandlungen um ein wesentliches Kapitel bereichert werden.

Nun kann also im Theater das Reichstagstheater weitergehen. So würde man in früheren Jahren gesagt haben. Diesesmal aber wird es grundlegend anders sein. Das politische Theater wird nämlich nicht fortgesetzt. Erstens nicht, weil die Kommunisten ausgeschaltet sind, und zweitens nicht, weil die Mehrheitsverhältnisse ganz anders liegen. Wir sind vom Theater wieder zu der Wirklichkeit des Lebens auch im Reichstag zurückgefunden. Er kann wieder dem Volke zum Segen gereichen, kann wieder aufbauende Arbeit leisten. Ob ihn allerdings die Regierung zu ihrer Arbeit stark benötigen wird, ist eine andere Frage, denn im Grunde genommen haben der Kanzler und die Minister nicht viel für das Parlament übrig. Viel ist aber schon erreicht, wenn man im Reichstag von den Jahrmarktsgepflogenheiten Abstand nimmt und sich von einer Schwatzbude zu ernster Arbeit zusammenfindet, in dem Sinne, wie es die Masse der Wähler auch verlangt. Dann kann es wieder vorwärts und aufwärts gehen, wie es immer schon für Gesamt- und aufwärts gehen, wie es immer schon für das Gesamtdeutschland gewünscht hat **der Turmwächter.**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Maßarbeit ist Wertarbeit!

Sie ist preiswerter und tragfähiger, wenn Sie bedenken, wieviel länger Sie in einem guten Maßanzug gut gekleidet sein können, als wenn Sie „billige", auf Scheinwirkung gearbeitete Kleidung kaufen.

Lassen Sie sich nicht durch Angebote täuschen, in denen Ihnen Neuanfertigung „nach Ihren Maßen" angepriesen wird. Hierbei wird Ihnen nicht die verbürgte Eigenschaft der handwerklichen Maßarbeit geliefert, sondern Konfektionskleidung angeboten

Wer Maßkleidung trägt, gibt deutschen Meistern und Gesellen Arbeit!

Schneider-Innung Gelsenkirchen

„Metropols" sind im Stile einer Schänke — daher der Name! — umgestaltet worden, und man muß anerkennen, daß diese Umänderungen geschmackvoll und ohne jede Aufdringlichkeit vollzogen wurden. Ueberaus gefällig wirken vor allen Dingen die Wandmalereien, die, schmissig und mit leichter Hand gemalt, Gemütlichkeit herbeizaubern.

Musica sacra. Heute abend Probe.

Kampfbund des gewerbl. Mittelstandes, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Heute 20 Uhr findet im Restaurant Tiergarten eine Mittelstandsversammlung statt.

Großväterverein „Werdet alt" Gelsenkirchen1. Sonntag 10.30 Uhr Versammlung beim Großvater Nettebeck; um 10 Uhr Vorstandssitzung.

Männerchor der evang. Gemeinschaft Bismarck. Einen Liederabend veranstaltet der Männerchor der Evang. Gemeinschaft Bismarck, Marschallstraße, am Sonntag um 19 Uhr zum Besten der Konfirmanden der Gemeinde. Zum Vortrag gelangen u. a. Lieder für Männerchor von Gansert, Beethoven, Kaun und Kämpf, sowie einige Sologesänge und Musikvorträge. Zu dieser musikalischen Feierstunde ist jedermann eingeladen.

*

Versammlungskalender

des Bezirkskartells der christlichen Gewerkschaften Gelsenkirchen.

Kartellbüro: Roonstraße 32. Fernruf: 22410.

Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands.
Sonntag, den 19. März 1933.

Unterbezirk Gelsenkirchen: 10.30 Uhr im Gewerkschaftsheim, Roonstraße, Gewerkvereinsversammlung.
Unterbezirk Wattenscheid: 10.30 Uhr im Kolpinghaus Gewerkvereinsversammlung.
Unterbezirk Wanne-Eickel: 10.30 Uhr im Kurhaus, Hindenburgstraße, Gewerkvereinsversammlung.

Zentralverband christlicher Holzarbeiter.
Zahlstelle Gelsenkirchen.
Mitgliederversammlung findet statt am Samstag, den 18. März, 19.30 Uhr, bei Dirkes, Vereinsstraße 59.

Christlicher Metallarbeiterverband.
Büros: Elisabethstraße 6. Fernruf: 25805.
Spar- und Auskunftsstelle der Deutschen Volksbank, Sitz Essen. — Die Ausleihebibliothek steht den Verbandsmitgliedern unentgeltlich zur Verfügung.

Ortsgruppe Schalke. Sonntag, den 19. März, 11 Uhr im Gesellschaftshaus „Eintracht", Grillostraße 57, Mitgliederversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung.

Betriebsmitgliederversammlung unserer auf den Schalker Industriewerken beschäftigten Verbandskollegen findet statt am Sonntag, den 19. März, 11 Uhr, im Gesellschaftshaus „Eintracht", Grillostraße 57. Kein Verbandskollege darf fehlen.

Ortsgruppe Hüllen. Alle unsere Verbandskollegen nehmen teil an der am Sonntag, den 19. März, 19 Uhr im Vereinshaus (Werthenbach), Westfalenstraße 39, stattfindenden Versammlung, in der ein auswärtiger Redner über ein wichtiges und sehr zeitgemäßes Thema einen Vortrag halten wird.

Turnen * Spiel * Sport

Deutschland — Frankreich nicht im Rundfunk!

Der Deutsche Fußball-Bund, der schon immer gegen eine Uebertragung der Länderspiele Stellung genommen hat, hat den Rundfunk-Gesellschaften für die Uebertragung des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Frankreich angeblich so hohe Forderungen gestellt, daß eine Uebertragung abgelehnt werden mußte. So sehr man es verstehen kann, daß der DFB. seine Vereine, deren Spiele bei Uebertragungen immer in der Besucherzahl zu leiden haben, schützt, so ist es auf der anderen Seite doch sehr zu bedauern, daß die so beliebten Uebertragungen wegfallen sollen.

Die „Abtrünnigen" sind wieder da!

Rothardt und Zajons spielen wieder für den Meister.

Der Westdeutsche Meister Schalke 04 hat seine „verlorenen Söhne" Rothardt und Zajons wieder. In einer eingehenden Aussprache wurden die entstandenen Differenzen restlos ausgeräumt und die zwei „Abtrünnigen" wieder aufgenommen. Sie werden schon am kommenden Sonntag beim zweiten Entscheidungsspiel um die Ruhrbezirksmeisterschaft gegen den SV. Höntrop wieder dabei sein. Ueber die Bereinigung der Angelegenheit lassen wir am besten eine Erklärung des Vorstandes von Schalke 04 sprechen, die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

„Es war dem Vorstand nicht unbekannt, daß beide Spieler, persönlich verärgert durch ihren beabsichtigten Fortgang, wenn auch unüberlegt, so doch unsportlich gehandelt hatten. Ob von außenstehender Seite Beeinflussungen vorgelegen haben, ist ungeklärt, aber auch unwesentlich. Schon 24 Stunden später erkannten sie, wenn auch noch nicht zugegeben, ihren Streich. Immerhin konnte sich der Vorstand eine derartige Willkür nicht gefallen lassen und verhielt sich zu irgendwelchen Annäherungsversuchen der beiden passiv und ablehnend, zumal auch die anderen Spieler ein derartiges Gebaren ihrer Sportkameraden verurteilten. Durch die sich dauernd wiederholenden Bitten der beiden Spieler bei Vorstand und Mannschaft einerseits, aber auch andererseits durch die bei ihnen zu erkennende Einsicht, einen sportlichen Makel auf sich geladen zu haben, hatte der Vorstand Veranlassung, sich in seiner letzten Sitzung aufs neue mit der Angelegenheit Rothardt—Zajons zu befassen. In der gründlichen, an Klärung nichts zu wünschen übrig lassenden Aussprache trat deutlich zu Tage, daß beide Spieler ihren Seitensprung außerordentlich und aufrichtig bedauern. Als sie dann versprachen, ein derartiges Benehmen in Zukunft nicht wieder an den Tag zu legen, revidierte der Vorstand seinen gefaßten Beschluß vom 21. Februar 1933 und stellte beide Spieler wieder in die Meistermannschaft ein."

Reichskanzler Hitler für Olympische Spiele.

Zur Klärung schwebender Fragen wurden am Donnerstag Exzellenz Dr. Lewald, der Vorsitzende des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin, und Oberbürgermeister Dr. Sahm vom Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Besprechung empfangen, der auch der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Lammers, beiwohnte. Exzellenz Lewald schilderte in großen Zügen das Wesen und die Bedeutung der Olympischen Spiele, für die der Reichskanzler lebhaftes Interesse bekundete. Reichskanzler Hitler bezeichnete den Sport als ein unentbehrliches Mittel für die Ertüchtigung der deutschen Jugend und versprach, die Olympischen Spiele und die sportlichen Interessen Deutschlands in jeder Hinsicht zu fördern.

Deutsche Turnerschaft.

1. Bezirk. Am Sonntag findet in Mülheim, in der Turnhalle vom Mülheimer Turnverein 1855, eine Gauvorturnerstunde für die Besten des Gaues (Turner und Turnerinnen) und für das Kreisgeräteturnen statt.

Schach

Um die Kreismeisterschaft.

Die Vorschlußrunde der diesjährigen Vereinsmeisterschaften im Schachkreis Gelsenkirchen-Herne ist nunmehr beendet. Von den neuen Mannschaften sind drei aussichtsreiche Bewerber übergeblieben, zwischen denen noch ein erbitterter Endkampf entbrennen wird. Punktegleich liegen die Schach-Union Gelsenkirchen, Turm Herne und Fortuna Herne an der Spitze. Wie erwartet, konnte Fortuna Herne durch einen überlegenen 6:2-Sieg über Castrop-Schwerin ihre Position behaupten. Die Schweriner dürften damit wohl auf dem zweitletzten Tabellenplatz liegen bleiben. Auch die Reginen aus Wanne werden ihren Platz im letzten Drittel der Tabelle kaum verlassen können. Sie zeigten sich im letzten Spiel ihrem Ortsrivalen Springer Wanne nicht gewachsen und unterlagen 2½:5½. Die Springermannschaft bildet die große Ueberraschung des Turniers. Obwohl diese junge Mannschaft erstmalig in den Kreiskämpfen mitwirkt, behauptete sie sich doch glänzend gegen die alten Mannschaften des Kreises und dürfte wohl den dritten Tabellenplatz belegen. Die Tabelle vor dem Abschluß:

Schach-Union	7	5	1	1	39½:16½ 5½:1½
Fortuna Herne	7	5	1	1	37½:18½ 5½:1½
Turm Herne	7	4	3	0	35 :21 5½:1½
Springer Wanne	7	4	2	1	30½:25½ 5 :2
Herner Schachklub	8	3	2	3	36½:27½ 4 :4
Castrop-Nord	7	3	1	3	26½:29½ 3½:3½
Regina W.-E.	7	1	1	5	23 :33 1½:5½
Castrop-Schwerin	7	1	1	5	15½:40½ 1½:5½
Sodingen	7	0	0	7	12 :44 0 :7

In der Vereinsmeisterschaft der A-Klasse des Schach-Stadtverbandes Gelsenkirchen dürfte heute abend die Entscheidung fallen. Im Entscheidungskampf stehen sich Turm Gelsenkirchen und die zweite Garnitur der Schach-Union gegenüber, die punktegleich mit 4½:½ die Spitze der Tabelle belegten. Wenn beide Mannschaften in bester Aufstellung antreten, ist mit einem sehr erbitterten Kampf zu rechnen. Das Spiel beginnt um 20 Uhr im Restaurant zum Grafen Haeseler, Schalkerstraße. In den anderen Klassen wurden die Kämpfe bereits beendet. Sieger der Ligaklasse Schach-Union, Sieger der B-Klasse KSV.

Westlicher Schachkreis. Sonntag fällt im diesjährigen Meisterschaftsturnier des Westes die Entscheidung. Im zweiten Entscheidungstreffen stehen sich die beiden Gruppenmeister Buerscher Schachverein und Springer Hüls in Hüls gegenüber. Buer dürfte auch dieses Spiel für sich entscheiden und damit wiederum den Westlichen Meistertitel erringen.

Aus den Sportvereinen.

Spiel und Sport Schalke 96 Hockeyabteilung. Heute um 20 Uhr Spielersitzung in den Berliner Bierstuben.

Gelsenkirchen 06. Sonntag 10 Uhr Monatsversammlung.

Essen auf dem grünen Tisch geschlagen.

Im Billard-Städtekampf siegte Gelsenkirchen mit 7:3.

Vor einer großen Zuschauergemeinde wurde am letzten Sonntag der Städtekampf ausgetragen. Der Stadtverband Essen hatte alles aufgeboten, um dem Kampf einen würdigen Rahmen zu geben. Während der eingelegten Spielpause wurden seitens der beiden Verbände die üblichen Begrüßungen vorgenommen. Reichen Beifall rief die Ueberreichung einer Ehrenurkunde hervor. Nachdem die äußeren Vorbedingungen für ein einwandfreies Spiel gegeben waren, begann der Kampf. Middeldorf (Essen) gewann gegen Papajewski (Gelsenkirchen) den Anstoß. P. findet sich zuerst und in ruhigem Panier reißt er die Führung an sich, welche er auch im Verlauf der ganzen Partie behält. Mit 150:124 Punkten, GD. 11,54:9,54 hatte Gelsenkirchen die erste Partie gewonnen. Nettelbeck (Essen) errang gegen Tischer (Gelsenkirchen) den Anstoß. Beängstigend stellte man im Anfang die Unsicherheit T.s fest. N. legt sich mächtig ins Zeug, um einen klaren Vorsprung zu erzielen. Bei der 6. Aufnahme jedoch lief T. zu großer Form auf, überholte den Essener und sicherte in einem vollendeten Zermürbungsspiel mit 150:56 Punkten und 13,64:5,09. GD. Gelsenkirchen den zweiten Sieg. Die 3. Partie sah Zech (Gelsenkirchen) und Mindt (Essen) im Kampf. In gewohnter Weise lieferte Zech ein offenes Spiel, womit sich der Essener nicht abfinden konnte. In Erkenntnis dieser Tatsache handelte Zech im Verlauf der ganzen Partie taktisch richtig. Das Endresultat lautete demnach 150:85. GD. 6,82:4,05 für Gelsenkirchen. Fischer (Gelsenkirchen) gegen Knepper (Essen) führte sich zum erstenmal in der Stadtmannschaft spielend sehr gut ein. Im Kleinspiel sehr stark, bewundern die Zuschauer sein technisch einwandfreies Spiel. Ohne größere Serien zu machen, führt F. mit 150:74 Punkten und einem GD. von 9,37:4,83 zum sicheren vierten Sieg. Die aufregendste Partie lieferten sich Schmidt (Gelsenkirchen) und Katthöfer (Essen). Der Sieg stand bis zum Schluß auf des Messers Schneide. Bis zur 18. Aufnahme führte Sch. Bei der 19. Aufnahme steht der Kampf 146:143 für Essen. K. läßt bei der 20. Aufnahme im Eifer des Gefechts einen leichten Ball aus. Sch. nützt diese Gelegenheit aus und mit 150:147 Punkten, 7,5:7,35 GD. bucht G. den fünften Sieg.

Nach einer Pause stellten sich Koppers (Gelsenkirchen) und Kempel (Essen) dem Spielleiter zum Kampf. Von Aufnahme zu Aufnahme verbesserte Ko. seine Leistungen. Ke. kann dem Spiel Ko. nichts Gleichwertiges entgegensetzen und muß sich mit 200:51 mit einem GD. von 13,33:3,40 geschlagen bekennen. Greitemeier (Gelsenkirchen) war sich seiner Aufgabe gegen Wolf (Essen) voll und ganz bewußt. Sein fabelhaft sicheres Spiel ließ den Gegner nicht zur Ruhe kommen. Bis zum Stande 124 ist W. stark im Hintertreffen. Unter Einsatz seines ganzen Könnens gelingt es ihm jedoch, mit 200:155 und einem GD. von 11,76:9,12 den ersten Sieg für Essen zu buchen. Im nächsten Spiel stehen sich Schnaithmann (Gelsenkirchen) und Brotte (Essen) gegenüber. Sch. legt vom Anstoß aus 69 Punkte vor. B. antwortet mit 66 Punkten. Sch legt wieder 40 vor. B. läßt nach, kann aber trotzdem in seinem Spiel mit 200:167 und 15,38:12,85 GD. den Sieg an sich reißen. Die Partie Steinfurt, welcher für den verbindenden Punkt einsprang, brachte für G. eine große Enttäuschung. Der Essener Thiel beendete die Partie in drei Aufnahmen. Er erzielte die Höchstserie des ganzen Kampfes mit 144 Punkten. Mit 200:14 Punkten, 66,67:7,0 GD. feierte das Publikum den dritten Sieg Essens. Die Schlußpartie lieferten sich Thielens (Gelsenkirchen) und Janzen (Essen). In einer knappen Viertelstunde hatte Th. die 200 Punkte absolviert. Das Ergebnis lautete 200 zu 48 Punkte und 50,00:12,00 GD.

Das Gesamtergebnis: 7:3 Partien gewonnen. 1486:1185 Punkte, 11,17:8,98 für Gelsenkirchen.

Das Leben im Vulkankrater.

Eine Ueberraschung der Libyschen Wüste.

Eine seltsame, im Wüstenland unerwartete Ueberraschung war der britischen Kraftwagen-Expedition, die unter Leitung des Majors Bagnold weite, bisher unerforschte Strecken der Libyschen Wüste durchquerte, beschieden, als sie das im nördlichen Teile gelegene Land des Meidob-Stammes mit seinen zackigen Vulkanhügeln erreichte und am Rand des lavabedeckten Kraters von Malha stand. Aus seinem fast 1 Kilometer im Durchmesser weiten Inneren drang, wie Major Bagnold in einem Bericht über seine Expedition erzählt, ein merkwürdiges, wirres Murmeln, und ein Blick hinab zeigte, umgeben von steilen Felswänden, einen kreisförmigen Sandstrand; er umschloß einen Ring von Quellen, die alle in einen im Mittelpunkt gelegenen Teich mündeten. Rings am Fuße der schroffen Kraterwände sprossen Bäume in üppigem Grün. Der ganze Platz war erfüllt von betriebsamem Leben: Herden von Kamelen, Schafen, Ziegen und Kühen, bewacht von Meidob-Familien, stillten an den Bächen ihren Durst. Die die Lavawände hinabklimmenden weißen Schafherden glichen schimmernden zu Tale stürzenden Wasserfällen. Die Männer des Stammes, bewaffnet mit Schwertern und Speeren, hielten Wache, während die Frauen die Kamele von ihren Lasten befreiten und ihnen neue aufluden. Die Kinder waren eifrig mit dem Füllen von Tierhäuten, die als Wassergefäße dienten, beschäftigt. Der merkwürdige Volksstamm lebt abgesondert zwischen seinen Hügeln, spricht eine besondere Sprache und hat Sitten und Gebräuche, die in andern Teilen der Wüste längst ausgestorben sind, getreu bewahrt. Die Meidobs beschäftigen sich vorwiegend mit Schafzucht und bringen die Tiere nach Chartum zum Markt, 150 Kilometer weiter nordwärts — und alles Leben ist ausgestorben, nichts bleibt als Sand, gleitender Sand. Es verdient besonderer Erwähnung, daß alle wirklichen Oasen in der Libyschen Wüste Vertiefungen in der felsigen Oberfläche sind, gewöhnlich neben hohen Klippen gelegen; diese Einsenkungen müssen tief genug sein, um bis zum Niveau der artesischen Wasser zu reichen, die von den Regengebieten fern im tropischen Afrika herstammen. Die Palmen, Sträucher und das Gras, die hier wachsen, sind völlig unabhängig in ihrem Gedeihen von den seltenen örtlichen Regenfällen.

Einbruch des Abendlandes.

Durch einen Erlaß des Handelsministers ist Sofia in einem wesentlichen Punkt seines Charakters als halborientalische Stadt entkleidet worden. Am 28. Februar sah Bulgariens hauptstädtisches Geschäftsleben noch so aus, wie vor zehn oder fünfzig Jahren. Es gab keine Mittagspause, keinen 7-Uhr-Ladenschluß und keinen Achtstundentag, man konnte sich noch um 10 Uhr in der Nacht rasieren lassen, konnte um 1 Uhr mittags die verspäteten Einkäufe fürs Mittagessen machen und gar die zahllosen Buden auf der Straße, die eigentlich nur Zeitungen und Zigaretten verkaufen. Am 1. März trat die neue Arbeitszeitverordnung in Kraft — und jedermann ist zufrieden! Daß die Arbeitgeber es nicht gerne sehen, wenn Gesellen, Verkäufer und Lehrbuben pünktlich um 1 Uhr vom Geschäft weglaufen, erst um 3.30 Uhr wieder antreten und um 7 Uhr abends die Arbeitsstätte verlassen, ist begreiflich. Bis vor einigen Tagen betrug die normale Arbeitszeit 10 bis 12 Stunden! Aber auch die Arbeitnehmer die seit der Väter Zeiten nichts anderes wußten, als den ganzen Tag pausenlos auf der Arbeitsstätte zu verweilen, sind nicht zufrieden. Was sollen sie auch mit der 2½stündigen Mittagspause anfangen? Für das Publikum, für die Käuferscharen ist die Neuordnung recht unbequem. Man war es gewöhnt, daß man auf dem Nachhauseweg mittags und abends die Einkäufe besorgte und brauchte sich nicht zu eilen, die Läden waren ja immer offen. Aber an alles gewöhnt man sich, auch an die neue Arbeitszeit — bis auf ein Gewerbe! Niemals wird es der Bulgare billigen, daß die Buden an den Straßenecken auf gleicher Linie wie die Läden behandelt werden. Diese schönen Buden, in denen alles feilgeboten wird, vor allem Zigaretten und Zeitungen und Briefmarken! Es ist ein ungeheurer Eingriff in die Rechte des Käufers, daß er nicht mehr damit rechnen kann, von 6 Uhr morgens bis 11 Uhr nachts Zigaretten, Zeitungen, Schnürsenkel, Seifen, Spielkarten, Stempelmarken, Papier und Postkarten zu kaufen, wann und wo es ihm beliebt! Der jedem Europäer selbstverständliche Anblick geschlossener Läden um die Mittagszeit und nach 7 Uhr abends ist hier etwas Unerhörtes und wird es lange bleiben. Und — wenn der Herr Handelsminister nicht ganz streng die Ausführung der Verordnung überwacht, wird sie, ganz orientalisch, langsam und leise da und dort durchbrochen werden ... damit in einem Jahr Sofia das alte, vertraute Aussehen wieder gewinnt.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 16. März. (Drahtb.)

Die Börse war ungleichmäßig, aber noch überwiegend freundlich. Das Publikum nahm vereinzelt Tauschoperationen vor, erschien aber erneut am Montanaktienmarkt als Käufer. Die sehr feste Haltung der Neuyorker Börse bot der Tendenz einen Rückhalt. Auch die Besorgnisse wegen einer Revision der öffentlichen Betriebe bestehen nicht mehr im bisherigen Maße, so daß sich Tarifwerte heute allgemein erholen konnten. Weiter fest lagen Bank elektrischer Werte-Aktien, die ihre Aufwärtsbewegung um 2 Prozent fortsetzen konnten. Nach einer Meldung des DHD. soll die Majorität des Unternehmens, die sich im Besitz der AEG. befindet und die 18 Millionen Aktien darstellt, für einen Preis von 20 Mill. RM. an die National City-Bank verkauft werden, die damit wieder amerikanische Schulden der AEG. sind. Die National City-Bank will das Aktienpaket weiter an die Sächsischen Werke verkaufen. Am Montanaktienmarkt regten weiter die Hoffnungen auf Arbeitsbeschaffung an. Vereinigte Stahl stiegen um 1, Phönix 1¾, Rheinstahl ¾. Farben waren auf gestriger Basis zu hören. Reichsbankanteile (— 3) lagen wieder unter Druck, waren aber im Verlauf um 1¼ Prozent erholt. Von Verkehrswerten lagen Lokalbahn (+ 2½) sehr fest. Kunstseidenwerte waren durchschnittlich 2 Prozent befestigt. Berlin Karlsruher gaben nochmals um 4½ Prozent nach. Auch Autowerte lagen schwächer. Daimler — — 28¾ nach 30¾. Tarifwerte erholten sich um durchschnittlich 2 Prozent. Schubert & Salzer konnten auf die Forderungen der Opposition 4¾ Prozent gewinnen. Brauereiwerte lagen weiter fest. Am Elektromarkt setzten Siemens 2 Prozent höher ein. Elektrische Lieferungen gewannen 1¼. Rhein. Braunkohlen gewannen ½ Prozent. Der Aufsichtsrat wird heute noch einmal über die erweiterte Offerte der RWE. beraten. RWE. konnten 2¼ gewinnen. Am Rentenmarkt stiegen Altbesitz um ¾. Neubesitz waren wieder 10 Pf. höher; auch Reichsschuldbuchforderungen lagen fest. Im Vordergrund standen Ver. Stahlobligationen (+ 1¾). Nach den ersten Kursen bröckelte die Tendenz bei Abgaben der Spekulation etwas ab.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet. In der Zeit vom 5. bis 11. März wurden insgesamt 1 468 081 (1 581 877) Tonnen Kohle gefördert. Die Kokserzeugung stellte sich auf 306 102 (317 181) Tonnen, die Preßkohlenherstellung auf 51 703 (55 148) Tonnen. Die Zahl der eingelegten Feierschichten belief sich auf 221 712.

Steuergutscheine notierten

am 16. März an der Berliner Börse:

Fällig 1. April 34	95⅛
Fällig 1. April 35	88⅞
Fällig 1. April 36	82⅝
Fällig 1. April 37	78⅛
Fällig 1. April 38	75

*

Der deutsch-französische Handel.

Der französische Handelsminister rechtfertigt den Vertrag.

Der französische Handelsminister Serre verteidigte in einer Ansprache an die Presse die Zusatzabkommen zu dem deutsch-französischen Handelsvertrag, indem er darauf hinwies, daß eine Kündigung dieser Handelsverträge, die von verschiedenen Seiten befürwortet worden war,

verheerende Folgen gehabt hätte sowohl in Deutschland wie in Frankreich.

Sie hätten den Ruin gewisser französischer Ausfuhrindustrien bedeutet. Der Handelsminister erklärte weiter, daß der Beschluß der Reichsregierung, zum 1. März gewisse Zollsätze zu erhöhen, durch den Zusatzvertrag vom 28. Dezember gerechtfertigt sei. Um diese Zollerhöhung auszugleichen, habe es der Minister vorgezogen, von der Reichsregierung gewisse zollpolitische Zugeständnisse zu verlangen, um eine Steigerung der französischen Ausfuhr nach Deutschland zu ermöglichen. Trotz der autarken Bestrebungen der deutschen Handelspolitik bestehe noch die Hoffnung auf Milderung der Zollerhöhung für ein Textil-Erzeugnis, das bisher in bedeutendem Maße nach Deutschland ausgeführt worden sei. Wenn eine Verständigung nicht zustande kommt, könne man sich immer noch entschließen, auch die französischen Zollsätze zu erhöhen.

Das Stadion der Wassersportler.

Feierliche Einweihung des Stadthafen-Sportplatzes. — Jugendwerbeabend im Gelsenkirchener Kanu-Klub.

Mit einer auf dem Gebiete des Wassersports selten vorkommenden Veranstaltung startet in diesem Jahr der Gelsenkirchener Kanuklub in das neue Sportjahr. Sonntag um 14 Uhr wird der neue vereinseigene Sportplatz an der Hafenstraße, der ebenso wie das Bootshaus und das gesamte Rennbootmaterial im Selbstbau entstanden ist, im Rahmen einer schlichten Feier seiner künftigen Bestimmung übergeben. Das große Problem aller Wassersportler — der Winter —, das auch den Gelsenkirchener Paddlern durch den herrschenden Platz- und Raummangel für geeignete Ersatzsportmöglichkeiten stets große Sorge gemacht hat, ist so gelöst worden.

Auf dem neuen Sportfeld, das in unmittelbarer Nähe des Bootshauses auf dem östlichen Gelände am Stadthafen ausgebaut werden konnte, sollen in erster Linie Handball und Faustball betrieben werden, weil diese beiden Sportarten ein ausgezeichnetes Wintertraining für den Paddler darstellen. Darüber hinaus sind aber auch für alle leichtathletischen Uebungsarten die technischen Vorbedingungen geschaffen worden. Im Rahmen einer schlichten Eröffnungsfeier, zu der die Vertreter auswärtiger Vereine des Gaues Westfalen, des Niederrheinkreises sowie die Vertreter der Stadtverwaltung geladen sind, findet die Platzeinweihung statt. Außerdem werden zwei neue Rennboote, die während der Wintermonate in der Selbstbauwerkstatt entstanden sind und bei den schweren Eröffnungsregatten des kommenden Sportjahres zum ersten Mal eingesetzt werden, getauft und vom „Stapel gelassen". Anschließend tragen die Handball- und die Faustballmannschaften Spiele gegen befreundete Vereine aus.

Den Auftakt zu der Platzweihe am Sonntag bildet der am Samstagabend im großen Saale des „Berliner Hofs" stattfindende Jugendwerbeabend. Der Gelsenkirchener Kanuklub, der sich bereits im vergangenen Jahr seiner Anhängerschaft und den Gelsenkirchener Wassersportinteressenten mit seinen Filmen „Leben und Treiben der Gelsenkirchener Kanuten" und „Rügenlager des DKV." vorstellte — ausgezeichnete Schmalfilmstreifen, die von dem ersten Vorsitzenden Gewerbeoberlehrer Sperling-Gelsenkirchen aufgenommen wurden —, hat für den Jugendabend ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Außer den beiden Filmen, die ein eindrucksvolles Bild von der sportlichen Betätigung des Vereins vermitteln, hat der Hochschulring deutscher Kajakfahrer seinen Film „Durch Felsendome zum Mittelmeer" zur Verfügung gestellt. Eine Bildreihe spannender Sportkämpfe mit reißenden Wildwassern auf unbefahrenen Wegen und — für den Könner ein sehr eindrucksvoller „Leitfaden".

Leben · Wissen · Kunst

Bürger einer deutschen Stadt.

Von Adolf Meschendörfer.

1931 überreichte die „Deutsche Buchgilde in Rumänien" ihren Mitgliedern den Roman „Die Stadt im Osten" von Adolf Meschendörfer, dem Leiter des Honterus-Gymnasiums in Kronstadt. Keine schönere Ehrung konnte dem Verfasser zuteil werden als der Dichterpreis des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins", der dem Roman zugesprochen wurde. Bekanntlich ist dieses Buch Meschendörfers, der vor kurzem für seine Verdienste um das Kulturleben Siebenbürgens mit der Silbernen Medaille der Deutschen Akademie ausgezeichnet worden ist, im Verlag Alb. Langen / Georg Müller, München, erschienen. Mit Erlaubnis des Verlages bringen wir folgenden Abschnitt zum Abdruck:

Wohl dem, der seine Ahnen rühmen kann, wohl mir, daß ich Vater und Mutter rühmen kann. Meine Mutter wüßte ich nur mit einer bunten Blume zu vergleichen, am besten mit einer im Winde sich biegenden Wicke, deren einziges Geschäft es ist, Wohlgeruch zu verbreiten und den Augen eine Freude zu sein. Leichtblütig wie der Großvater, ist sie mir immer als die Rheinländerin der Urheimat erschienen, die in dem schweren sächsischen Ernst nicht recht aufkommen konnte. So ist sie früh dahingegangen, und ihr Andenken entschwand mit den Jahren wie ein holder Duft mit immer traumhafteren Spuren. Doch der Vater wurde der eigenmächtige Bauherr auch meines Lebens, er vererbte mir die strengen Formen, in denen ein sächsisches Leben abrollen muß, ob auch das Blut der Mutter immer wieder dagegen schäumte.

Keine Religion hat mir ein Leben nach dem Tode wahrscheinlich gemacht, wohl aber verbürgte mir dies das bloße Dasein meines Vaters. Daß dieses ruhige beharrliche Licht über meinem Jugendhimmel für immer ausgelöscht sein sollte, ist mir undenkbar bis auf den heutigen Tag. Er war ein Schulmeisterssohn, der Handlungsgehilfe werden mußte, da nur für den Erstgeborenen, den Pfarrer von Petersberg, aus dem Hundelohn ungezählter Nachhilfestunden die wohlabgezählten Studienpfennige gezogen werden konnten. Dieser Ausschuß aus einer höheren geistigen Welt blieb ein durchschnittener Nerv, der meinen Vater fast zu einem stillen Manne machte, der aber, als er einigen Wohlstand erworben hatte, um so fester und zäher das neue Erdreich behauptete. Wenn ich ihn mit einem Satz rühmen soll: er ist der einzige Mensch, den ich nie in einer Lage gesehen habe, die er hätte bereuen müssen. So unantastbar stand er da, und ist daher mir, dem Tastenden, Schwankenden, der nur wie durch ein Wunder immer wieder in das schützende Gehäuse zurückfand, eine im Innersten geheimnisvolle Macht geblieben, die auch nach seinem Tode oft das Zünglein an meiner Waage entschied.

Er war ein Kronstädter Bürger von altem Schlag, krankhaft in diese Stadt verliebt, von der er eifersüchtig jeden Stein der Stadtmauer hütete, und klar und bestimmt von einer brutalen Bereitschaft, jede Stunde ohne Zögern zu geben, was sie verlangte. Traf ihn persönliches Ungemach, dann zog er sich zurück und duldete keine Anteilnahme, aber wenn es in dem sächsischen Volkshaus knisterte oder gar irgendwo eine Flamme herausschlug, dann ging er krank erregt einher und suchte die vollen Wirtshäuser auf, um sich Luft zu machen. Daß es bei uns noch Kasten gab, die nicht leichtfertig übersprungen werden konnten, war ihm gerecht und billig. Einordnung und Unterordnung mußten sein, sollte das Ganze gedeihen. So säuselte auch in unserem Haus stets ein Lüftchen von Weihrauch, wenn der Onkel in die Stadt geritten kam und zum Mittagessen bei uns abstieg. Der Bruder war aufgerückt, und das wurde restlos anerkannt.

Mein Vater war es, der mir die Augen über unsere besondere Art eröffnete und manchen Fehler unseres Volkscharakters durch die Schicksalsgemeinschaft erklärte, in der wie in einer großen Familie jeder den anderen so genau kennt, daß Neid und Hader immer wieder hervorbrechen müssen, in der aber auch jeder weiß, daß er, ausgesetzt in dem rauschenden Völkermeer ringsum, nur mit dem Arm des Bruders bestehen kann.

Wie brannte ihm das Herz, daß in seiner Stadt der sächsische Laut, sächsische Häuser, Geschäfte und Gewerbe langsam schwanden, in der noch einige Jahrzehnte früher ohne Erlaubnis des sächsischen Magistrats kein Fremder sich ansiedeln durfte! Er öffnete mir die Augen auch über unseren Volkskörper, die strengen Bindungen, die acht kampfdurchtobte Jahrhunderte geschaffen hatten. Heute noch fühle ich das Unbehagen, ja Schaudern, mit dem ich von den gewaltigen Klammern der kirchlichen und nationalen Körperschaften hörte, die wie eiserne Ringe jeden halten, aber erbarmungslos auch jeden fordern.

Wenn er abends aus dem Geschäft kam und nach dem Essen mit ein paar Fragen den Tageslauf überblickt hatte, dann setzte er sich an den gesäuberten Tisch und las. Er las immer wieder Chroniken und Beschreibungen fremder Erdteile. So wußte er über unsere Stadt mehr als mancher Professor, und wenn er mich bei seinen regelmäßigen Spaziergängen mitnahm, dann erzählte er, hingelagert auf einem Hügel, wie ein Dichter jedes Wort wählend, die großen Ereignisse seiner Stadt. Zwei Schilderungen besitze ich fast noch im Wortlaut, da ich sie schon als Gymnasiast niederschrieb, um mich an ihnen zu erfreuen. Der Vater erzählte:

Am 10. Mai des Jahres 1688 ließ der österreichische General Caraffa durch einen kaiserlichen Heereshaufen die freie Stadt und Republik Kronstadt zur sofortigen Uebergabe auffordern und drohte bei dem geringsten Widerstand, selbst das Kind im Mutterleib nicht zu schonen. Doch als ein kaiserlicher Hauptmann auf dem Rathaus diesen barschen Befehl überbrachte und die Ratsherren nach stundenlanger Beratung zitternd und wehklagend beschlossen, der Gewalt zu weichen, da fehlte wenig, und die empörte Volksmenge, die auf dem Marktplatz der Entscheidung harrte, hätte beinahe den Offizier mitsamt den Ratsherren zum Fenster hinausgeworfen. Die Schuster und Hutmacher wiegelten die Bevölkerung auf, fünf, sechs entschlossene Bürger übernahmen die Leitung der Stadt, rüsteten in fieberhafter Eile zu ihrer Verteidigung, und die Schusterzunft von Kronstadt erklärte mit ihrem Anhang der habsburgischen Monarchie und dem allmächtigen Deutschen Kaiser den Krieg!

Was waren das für Schneider und Handschuhmacher, die sich getrauten, den Kaiser herauszufordern! (Der Vater sprang auf.) Ihr Führer war der hochangesehene 81jährige Stephan Steiner, der alle sächsischen Hauptleute schwören ließ: lieber zu sterben, als die Freiheit zu lassen. Caraffa mußte ein ganzes Heer gegen die widerspenstige Stadt aufbieten und das Schloß stürmen, bevor es ihm gelang, die Rädelsführer in seine Gewalt zu bekommen.

Viele Monate schmachteten sie in dem feuchten Schloßkeller.

An einem nebligen Septembertag erhob sich auf dem Marktplatz ein hölzernes Gerüst mit schwarzem Tuch ausgeschlagen; schwarz wimmelte auch der Platz und die Dächer der Häuser von lautlos hacrenden Menschen. Rings um das Gerüst standen Bewaffnete in dreifachen Reihen und in ihrer Mitte ließen die Studenten in schwarzwallenden Gewändern ihre Totenlieder erschallen.

Da zerriß die Sonne den wogenden Nebelschleier, das Armsünderglöcklein schlug dreimal an, „Jesus meine Zuversicht" erscholl der Gesang der Schüler, und die fünf Gefangenen nahten aufrechten Ganges, voran der eisgraue Patriarch Steiner. Festen Schrittes stieg er die Stufen hinan — dann hielt er einen Augenblick inne. Sein Blick überflog die herbstlich heiteren Hügel, den prachtvollen Burzberg und dann die wie versteinert starrende Menge.

Willst du wissen, was er in diesem Augenblick dachte?

Wie schön bist du, Vaterstadt, im Herbst! Wie golden winken deine Wälder! Wieviel Freude haben diese Augen in fünfundachtzig ehrenvollen Jahren in deinem Anblick getrunken! Wie war mir jeder heiße Arbeitstag ein Fest!

Und jetzt funkelt das breite Richtschwert auf!

Ihr Mitbürger, ahnt ihr, wofür ich sterbe? Ihr singenden Schüler, wißt ihr, wem ich mein Opfer bringe?

Und doch! Wenn ich mein Leben nochmals beginnen könnte, ich stünde am Ende doch wieder hier, um für die sächsische Freiheit und das sächsische Recht zu sterben.

Sein Kopf und der der vier Gefährten ist gefallen. Jahrzehntelang starrten die hohlen Schädel von den Mauern der Stadt als furchtbare Mahner — sie sollten die stolzen Kronstädter kirre machen. Sein Geist aber, mein Junge, darf in uns Kronstädtern nie ersterben, sonst sind diese fünf Blutzeugen umsonst gestorben! — So haben die Kronstädter Schuster im Jahre 1688 dem Deutschen Kaiser den Krieg erklärt!



Blick in den Hof der ehemaligen Würzburger Residenz,
eine der großartigsten Schloßanlagen des 18. Jahrhunderts. Ihr Schöpfer ist der berühmte Barockbaumeister Joh. Balth. Neumann.

Tiermütter / Von Dr. F. Hauchecorne, Direktor des Zoologischen Gartens Köln.

Mit mehr oder weniger tiefem Verständnis wandern die Zoobesucher die Reihen der Käfige entlang. Fremdartige Tiergestalten ziehen in bunter Reihe an ihnen vorüber.

Hier und dort werden die Zuschauer länger festgehalten. Da ist irgend etwas Besonderes zu sehen: Vorführungen abgerichteter Tiere, junges Volk oder gar ein Familienidyll — eine Tiermutter mit ihren Jungen. Da bleiben alle stehen, auch solche, die sonst für Tiere nicht viel übrig haben, und ganz besonders die Frauen und Kinder. Welche Rührung, wenn die Affin mit unbeschreiblich mütterlicher Gebärde die Jungen an sich drückt, und welcher Jubel entsteht unter den Kindern, wenn die Bärin ihren kleinen Tolpatschen „eine runterhaut".

Genau wie bei uns! Mit größter Genugtuung wird das allseitig festgestellt.

Ist diese ausdrückliche Feststellung eigentlich besonders nötig, als wäre Mutterliebe nur ein menschliches Vorrecht — gerade die Fürsorge für die Nachkommenschaft, der ursprünglichste Trieb, auf den sich die Erhaltung des Lebens aufbaut?

Man meint oft, die Weibchen der einen Art seien bessere Mütter als die der anderen. Dabei ist es nicht anders, als daß die Jungen verschiedener Arten verschiedene Ansprüche an die Dauer und die Gründlichkeit der mütterlichen Pflege stellen. Die Häsin gilt als schlechte Mutter, weil sie ihre Kinderstube irgendwo an einer wenig geschützten Stelle ganz flüchtig anlegt und die Kleinen frühzeitig verläßt. Das Kaninchen dagegen, das für seine Jungen eine ganz versteckte, unauffällige Röhre scharrt und darin ein weiches, warmes Nest baut, das es mit der Wolle von seinem eigenen Leibe polstert, gilt als eine besonders gute Mutter. Dabei tut jede ihre Pflicht, um die Kinder soweit es notwendig und nützlich ist, durch die erste Jugend zu bringen. Die Junghasen sind schon bei der Geburt sehend und vollbehaart, nach wenigen Tagen können sie herumlaufen und fressen. Kaninchen kommen dagegen in unverhältnismäßig geringerer Größe nackt und blind zur Welt.

Auch von der Mutterliebe gibt die Natur eben jedem Wesen so viel mit, wie zur Erhaltung der Nachkommenschaft gerade nötig ist. Innerhalb der Art gibt es nur geringe Abstufungen. Daß sie aber da sind, das weiß jeder Tierzüchter. Gerade der nicht näher eingeweihte Besucher des Zoologischen Gartens fällt leicht ein allzu hartes Urteil, wenn er eine Tiermutter, die scheinbar ihre Jungen schlecht behandelt, für lieblos erklärt. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, welche Zumutungen an die Weibchen dort gestellt werden. Das Tier ist ja oft verhindert, ganz nach seinem Fürsorgetrieb zu handeln.

Die Hirsche, die draußen im hohen Adlerfarn oder im dichten Unterholz des Waldes ihre Kälbchen ängstlich zu hüten gewöhnt sind, müssen sich im Gehege nun in aller Oeffentlichkeit zeigen. Der Löwin, die sonst im Schutze des Dornbusches oder gar einer Felshöhle ihre Jungen monatelang verbirgt, schauen im Raubtierhaus Scharen von Besuchern neugierig in die Kinderstube. Die meisten Tiere gewöhnen sich überraschend schnell daran. Aber es ist kein Zeichen geringerer Mutterliebe, wenn eine Löwin, die nicht schonend genug daran gewöhnt ist, in der Aufregung darüber, daß sie ihre nächstliegende Pflicht, die Jungen zu verstecken, nicht restlos erfüllen kann, andere Pflichten vergißt, vielleicht einfach körperlich dazu unfähig wird.

Es ist ja nicht möglich allen Tieren soviel Freiheit zu lassen, wie etwa Pfauen und Perlhühnern, die auch heute noch als alte Haustierarten am besten brüten, wenn sie nur in loser Anlehnung an den Menschen irgendwo im Park ihr Nest anlegen können. Eines Tages kommen sie dann nach wochenlangem Verschwinden mit ihrer Kinderschar wieder zum Vorschein.

Um die Löwenjugend vor dem hemmungslosen mütterlichen Schutztrieb zu retten, muß der Tierpfleger gelegentlich eine Hündin zu Hilfe nehmen, der die Furcht vor der Anwesenheit des Menschen schon fremd geworden ist. Dieses Bild fesselt die Teilnahme aller, die es sehen, im höchsten Maße: die Hündin als Pflegemutter junger Großkatzen. So ohne weiteres befiegt allerdings der Muttertrieb der Hündin nicht das Ungewohnte der neuen Pflichten. Durch vorsichtiges Umwechseln der Jungen wird sie überlistet.

Etwas weniger Vorsicht, aber viel Geduld erfordert es auch, einer Kuh oder Ziege die Pflege eines mutterlosen Hirsch- oder Antilopenkälbchens zu übertragen. Einfacher, aber im Grunde doch ebenso wird der Glucke die Pflege junger Enten überantwortet. Das bekommt man ja nicht nur im Zoologischen Garten, sondern auch auf dem Geflügelhof zu sehen.

Es gibt aber auch Fälle, wo der mütterliche Trieb so stark ist, daß er sich ohne weiteres auch auf Tiere ganz anderer Arten erstreckt. Die merkwürdigsten Pflegeschaften kommen manchmal zustande. Es erscheint fast wie Jägerlatein, wenn man gelegentlich liest, daß Hauskatzen junge Ratten, Eichhörnchen, Hasen oder Marder annehmen oder daß eine Dackelhündin bereitwillig die Pflege junger Marder übernimmt. Es ist nicht etwa eine besondere Erscheinung in der Gefangenschaft, auch in der Freiheit kommt es vor, daß sich Tiere fremder Jungen annehmen, sogar solcher anderer Arten. Besonders sind es die Vogelmütter, deren Mutterliebe auch dem Locken fremder Jungen oft nicht widerstehen kann.

Eherecht am laufenden Band (Von der Verlobung bis zur Ehescheidung). Von Geheimrat Prof. Dr. E. Heilfron. 3,30 RM. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.

Dieses Buch des bekannten Rechtslehrers und Rundfunksprechers stellt den Niederschlag einer 40jährigen richterlichen Tätigkeit und Lebenserfahrung dar. Sein Werk behandelt ein Sachgebiet, das für Lebensführung und Lebensgestaltung vieler Millionen von Volksgenossen von maßgebender Bedeutung ist. Es ist ein ernsthaftes Buch. Der Verfasser hat sich aber in glücklichster Weise bemüht, dem Wort von Cäsar Flaischlen zu folgen: „Auch die allerschwersten Sachen lassen sich mit Lachen machen!" Bei aller Ernsthaftigkeit ist die Darstellung in leichtem Humor getaucht, der die schwierigen Rechtsprobleme auch dem rechtsunkundigen Leser näher bringt.

700-Jahrfeier der deutschen Städte Kulm und Thorn.

Politische Propaganda der Polen.

Am 28. Dezember 1233 wurde vom Deutschen Ritterorden, der damals das weite, zumeist noch unkultivierte Preußenland staatlicher Ordnung und religiöser Kultur zu erschließen begann, für die ersten deutschen Ansiedlungen in Kulm und Thorn ein Stadtrechtsprivilegium erlassen, das vor allem verfassungsrechtliche Bedeutung hatte. Diese älteste altpreußische Stadtrechtsurkunde, die sog. Kulmer Handfeste, bildete nicht nur die Rechtsgrundlage für die Entwicklung der Städte Kulm und Thorn, sondern auch den Ausgangspunkt, von dem aus das gesamte rechtliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben in Stadt und Land in Preußen seinen Ursprung genommen und seine Weiterbildung erfahren hat. Es ist daher selbstverständlich, daß im Jahre 1933 in Deutschland, besonders in West- und Ostpreußen, nicht minder aber auch in den anderen preußischen Provinzen und deutschen Landesgebieten, der 700-Jahrfeier dieser deutschen Städte gedacht wird, deren Lostrennung vom deutschen Reichsgebiete zu den unglückseligen Folgen des verlorenen Krieges gehört.

Dieses Jubiläum, aus dem sich für jede unbefangene historische Beurteilung doch nur der eindrucksvollste und unleugbarste Beweis für das Deutschtum der Städte Kulm und Thorn ergeben muß, wird in Polen, wie Zeitungsberichte melden, großer politischer Propaganda nutzbar gemacht. Das ganze Jahr soll als Jubiläumsjahr gefeiert werden, die polnische Post soll eine Thorner Jubiläumsmarke herausgeben, alle Kongresse des Jahres 1933 sollen in der Jubiläumsstadt Thorn abgehalten werden. In Deutschland wird des Erinnerungsjahres in anderer Art gedacht. Stille Gelehrtenarbeit hat in mühevoller wissenschaftlicher Forschung alles was sich an handschriftlicher oder im Druck erschienener Ueberlieferung über die Kulmer Handfeste aus dem Mittelalter erhalten hat, zusammengetragen, kritisch gesichtet und rechtshistorisch beleuchtet.

So liegt jetzt eine moderne, wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende, mit Lichtbildern ausgestattete Ausgabe und rechtsgeschichtliche Würdigung dieses wichtigsten altpreußischen Rechts- und Kulturdenkmals vor, dessen Bedeutung für die deutsche Sprachgeschichte schon Gottsched erkannt hat. Es ist das Werk des Rechtshistorikers an der Universität Halle, Prof. Dr. Guido Kisch, der früher mehrere Jahre als Lehrer der deutschen Rechtsgeschichte an der Universität Königsberg gewirkt hat und als besonderer Kenner der altpreußischen Rechtsgeschichte gilt. Es führt den Titel „Die Kulmer Handfeste". Professor Kisch's Werk über die Kulmer Handfeste ist nicht nur von der deutschen Rechts- und Geschichtswissenschaft als vorbildliche Gelehrtenleistung anerkannt worden, sondern selbst die polnische Forschung hat ihm eine eingehende Würdigung zuteil werden lassen und es als Ausgangspunkt jeder weiteren wissenschaftlichen Arbeit über die dort behandelten Fragen bezeichnet. So begeht man in Deutschland die 700-Jahrfeier von Kulm und Thorn.

Meran.

Schon dein Name ist Musik. Das Betonte, Langgezogene und Unbegrenzte der zweiten Wortsilbe klingt und strömt wie das festliche A der gelben Trompete, assoziert die Vorstellung intensiven gelben Lichtes, das aus blauem Himmel herniederschmetternd dich ganz überflutet und an deinen Felshängen Opuntien und Agaven treiben läßt.

Ueber den Jaufen war ich herabgestiegen und durchs Passeiertal gezogen; am Hause des Sandwirts vorbei. Da, oben an der Zenoburg, sah ich erstmals die Villen und Gärten Merans, seine Edelsitze, Schlösser und wuchernden Parke. Freudig weiß und rot leuchten Mauern und Dächer, ernst dunkeln dazwischen Zypressen, Zedern und ragende Wellingtonien. Wärmezitternd liegen durchsichtige Schleier über der bunten Weite des Etschtales, bis hinüber zum charakteristischen Steilfall der Mendel. Lange lehne ich am Gemäuer der Zenoburg.

Und dann schaue ich zu meinen Füßen hinab. Da will mich das Grauen fassen. Steil, jäh zurückfliehend fällt der Fels in die Tiefe. Und dort unten leuchtet weißer Gischt auf. Tosend drängt sich die Passer durch die wehrende Enge der Felsen.

Durchs Passeiertor ziehe ich in Meran ein. Ueber das holprige Pflaster der winkligen Gäßchen mit ihren geschachtelten Häusern. Ein Joch gelbbrauner Ochsen kommt mir entgegen. Ich muß ganz nahe an die hohe Mauer herantreten, über die eine Weide ihre Zweige ins Gäßchen hinuntersendet. Der Turm der Pfarrkirche wächst vor mir auf mit seiner poesievollen Form, hoch hinein in das Blau des Himmels. Und neben der Pfarrkirche wohnt der Raffl-Wirt. Da stehen immer an Markttagen die Tirolerbauern, bevor sie wieder heimziehen in ihre Berge. In ihrer bunten, stolzen Tracht. Die Hüte grün oder rot bebändert, breite grüne oder rote Lätze an den Joppen, mit blauen oder weißen Schürzen, die über die Knie herabreichen.

Wie habe ich die Gäßchen und Lauben Alt-Merans liebgewonnen. Man ist gleich heimisch in ihnen, so poetisch und versonnen, so lustig und einladend sind sie. Unter den Bogengängen der Lauben trete man einmal durch eines der Tore mit dem blanken Messingklopfer und staune inmitten der großen, bunten Vielgestalt eines Innenhofes. Wie sich das schachtelt und genial durcheinander gruppiert mit Treppen und Brüstungen, Vorbauten und Dächern. Spitzweg ist auch in Meran gewesen. Und abends erst! Dieses Licht und Schattenspiel in den Winkeln und Laubengängen, an Erkern und Gesimsen. Dann scheinen die Gäßchen verwunschen, voll huschender Erinnerungen vergangener Zeiten. Hier und da hört man ein Brünnlein plätschern. Und vielleicht sieht man dann auch im verirrten Schein irgend einer Lichtquelle den kühlen, glänzenden Wasserstrahl. Man trinkt aus lauter Freude, und es schmeckt wie Terlaner.

Direkt hinter der Pfarrkirche führen Stufen und steile Pfade hinauf an den Hängen des Küchelberges, an denen stachlige Opuntien wuchern und gar ihre roten Früchte zeigen. Da muß Sonne sein! Und dann ist man auf dem Tappeinerweg: rechts liegt der quadergefügte Pulverturm, links gehts hinauf nach Dorf und Schloß Tirol. Und grad vor einem liegt gedrängt und ineinandergeschoben das rot-braune Dächergewirr der Altstadt und das schöne große Dach der Kirche.

Jenseits der Passer steigen treppenförmig die Villenviertel von Unter- und Obermais. Wie in einem Parke laufen die Krümmungen der Wege und Gäßchen. Geht man hindurch, sieht man das Weiß der Villen oft nur hervorschimmern durch das dichte Geäst der Wellingtonien, durch das dichte Strauchwerk des Bambus und Kalikantus. Auf einer jonzenbeschienenen Gartenmauer sitzt ein kleiner Pan und bläst seine Syrinx; einmal sah ich zwei Eidechsen auf seinen Knien spielen. Ueberhaupt die Eidechsen! Die sind in Meran zu Hause. Du siehst sie lauernd-vibrierend an jeder sonnigen Mauer.

Wie geht man zwischen diesen Gärten von Ober- und Untermais im Frühling, wenn des Blühens kein Maß und Ende ist und schier sinnverwirrend die Rosen betören mit Duft und Farbe. Und im Herbst, wenn das Grün der Laubengänge übertrumpft wird durch das pralle, schwere Blau der Trauben. Solche Traube reift nur in Merans Sonne.

Reich an Burgen und Schlössern ist der Rhein: viel reicher aber noch Meran und seine nächste Umgebung. Das Einladende zierlicher Wohnschlösser und den Trotz wehrhafter Burgen — beides findest du hier. Wo liegt sonst eine Burg wie Tirol! Wer einmal durch die romantischen Fenster des Rittersaales bei Sonnenuntergang hinausah ins Etschtal, vergißt nie dieses große Erleben. Noch einen Namen will ich nennen: Schloß Rubein. Für mich der Inbegriff aller Romantik, aller Eichendorf-Lyrik, allen Stifter-Glückes. Ein großer wild-schöner Park mit riesigen Edeltannen und Wellingtonien, mit glatten Bambusstämmchen und letternden Lianen birgt in seiner Mitte, allem Profanen fern, den Schloßbau. Palmen und Zypressen schmiegen sich dicht an die zinnengekrönte Außenwand, wuchernder Efeu gibt nur den Kapellenchor frei und den oberen Teil des mächtigen Turmmassivs. An einem mondhellen Winterabend stand ich im Schloßhof. Die sechseckigen Butzenscheiben großer efeuumrankter Bogenfenster spiegelten. Rötliches Licht, wie von flackerndem Kerzenschein, drang aus einem Turmfenster. Durch das kahle, frierende Geäst der Platane, das fast den ganzen Innenhof erfüllt, flimmerten helle Sterne, und im Geäst, silberbleich, schliefen drei schneeweiße Pfauen. Selbstzufrieden und leise, in immer gleicher und wechselnder Melodie, rann das Brünnlein des Hofes und aus irgend einem Raume drangen suchende, sehnende Geigentöne hinaus in die Kühle des Winterabends. Nie verlor ich, wie in dieser Stunde, das Gefühl des Beschränktseins in Zeit und Raum und Körperlichkeit.

Wo das obere Etschtal sich gabelt in Vintschgau und Passeiertal, zu Füßen der kühn-steigenden Ifingerspitze, liegt Meran mit Tirol und Rubein.

A. Radermacher.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

unserer Stadt anpaßt und wo die Massen der Teilnehmer am Volkstrauertag hinreichend Platz finden, ohne den Verkehr zu stören oder enttäuscht, wegen Platzmangels, wieder umzukehren. Denn das wird sicherlich der Fall sein. Die Teilnahme an der Gedächtnisfeier für die gefallenen Helden wird von Jahr zu Jahr sich weiter steigern, je fester der Gedanke des Nationalismus sich in den Herzen des Volkes verankert, je mehr es einsieht, was es all den Opfern verdankt, die das Heer unserer feldgrauen und marineblauen Toten uns und dem Vaterland gebracht hat.

Diese Zeilen sollen dazu dienen, auch den Opferwillen der Lebenden anzustacheln, damit sie ihr Scherflein dazu beitragen,

daß der Plan eines Ehrenmals im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung zur Wirklichkeit werde, ein Plan, der von dem engeren Ehrenmalausschuß in den nächsten Tagen mit einer entsprechenden Skizze der Allgemeinheit in den Zeitungen vorgelegt werden soll. Daraus kann dann ein jeder ersehen, daß auch Gelsenkirchen in naher Zukunft nicht mehr hinter den meisten deutschen Städten zurückzustehen braucht, ja vielleicht an der Spitze marschieren wird, indem es ein Ehrenmal inmitten eines gewaltigen Grüngürtelgeländes schafft, wo für eine ungeheure Menge ein Aufmarschplatz entsteht, der jeglicher Anforderung gerecht wird, der nötig ist, um jedem die Teilnahme an einer Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges zu ermöglichen.

Möge jeder einzelne, soweit es seine pekuniäre Lage erlaubt, seine Spende den Stellen übermitteln, die in der nächsten Zeit veröffentlicht werden, damit das Gedenken an unsere Helden ewig bleibt und es niemals eintrifft, was auf dem Gefallenen-Ehrenmal des Infanterie-Regiments 144 in Mülheim-Ruhr eingemeißelt ist:

Wir sterben erst, wenn ihr uns vergeßt!

Deutsche Arzneitaxe 1933.

Im Interesse der ernsten und gespannten Wirtschaftslage der Apotheken, die z. T. bereits zu einer Gefährdung der Arzneiversorgung der Bevölkerung geführt hat, und um eine weitere Verschlechterung dieser Lage der Apothekenbetriebe zu verhüten, hat es sich trotz der Bedenken, die in den allgemein ungünstigen Verhältnissen der Bevölkerung begründet sind, nicht vermeiden lassen, eine Neuregelung des Verdienstzuschlages der Apotheker auf die Einkaufspreise der Arzneispezialitäten zu treffen. Der Reichsrat hatte deshalb durch Beschluß vom 31. Januar anstelle der Arzneitaxe 1932 eine neue „Deutsche Arzneitaxe 1933" festgesetzt.

In Anbetracht der Notlage — insbesondere der kleinen Apotheken — hat nunmehr der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern über die bisherigen Maßnahmen hinaus durch Bekanntmachung vom 28. Februar 1933 bestimmt, daß die Apotheken mit geringen Umsätzen durch die Regierungspräsidenten (für Berlin den Polizeipräsidenten) ermächtigt werden können, den bisher vorgeschriebenen Abschlag noch weiter zu mindern. Ferner darf die Nacht-Taxgebühr von 1 RM. nunmehr schon von 20 Uhr (anstatt wie bisher von 22 Uhr) ab erhoben werden.

*

Die evangelischen Presseverbände zur Lage in Volk und Kirche.

Um zu der durch die jüngsten politischen Ereignisse für die kirchliche Presse- und Oeffentlichkeitsarbeit geschaffenen Lage Stellung zu nehmen, waren die Leiter der evangelischen Presseverbände in Berlin versammelt. Die eingehende Aussprache brachte die Verbundenheit mit Volk und Vaterland und den Willen zu kraftvoller Mitarbeit an der inneren Erneuerung unseres Volkes — als der Voraussetzung des staatlichen und völkischen Wiederaufbaus — zum Ausdruck. Die Verkündung der Kirche, die sich an alle ihre Glieder wendet, habe — so wurde betont — in dieser entscheidungsvollen Stunde eine Aufgabe von einzigartiger Bedeutung. Sie habe in Unabhängigkeit ihr gewissenschärfendes und erneuerndes Wort zu sagen. Damit erweise sie auch dem Staate und dem Werden einer neuen Volksgemeinschaft den besten Dienst. Für dies Wort der Kirche auch im öffentlichen Leben und in den politischen Bewegungen dieser Tage Gehör und freie Bahn zu schaffen, betrachten die evangelischen Presseverbände als ihre verpflichtende Aufgabe.

Neue Wohlfahrtspflegerinnen. An der „Evang. Wohlfahrtsschule der Westf. Frauenhilfe" in Gelsenkirchen fand am 14. März 1933 unter dem Vorsitz des Herrn Oberregierungs- und Obermedizinalrats Dr. Engels, Frau Oberschulrätin Pfennings vom Provinzialschulkollegium in Münster, sowie den Mitgliedern des Prüfungsausschusses die staatliche Wohlfahrtspflegerinnenprüfung statt. 22 Schülerinnen (davon 7 Gesundheitsfürsorgerinnen, 12 Jugendwohlfahrtspflegerinnen, 3 Wirtschafts- und Berufsfürsorgerinnen) legten die Prüfung ab: Paula Behrens (Amyen bei Soest), Helene Bertenkamp (Oldentrup bei Bielefeld), Hilde Brenker (Gelsenkirchen), Hanna Buscher (Geisweid), Helene Friedrich (Gelsenkirchen), Gertrud Hennig (Gelsenkirchen), Alse Herbert (Essen), Irma Hochhaus (Gelsenkirchen-Buer), Hilde Küttner (Niedergurich), Aenne Lenz (Gelsenkirchen), Gertrud Luthe (Dortmund), Frau Helene Pack (Dortmund), Elisabeth Quermann (Bielefeld), Marie Schierjott (Datteln), Emmi Stolze (Gelsenkirchen), Maria Spieß (Gelsenkirchen), Else Strate (Bochum), Maria Stratmann (Recklinghausen-Süd), Toni Uzkureit (Herne), Ingeborg Wasser (Gelsenkirchen-Buer), Ilse Weistirch (Recklinghausen), Gertrud Wiethoff (Gelsenkirchen). — Zwei Gesundheitsfürsorgerinnen legten ein Ergänzungsexamen ab: Aenne Stratmann (Bochum) und Emilie Tewald (Wanne-Eickel).

Persönliches.

Die Witwe Siebert, Horst, Weidwall wohnhaft, begeht am kommenden Sonntag ihren 80. Geburtstag. Sie nimmt an den Ereignissen des Lebens regen Anteil und erfreut sich einer seltenen Körper- und Geistesfrische.

*

Fräulein Annemarie Sauvageot und Fräulein Ilse Röken bestanden am Oberlyzeum in Dingelstedt (Eichsfeld) ihr Abitur mit ausgezeichnetem bzw. gutem Erfolg.

Gerichtliches.

Versuchte Erpressung.

Ein Grenzprozeß und seine Folgen.

Vor längeren Jahren hatten sich vier Eisenbahner zu einer Genossenschaft des öffentlichen Rechts zusammengetan. Mit Hilfe der Stadt errichteten die Genossen in der Feldmark einen vierteiligen Häuserblock. Jeder Genosse sollte ein Haus mit dem dazugehörigen Hof und Hinterland als Eigentum erhalten. Dann aber stellten sich Grenzschwierigkeiten ein und der Eisenbahner R. fühlte sich um sein Recht gebracht. Es kam zu öffentlichen Streitigkeiten und die Stadt mußte als Vermittlerin einspringen. Sie ließ durch einen Beamten neue Grenzen festsetzen, aber auch damit gab sich R. nicht zufrieden. Nach seinem Tode führte seine Frau den Kampf weiter. Sie strengte gegen ihren Nachbarn einen Prozeß an, den sie aber verlor. Dann beschuldigte sie den städtischen Beamten, der die neuen Grenzen planmäßig bearbeitet hatte, der Bestechung und gegen ihren Nachbarn strengte sie einen Strafprozeß wegen Meineids an. Auch diese Angelegenheit lief wie das Hornberger Schießen aus. Endlich wandte sich Frau R. an den Oberbürgermeister und machte ihm in einem Brief ihren Standpunkt klar. Sie verlangte eine erneute Grenzfestsetzung in ihrem Sinne. Die Prozesserei sollten ihre Nerven zerrüttet haben und so verlangte sie, daß der Oberbürgermeister ihr eine Kur von 6 Wochen bewilligte. Außerdem sollte die Stadt die Kosten der Prozesse übernehmen. Die Stadt erstattete gegen die Frau Anzeige wegen versuchter Erpressung. Das Verfahren mußte nochmals eröffnet werden und die Frau kam nun vor das Schöffengericht Gelsenkirchen. Sie hat inzwischen ihr Unrecht eingesehen und versuchte auch, sich zu entschuldigen, weil sie in dem Glauben gehandelt hat, ihr sei Unrecht geschehen. Aber auch ihr Anwalt konnte die versuchte Erpressung nicht ungeschehen machen und erreichte nur, daß das Gericht die Sache von der milden Seite ansah. Die R. bekam wegen versuchter Erpressung anstelle von zwei Wochen Gefängnis 80 Mark Geldstrafe. Diese Geldstrafe darf sie in monatlichen Raten von je 10 Mark abbezahlen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Der evang. Arbeiterverein Schalke hält am Sonntag um 17 Uhr seine Monatsversammlung ab. Aufnahmen erfolgen in dieser Versammlung ohne Aufnahmegeld. Wegen der vielen Sterbefälle ist prompte Beitragszahlung erforderlich.

Wir drucken:

- Empfehlungsschreiben
- Briefbogen
- Rechnungen
- Umschläge
- Postkarten
- Werbeblätter
- Zeitungsbeilagen
- Kataloge

in ein- und mehrfarbiger Ausführung

schnell und billig

Buchdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27 Fernruf 21641
Gelsenkirchen

Feuerwehr-Museum
der
Feuerwehr-Verbände
von Rheinland und Westfalen
Gelsenkirchen, Kaiserstraße 67
Besichtigung an Sonntagen von 11—1 Uhr bei **freiem Eintritt.**

Die billigen Strümpfe ZUM FRÜHJAHRSKLEID

Man trägt zum Frühjahr wieder hellere Farbtöne. - Sie erhalten die anerkannt guten ALSBERG-Strümpfe in allen Modefarben sehr preiswert

Waschseide (künstlich), elegantes, dichtmaschiges Gewebe vorzüglich verstärkt, Paar **1.00**

Waschseide (künstlich), feinmaschiges Gewebe, Rand, Fuß und Ferse gut verstärkt . . . . . Paar **68 ₰**

Mattseide (künstlich), unsere hervorragend schöne, neue Eigenmarke „Bali", Paar **1.35**

Waschkunstseide plattiert, ein schöner und doch strapazierfähiger Strumpf, 2. Sortierung . . . Paar **78 ₰**

Waschkunstseide plattiert, unsere beliebte Eigenmarke „Corso", der elegante Strapazierstrumpf . . . . . Paar **1.45**

Wer ALSBERG-Strümpfe kennt - kauft sie immer wieder

ALSBERG
GELSENKIRCHEN

Aus den Kriegervereinen.

Kameradschaftlicher Verein ehem. 18er v. Grolman. Sonntag 10 Uhr Versammlung im „Innungshaus", Kaiserplatz 7.

Geringer Rückgang der ansteckenden Krankheiten

in der Zeit vom 29. Januar bis 25. Februar.

Unterleibstyphus: Die Zahl der Krankheitsmeldungen an Unterleibstyphus ist im verflossenen Monat (4 Wochen) so gering gewesen, wie bisher noch in keinem Monat seit Bestehen des Instituts. Im ganzen Ruhrkohlengebiet wurden nur zwei Erkrankungen, und zwar je 1 aus Bochum und Hagen und 1 Todesfall aus Dinslaken amtlich gemeldet. Im Vormonat betrug die Erkrankungszahl 7, die der Todesfälle 2.

Paratyphus: Von den gemeldeten vier Erkrankungen an Paratyphus entfällt je eine Erkrankung auf Dortmund, Hagen, Enneve-Ruhrkreis und Essen. Todesfälle sind nicht zur Meldung gelangt.

Meldungen über Erkrankungen und Todesfälle an Nahrungsmittelvergiftungen liegen nicht vor.

Ruhr: Erkrankungen an Ruhr kamen insgesamt 9 zur amtlichen Kenntnis, von denen 3 auf Gelsenkirchen, 2 auf Recklinhausen-Land und je 1 auf Essen, Witten, Dortmund und Bochum treffen. Ein Todesfall ist in Recklinghausen-Land vorgekommen.

Scharlach: Den 524 Erkrankungen und 7 Todesfällen an Scharlach der vorigen Berichtszeit stehen diesmal (ebenfalls 4 Wochen) 407 Erkrankungen mit 5 Todesfällen gegenüber. Von den Erkrankungen treffen 66 auf Duisburg-Hamborn, 62 auf Gelsenkirchen, 52 auf Essen, 38 auf Oberhausen, 31 auf Dortmund, 25 auf Bochum, 24 auf Lüdinghausen, 21 auf Mülheim-Ruhr, auf Castrop-Rauxel 14, auf Wattenscheid und Dinslaken je 13. Je 1 Todesfall ereignete sich in Bochum, Dortmund, Essen, Oberhausen und Recklinghausen-Land.

Diphtherie: Gegenüber dem Vormonat ist bei den Diphtherieerkrankungen eine geringe Abnahme eingetreten. In dieser Berichtszeit (4 Wochen) sind insgesamt 801 Erkrankungen mit 55 Todesfällen amtlich gemeldet, während wir im Vormonat (4 Wochen) 1109 Erkrankungen mit 53 Todesfällen und im Dezember 1932 (4 Wochen) 1281 Erkrankungen mit 64 Todesfällen zu verzeichnen hatten. Von den Erkrankungen des Berichtsmonats entfallen auf Duisburg-Hamborn 183, auf Gelsenkirchen 137, auf Essen 71, auf Recklinghausen-Land 53, auf Dortmund 48, auf Bochum 36, auf Unna 29. Von den Todesfällen ereigneten sich je 11 in Duisburg-Hamborn und Gelsenkirchen, 8 in Essen.

Genickstarre: In der diesmaligen Berichtszeit (4 Wochen) sind insgesamt 18 Erkrankungen und 10 Todesfälle gemeldet worden, davon 8 aus Dortmund, 2 aus Herne, je 1 aus Castrop-Rauxel, Hagen, Unna, Wanne-Eickel, Duisburg-Hamborn, Essen, Gelsenkirchen und Gladbeck. Von den Todesfällen treffen 5 auf Dortmund.

Kinderlähmung: An Kinderlähmung wurde 1 Erkrankung aus Castrop-Rauxel und 1 Todesfall aus Bochum gemeldet.

An Kindbettfieber nach regelrechter Geburt erkrankten im Ruhrkohlengebiet 19 und starben 8 Frauen; von den Erkrankungen treffen 5 auf Gelsenkirchen, 4 auf Bochum, 3 auf Duisburg-Hamborn.

An Kindbettfieber nach Fehlgeburt ereigneten sich im Ruhrkohlengebiet 12 Erkrankungen und 5 Todesfälle; im Sauer- und Siegenerland sind Erkrankungen und Todesfälle nicht zu verzeichnen.

Tuberkulose: In der diesmaligen Berichtszeit (4 Wochen) kamen 273 Erkrankungen mit 307 Todesfällen zur Meldung, denen in der vorigen Berichtszeit (4 Wochen) 279 Erkrankungen und 200 Todesfälle gegenüberstehen. Aus Essen sind 55 Erkrankungen und 53 Todesfälle, aus Duisburg-Hamborn 51 Erkrankungen und 25 Todesfälle, aus Dortmund 44 Erkrankungen und 36 Todesfälle, aus Bochum 21 Erkrankungen und 29 Todesfälle, aus Gelsenkirchen 14 Erkrankungen und 35 Todesfälle, aus Oberhausen 13 Erkrankungen und 16 Todesfälle gemeldet.

Stadtteil Buer

„Das Sakrament des Altars"

im Kirchenchor Beckhausen.

Der Kirchenchor führt am Sonntag um 18 Uhr das Oratorium von Adolf Prümers auf: „Das Sakrament des Altars." Das Werk hat bei seiner ersten Aufführung vor etwa fünf Jahren auf alle Hörer einen tiefen Eindruck gemacht, und wird auch diesmal um so mehr Anklang finden, als hervorragende Solisten dabei mitwirken. Emmi Schumacher, Grete Buchental und Fritz Muermann genießen in ganz Westdeutschland hohen künstlerischen Ruf. Auch der Kirchenchor ist unter der zielbewußten Leitung von Herrn Suttrop äußerlich und vor allem auch innerlich gewachsen, so daß diesmal eine schöne Feierstunde zu erwarten ist. Der Reinertrag dient zum Besten bedürftiger Konfirmanden. Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pfg. und für Kinder 15 Pfg.

Zusammenstoß am Forum. Gestern gegen 20.30 Uhr stießen am Forum zwei Autos zusammen. Ein Gelsenkirchener Auto kam von der Gelsenkirchenerstraße und wollte in die de la Chevallerieistraße einbiegen. In der Nähe der Tankstelle kam es zu einem Zusammenstoß mit einem Wagen aus Düsseldorf, der von der Bochumerstraße kam. Der Gelsenkirchener Wagen wurde umgeworfen, erlitt aber nur geringe Beschädigungen am rechten hinteren Kotflügel. Personen wurden nicht verletzt. Die Wagen konnten bald darauf ihre Fahrt fortsetzen.

Zwei Stalleinbrüche. Einem an der Hermannstraße in Erle wohnhaften Arbeiter wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Stall erbrochen. Die Diebe stahlen dann aus dem Stalle zwei Kaninchen. In der Nacht zuvor haben Diebe einem Bewohner des Scheidewegs einen Stall, der mit einem Vorhängeschloß versehen war, erbrochen und aus dem Stalle sechs Hühner gestohlen. Die Tiere wurden hinter einem Nachbarstall abgeschlachtet, wo die Köpfe vorgefunden wurden.

Behobener Schaden. In letzter Zeit wurden einem Bewohner der Schillerstraße Bretter usw. von seinem Lagerplatz an der Lindenstraße gestohlen. Als Täter kommt ein J. aus der Lindenstraße in Frage, bei dem die Bretter vorgefunden wurden. Sie wurden dem Eigentümer wieder zugestellt.

Bargeldraub. In der Zeit von Dienstag bis Mittwoch wurde in einem hiesigen Krankenhause ein Schreibtisch erbrochen und daraus ein Geldbetrag von 410 Mark und 10 Franken gestohlen.

Der letzte Viehmarkt in Buer war gut beschickt. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 16 bis 22 RM., 8—10 Wochen alte 22 bis 30 RM., 10—12 Wochen alte 30 bis 36 RM und ältere Schweine kosteten 36 bis 50 RM. Der Handel war durchweg gut, der Ueberstand gering. Der nächste Viehmarkt in Buer findet am 28. März statt.

Themen der Beckhauser Eichenkreuzwoche. Vom kommenden Montag bis Samstag findet im Konfirmandensaal eine Eichenkreuzwoche statt. Beginn jeden Abend um 20 Uhr. Die Themen lauten: Montag: „Jugend und Kirche", Pfarrer Grolman-Buer. Dienstag: „Kampf und Sieg in der Eichenkreuzfront", Bundesgauwart Romann-Recklinghausen. Mittwoch: „Du und dein Volkstum", Religionslehrer Viez-Bottrop. Donnerstag: „Du und deine Bibel", Pfarrer Gutjahr-Beckhausen. Freitag: „Du und die Gottlosendewegung", Pfarrer Lehbrink-Erle. Samstag: Fackelzug mit anschließender Kundgebung.

Theaterabend im Konfirmandensaal zum Besten der bedürftigen Konfirmanden. Am Sonntag um 18 Uhr

---

gen das Gefesseltsein. Lebenslanges Siechtum, Ausgeschlossenheit vom goldenen Glück der Jugend, Verzichtenmüssen auf alle Blütenträume und Verheißungen des Lebens — das war etwas, wogegen ihre junge Seele sich verzweifelt auflehnte.

Anfangs wars noch schlimmer, so hatte sie mit Gott und der Welt gehadert. Hatte geschrien, getobt! Ausbrüche jammernder Verzweiflung wechselten mit stumpfer Gleichgültigkeit und Starre.

Das kam jetzt nicht mehr vor. Aber Gertrud war verdrossen und verbittert geworden, ihre Launenhaftigkeit machte sie für ihre Umgebung nicht gerade liebenswürdig. Die Mutter hatte wohl recht: es war nicht immer leicht mit ihr auszukommen.

Nein, geduldig sein und stillehalten, das war Gertrud Heidgers starke Seite nicht!

Mit Clemens jedoch hatte sie sich immer gut verstanden, besser als mit dem schweigsamen Bernd und der verständigen Annemarie.

Auch jetzt begrüßte sie den Heimkehrenden mit unverhohlener Freude. Und wie der frohe Schein ihr Gesicht überflog, die Stirn glättete, alle Herbheit wegwischte, sah man erst, wie sehr sie, gleich ihrem Bruder, der Großmutter ähnlich war, deren Bild sie einst in der eichengeschnitzten Truhe auf dem Speicher gefunden und in der Stube wieder zu Ehren gebracht hatte! Dieselben feinen Züge mit den samtdunklen Augen, den gleichen schöngeschweiften Mund und das eigenwillige braune Haar.

„Hast du mir auch wieder Bücher mitgebracht, Clemens, ja?" fragte sie nach dem ersten frohen Fragen und Austauschen.

„Natürlich, Gerta. Ich denke, daß morgen mein Korb ankommt. Bist du noch immer so 'ne Leseratte?"

Sie setzte ein Schmollgesicht auf. „Leseratte! Mußt den andern nur nachschwätzen! Ich lese bloß, wenn die Arbeit getan ist. Was habe ich denn sonst? . . . Andere sind gesund, haben schöne Kleider, können gehen . . . gehen, wohin sie wollen, und ich . . . oh!" Sie biß hart die Kiefer zusammen.

Er streichelte ihr über das Haar.

„Aber Schwesterchen . . . das war doch bloß Scherz! Reg dich nicht auf. Ich freue mich ja, daß du geistiges Interesse hast. Nicht so stumpf und ölöde dahinlebst."

Ihr Blick ging durch das Fenster in weite Fernen. . . . Fernen, wo am Horizont letztes Goldaufleuchten aufflammte, wo rote Flutwellen das schon verschlossene Abendtor der Sonne zitternd umbrandeten. Eine Steilfalte grub sich zwischen ihre Brauen.

„Ich will nicht dumm bleiben! Will nicht! Ich will lernen aus den Büchern. Will wissen, wie's draußen in der Welt ist, wenn ich auch . . ., wenn ich auch nie . . ."

Sie schwieg und preßte die Lippen. Zerriß mit zuckenden Fingern Kartoffelschalen.

„Na, na, kleine Gerta . . . Uebrigens, da hast du ja ganz was Feines," lenkte Clemens ab und nahm ein Buch von der Fensterbank. „Stifters Heidenabe und das Heidehaus! Alle Wetter! Von wem hast du das?"

„Von Lehrers Adelheid. Sie bringt mir immer so was. Weißt du noch, sie war ja immer so vernarrt in die Heide, gerade wie der Alohs Leywater."

„Da hat sie keinen schlechten Geschmack! Unsere besten Dichter besingen die Schönheiten der Heide."

Gerda zuckte ungeduldig die Achseln.

„Ja, ja, ich weiß. Und im Sommer ists schön — ah, schön! Aber . . . ich kann ja doch nicht hinaus, bloß in den Garten! Und so gottverlassen ist man hier! So weit vom Leben . . . Ich mein oft, ich halts nicht mehr aus!"

Sie stieß die heißen Worte zwischen den Zähnen hervor. Ihre Augen flackerten. In deren Tiefe brannten stumme Tränen.

Clemens schaute die Schwester betroffen an.

Welch eine ungebändigte Lebenssehnsucht wohnte in diesem armen, zarten Körper! Fieberte in allen Nerven!

Da war die Natur wieder einmal grausam gewesen! Warum hatte die arme Gerta nicht Annemaries nüchternes, phlegmatisches Temperament auf ihrem steinbesäten Weg mitbekommen? Da trüge sie nicht so schwer an den Lebenslasten.

Aber Gerta hatte wie er einen unruhigen, lebenshungrigen Geist, heißes Blut. Hände, die nach allen Rosen und Sternen greifen wollten.

Er streichelte beruhigend ihre Hand.

Da tauchte ihm ein Gedanke auf. Lebhaft fragte er:

„Du, Gertag, sag, ist die Adelheid Liesefeld denn wieder daheim? . . . Du sagtest ja, sie habe dir das Buch gebracht. Die war doch auf ein Jahr in einer Frauenschule, um Hauswirtschaft zu lernen, oder sonstwie zur Ausbildung, was?"

„Ja. Aber sie ist schon sechs Wochen wieder zu Hause. Das Jahr ist doch schon herum. Hat Richard es dir nicht gesagt, Clemens?"

Richtig, ja. Jetzt erinnerte er sich, daß Richard mal die Heimkehr seiner Schwester beiläufig erwähnte. Aber Clemens hatte nicht sonderlich darauf geachtet.

„Na, wie hat sich denn das Prinzeßchen gemacht? Sie war immer so'n feines, zartes Ding. Ich glaub, ich hab sie wohl einige Jahre nicht mehr gesehen; 'n paarmal war sie bei einer kranken Tante, als wir Ferien hatten, und jetzt ein ganzes Jahr im Pensionat . . . Uebrigens: der Lehrer legt ordentlich was an seine Kinder, alle Achtung! Kommt Adelheid oft zu dir? Ihr waret ja immer befreundet."

„Wie du und Richard! Ja, sie kommt an Sonntagen öfters. Fein aussehen tut sie, sag ich dir! Da wirst du Augen machen! Und eine Menge hat sie gelernt . . . Du, Clemens, das hätte unsere Annemarie auch haben müssen, so ein Jahr! Wir könnens doch besser als der Lehrer. Aber die macht sich ja nichts daraus. Und Vater ist nicht für so was. Aber ich . . . ich hätte ihn schon herumgekriegt!"

Da war sie wieder bei ihrem eigenen harten Entsagen angelangt. Brütete stumm vor sich hin. Aber Clemens merkte das nicht. Sein Denken war anderswo gefesselt.

Durch das Fenster hörte man Annemaries helle Stimme. „Ja, ja, Annemöhne, ich komm sofort!"

„Richtig — wie gehts Annemöhne, Gerta?" erinnerte sich der Student.

„Sie ist ganz kindisch geworden. Mich nennt sie Lora, hält mich für Großmutter selig. Gewöhnlich sitzt sie hinterm Hause im Garten. Annemarie bringt sie nach dem Vesperbrot hin und holt sie abends ins Haus. Ihr Sessel steht bei der Bank unterm Birnbaum."

Da hörte man schon den schlürfenden Schritt der Möhne und Annemaries Zureden. Gleich darauf klapften auch der Bauer und Bernd in die Küche. Es war Feierabend.

Jetzt wird das Donnerwetter wohl losbrechen! Verwünscht! dachte Clemens mit einem unbehaglichen Gefühl und wappnete sich mit seinem ganzen trotzigen Gleichmut.

Aber er wartete doch, wie er die Knechte und Mägde hereinkommen hörte. In Gegenwart des Dienstvolkes würde der Vater schon nicht auffallend werden; das verbot der Bauernstolz. Ging Fremde nichts an, was man hatte! Und nachher . . . na ja — — —

Unbefangen klang Clemens Gruß in das Bänderücken und Füßescharren.

Der Vater, eine breite, knorrige Gestalt, begrüßte ihn kühl und schweigend. Nur ein verfinsterter Blick, ein Zucken der buschigen Brauen. Die Auseinandersetzung mit dem Sohne schien er wirklich noch aufschieben zu wollen. Die Leute waren müde gearbeitet und verlangten pünktlich zu essen.

Bernd drückte Clemens gutmütig die Hand. Aber doch war einige Zurückhaltung nicht zu verkennen.

Schuldenmachen, leichtsinniges Vergeuden der Früchte des Fleißes — das überstieg des Hoferben Fassungskraft. Das mochte vielleicht Art von Leuten sein, die von nichts zu etwas kamen, von Emporkömmlingen und Stadtvolk, das nicht Halm und Ar hatte! Aber für den ehrbaren, erbgesessenen Bauernstand schickte sich das nicht. —

Die alte Annemöhne, ein verbutzeltes Weiblein, schlug die knochigen Hände zusammen und wackelte verwundert mit dem Kopfe:

„Nee, nee, wat du groß geworde bis!" krächzte ihre blecherne Stimme. „Bis deiner Mutter akkrat aus'm Gesicht geschnitten! Jo. Wat wird se sich freuen!"

Sie meinte seine Großmutter. Und da fiel ihr auch schon ein, daß die schöne Lora längst tot war. Sie nickte vor sich hin und brummelte:

„Fuß am Mal, jo, jo, min Jong, nur fest bei de Stang bleiben! . . . Dat Stadtpflaster taugt nich viel. Lora hatt' et auch zu hoch im Koppe. Die hätt' den schönen Hof bald heruntergewirtschaft', wenn . . ."

„Laß die Toten ruhen, Möhne!" rief der Bauer barsch dazwischen und gab das Zeichen zum Tischgebet.

Schweigend wurde gegessen. Nachher verzog sich das Dienstvolk. Die Bäuerin und Annemarie spülten in der Küche das Geschirr.

Bernd erhob sich schwerfällig, um nach den Pferden zu sehen. Wie er aufrecht dastand und seine kraftvolle Hünengestalt reckte, sah man ihm an, daß er ein strammer Gardist gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Der göttliche Kinderfreund nahm heute morgen 6.30 Uhr nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe

Margret

zu sich in den Himmel. Sie starb im Alter von 11 Jahren als echtes Kommunionkind, mehrfach gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bittet

Familie August Humann.

Gelsenkirchen, den 16. März 1933.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19. März, nachm. 2.30 Uhr, vom Trauerhause Bahnhofstraße 6 aus, zur elterlichen Gruft auf dem Friedhof in Bismarck statt.
Das Engelamt ist Montag morgen 8 Uhr in der Propsteikirche.



Cirka 1000 Kaffeesäcke
gebraucht, aber guterhalten, in jeder Menge abzugeben
Kaffee-Grewer, Kreuzstraße 11

Für die uns beim Hinscheiden meines unvergeßlichen, lieben Mannes und unseres herzensguten Vaters allseitig erwiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen, schönen Kranzspenden sprechen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank

aus.

Familie Lohbeck.

Stadtschänke
Heute 6 Uhr
Neu-Eröffnung
Kapelle
Willy Zueck

Arminstraße 14—16
Zum Ausschank gelangen die tiefgekühlten Ia. Biere der Glückauf-Brauerei zu zeitgemäßen Preisen.
Gutbürgerliche kalte und warme Küche
Um recht zahlreichen Besuch bittet:
Karl Brockkötter Vertreter

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Am Dienstag, den 14. März, verschied unser Kamerad

Adolf Prinz
Inh. des Eisernen Kreuzes II. Kl.

Er war alle Zeit ein treuer Freund und guter Kamerad, der an den vaterländischen Bestrebungen unseres Bundes stets regsten Anteil nahm.

Sein immer kameradschaftliches Wesen sichert ihm ein treues Gedenken.

Zum letzten Ehrengeleit treten die Kameraden am Freitag, den 17. März, 2.45 Uhr, an der Halle des Südfriedhofes an.

Der Vorstand.

Versteigerung.

Am **Dienstag, den 21. März 1933,** 16 Uhr, werde ich in meinem Büro, Gelsenkirchen, Munckelstraße 17, im Auftrage des Verwalters im Konkurs über das Vermögen des Herrn Kaufmann Vopsen, die der Firma Vopsen und Wiegand gehörenden Außenstände 108 782,14 RM. öffentlich meistbietend versteigern.

Gruchot, Notar.

Ein gut eingeführter **Vertreter** zum Besuch der Bäckerkundschaft und Brotfabriken in hiesiger Gegend gesucht, gegen hohe Provision
Rheinische Backmalz-Fabrik
Braun & Co., Meßmann Rhld.

Metzgerei
(Laden, Wurstküche und 4-Zimmer-Wohnung) in zentraler Lage Gelsenkirchens zum 1. April preiswert **zu vermieten.**
Näheres: Witwe H. Schneider, Bismarckstraße 93.

Ostpr. evang. Arbeiterverein
Gelsenkirchen-Rotthausen.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser langjähriges treues Mitglied

Joh. Matruzki

nach kurzer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Samstag, den 18. März 1933, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Karl-Meyerstraße 71 aus statt.
Zum letzten Ehrengeleit versammeln sich die Mitglieder um 3,45 Uhr am Vereinslokal. Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Vertreter
welcher die Tischler auf dem Lande usw. besucht, erwünscht geg. hohe Provision Ang. u. A. Z. 515 an die Allg. Ztg.

Lehrmädchen
aus achtbar. Fam. zum sofort. Eintritt gesucht.
Schuhhaus Springer Gelsenkirchen
Bergmannstraße 37.

Braves, zuverlässig. **Mädchen**
nicht unt. 20 Jahr. für alle Hausarbeit sofort gesucht. !1789
Bochumerstraße 40 Restaurant.

Metzgerfrau
sucht Filiale
auf eig. Rechn. od. Prozente zu übernehmen, mögl. mit Wohng. Kaut. kann gestellt werden.
Off. u. A. Z. 508 an die Allg. Ztg.

Suche Ladenlokal
mit Wohnung für Zigarr. u. Schreibw. Off. unt. A. Z. 484 an die Allg. Ztg.

Geräumige Altwohnung
mit Mans. ganz od. geteilt sof. od. später abzugeben.
Hermann Oehler, Ringstraße 27, I.

3 Zimmer (Neubau) mit allem Zubehör zu vermieten. :7903
Gewerkenstraße 90

Abgeschloss. kleine
3 Zimmer
Mansardenwohnung
in bess. Hause Nähe Neumarkt an allst. Frl. od. ält. Ehep. zum 1. April 1933 billig zu vermieten Ang. u. A. Z. 474 an die Allg. Ztg.

Bessere abgeschloss.
4 Zimmer-Neubauwohnung
zu vermieten.
Baugeschäft Freienstein N.
Bohwinkelstraße 45.

Witwe m. 1 Kd. s.
2 Zimmer
evtl. Mansarden. Off. u. A. Z. 512 an die Allg. Ztg.

Schöne abgeschloss.
4 Zimmer-Altwohnung
an kl. ruh. Fam. z. 1. 4. zu verm. Näh. Margaretenstr. 27

1 vierräumige Neubauwohng.
1. Etg., nebst Diele, Bad, evtl. Garage, mit reichl. Zubehör ausgestattet, sofort zu vermieten.
Näh. Wannerstr. 28, 1. Etage rechts.

2-Zimmer-Wohnung geg. Umzugsvergüt. abzugeben. :7920
Näh. in d. Allg. Z.

In ruh. Einfamil.-Haus schöne :7924
2 Zim.-Wohng.
z. 1. April zu vermieten. Zu besicht. ab 9 Uhr vormitt.
Wedelstaedtstr. 18.

Zum 1. Mai zu vermieten:
1. Stock
3 Zimmer, Nebenraum, Küche, Bad
Erdgeschoß
3 Zimmer
Küche, Stadtmitte, ruhige Lage. Angeb. Postschließfach 41 erbeten. !1798

3 Zim.-Wohng.
part., sep. Eingang Kell., Stall u. Gartenld. geg. 3 Zimm. **zu tauschen ges.**
Marienstraße 96.

Allst. Frl., Vollw., wöchtl. ca. zweimal anwesend, da imm. auswärt. bei Verw. sucht zum 1. April
2räum. Wohnung
in nur gut. Hause. Ang. m. Preis u. A. Z. 513 an Allg. Z.

Kaufmann sucht z. 1. April abgeschloss.
3-5 Z.-Wohng.
in ruh. Hause (Neustadt od. unmittelb. Nähe). Sich. Mietszahler. Angebote mit Preis unt. A. Z. 372 an die Allg. Ztg.

Bessere :7909
5 Zim.-Wohng.
mit Heizung, Bad, Balkon, Mans. und Garten zum 1. 4. 1933 zu vermieten.
Irmgardstraße 16, II

1- u. 2-Zimm.-Whg. an kbl. Fam., abgeschl. i. Neub. z. 1. 4. z. vm. Neuhüllerstr. 23

Ein od. zwei besser
möbl. Zimmer
sofort zu vermieten
Hindenburgstr. 13.

Gutmöbl. Zimmer zu vermieten.
Wiehagen 2, 1. Et. 1 Min. vom Hbf.

Sauber. Schlafstelle
frei, mit Kaffee u. Wäsche 2,50 M. :7912
Schlosserstr. 7, I. r.

Junger berufstätig. Mann sucht
möbliertes Zimmer
Off. mit Preis u. A. Z. 509 an d. Allg. Z.

Herd 10, 12, 15 M
Küchenschrank 9 M
Wilhelminenstr. 117 im Hof, Hg. :7914

Wenig gebrauchter
Krankenfahrstuhl
zu kaufen gesucht.
Florastraße 62, I.

Kinderwagen und Geige zu verkaufen. Mrotzek, Seidlitzstr. 1. :7922

Mehrere Pianos
sehr gut erhalt. m. schön. Klangfülle f. zum Preise von 250 bis 400,— M sofort abzugeben.
Hans-Sachs-Haus.

Radio
2-Röhr.-Netzempfg. mit Lautspr. bill. zu verk. Florastr. 9, I.

Küchen
Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel all. Art sowie sämtl. Schreinerarbeiten liefert äußerst billig
Gebr. Schröer, Florastraße 69/71.

Eichenes
Schlafzimmer
sowie
Küche
kompl., nur kurze Zeit gebraucht, sehr preiswert zu verkauf.
Besichtig. vorm. von 10—12 Uhr, nachm. von 15—17 Uhr
Rotthausen, Johann-Strauß-Weg 23
Händler verbeten.

Mahnung.
Die bis zum 16. d. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Steuern und Abgaben: Lohnsummen- und Getränkesteuer für Februar 1933, Staatl. Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrund- u. Hauszinssteuer, Bürgersteuer, Schulgeld für die höheren Lehranstalten, Mittelschule, Handelsschule, Gewerbeschule f. März 1933, Handwerkskammerbeitrag für 1933, sind innerhalb drei Tagen bei der städt. Steuerkasse sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls muß unverzüglich d. Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden.
Gelsenkirchen, den 16. März 1933.
Städtische Steuerkasse.

Stadtverordnetenwahl.
Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 14. 3. über den öffentlichen Aushang der Namen der am 12. März gewählten Mitglieder z. Stadtverordnetenversammlung mache ich darauf aufmerksam, daß Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl bis einschließlich 31. 3. bei mir eingelegt werden können.
Gelsenkirchen, den 16. 3. 1933.
Oberbürgermeister.

Klein. gebr. guterh.
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Ang. u. A. Z. 510 an die Allg. Ztg.

Komp'ett. Jazzband und **Bandonium** billig zu verkaufen.
Leisch, E.-Katernberg, Beisenstr. 93.

Echter Barsov
Stammb., bill. abzug. evtl. geg. Ware
Rheinelbestraße 22.

Leere
Weinflaschen
zu kaufen gesucht.
Schalkerstraße 53.

Fahrräder
mit Freilauf u. Rücktritt
Mk. 29.-
„ 35.-
„ 55.-
bei
E. Specht
Schalker Markt 3

Stadtverordnetenwahl.
Zugreifen!
Mod. Speisezimmer
Büfett, 180 breit, Tisch, Stühle (Eiche) für 195,— Mark
Modell-Küche
Elfenb. Büfett 170 br., kompl. f. nur 210,— M im
Möbelvertrieb Hochstraße 40.

Kleinauto
zu kaufen gesucht.
Ausf. Angeb. mit Preis u. A. Z. 511 an die Allg. Ztg.

Düngekalk
in Stücken und gemahlen
Gartenkies
weiß, schwarzweiß u. gelb-weiß
Gartenasche
rot und schwarz
sowie a. Baustoffe ständig auf Lager
Max Adler & Co.
Rheinischestraße 30
Ruf 228 51-52

Zweischläfiges
Kinderbett
mit Matratze billig zu verkaufen. !1793
Weißenburgerstr. 4, parterre.

Weißlack Vorlack
immer
Kammermann
Schalkerstr. 165

Wer teilt mit mir ein. Waggon nach Ostpreuß.? Zu erfr. König-Wilhelmstr. 65 pt. Ifs. nachmitt. 4—7 Uhr.

Sommersprossen
werden unter Garantie durch **Venus** Stärke B beseitigt. M. 1.00, 2.75
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Großdrogerie Hennes & Wilkop, Bahnhofstr. 77
Drogerie Eschenröder Hochstraße 32

Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)
Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Feinmeldetechnik, Hochfrequenztechnik, Technische Chemie, Elektrochemie, Gastechnik, Zuckertechnik, Hüttenwesen, Keramik, Emailliertechnik, Papier u. Zellstofftechnik. - Vorlesungsverzeichnis kostenlos

1 Liter-Opel-Limousine
neu, Modell 1933, umständehalber **preiswert abzugeben.**
Angeb. u. A. Z. 481 a. d. Allg. Ztg.

Chevrolet-**Personenwagen** in gutem Zust., für 280 M zu verkauf.
Johann Kremmers, Ueckendorferstr. 177.

Jagdhund
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeb.
Lehwald, Rotthauf., Karl-Meyerstr. 13.

Hausbesitzer sucht zum Aufbau seines Hauses gegen gute Sicherheit
3-4000 Mk.
zur Beleihung.
Off. u. A. Z. 514 an die Allg. Ztg.

Zum Hausputz nur: LUHNS Wasch-Extrakt
Paket 23 Pfg.

Gewinner gesucht
für 114 Millionen Reichsmark der Staatslotterie
Ein Achtel-Los 5.— RM
Degenhard
Staatliche Lotterie-Einnahme
Gelsenkirchen
Georgshaus (am Neumarkt)
Erste Ziehung: 21. bis 22. April 1933

veranstaltet der Evang. Gesellenverein Buer-Mitte einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das „Volkslied im Bilde" in 6 lebenden Bildern. Ferner das Theaterstück: „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar!" Der Mandolinenchor wird weiterhin für die Verschönerung des Abends beitragen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfg., der den bedürftigen Konfirmanden zugute kommen soll.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Erle. Sonntag 17 Uhr bei Klaas Monatsversammlung. 20 Uhr Versammlung der Frauengruppe; anschließend Preisschießen.

*

Kasperle im „Storchnest".

Am Dienstag war Heinrich Maria Denneborg mit seinem hölzernen Ensemble im Arbeits-Freiwilligen-Lager Scholven zu Gast und hatte dort sein kleines Lager aufgebaut. Achtzig kräftige und frische Burschen, denen Zufriedenheit und Freude am Dasein aus den fröhlich blitzenden Augen strahlte, warteten gespannt auf das Eintreffen des Kasperlemannes. Der Lagerleiter Gewerbeoberlehrer Heinrich Schacht eröffnete mit einigen kurzen, launigen Worten den Abend. Er wies darauf hin, daß ihm nicht nur das leibliche, sondern auch das geistige Wohl seiner Lagerinsassen sehr am Herzen läge. Darum soll in Zukunft allwöchentlich ein Vortragsabend in ernsterer oder heiterer Art stattfinden. Verschiedene Herren, Schriftsteller und Künstler hätten sich für sein Programm zur Verfügung gestellt und er hoffe, daß sich alles nach seiner Organisation abwickeln werde, zur Unterhaltung und Belehrung der ihm anvertrauten jungen Menschen. Dann begrüßte der Vortragende, unter begeistertem Beifall seiner Hörer Herrn Denneborg, der mit seiner Vorstellung den Auftakt zu den kommenden Darbietungen bildet. Denneborg spielte das Stück „Jedermann". Eine Stunde lauschten die jungen Burschen dem so innigen Spiel vom armen Manne, der so tapfer alle Widerwärtigkeiten und Bitternisse des Lebens siegreich überwindet. Der Beifall wollte schier kein Ende nehmen, und Herr Denneborg mußte noch eine kleine Zugabe spielen.

In nächster Woche wird Studienrat Bernd Schmitz Ernstes und Heiteres aus Westfalen zum Vortrag bringen

*

„Allgemeinnutzen geht vor Eigennutzen"

Stadtverordneter Heikhaus vor der NSBO. Buer.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Ortsgruppe Buer, hatte für Mittwochabend zu einem Vortragsabend eingeladen, in dem Stadtverordneter Heikhaus, M. d. L., über das Thema „Arbeitsrecht und Sozialversicherung im dritten Reich" sprach. Die Veranstaltung fand im Eppmann'schen Saale statt. Der Ortsgruppenleiter der NSBO. Rensberg eröffnete die Versammlung und gab dem Referenten des Abends das Wort zu seinen Ausführungen.

Die Marxisten hätten sich von den Schlägen der letzten Sonntage noch nicht erholt, und schon seien die Nationalsozialisten wieder da, um die Eroberung der Betriebe zu erkämpfen. Bei den Gedanken, die sich hier ergäben, steige der Begriff „Kapital" auf. Kapital sei unbedingt notwendig, wenn überhaupt von Produktion die Rede sei. Allerdings dürfe der Begriff „Kapital" nicht zum „Kapitalismus" ausarten. „Kapitalismus" bedeute Mißbrauch des Kapitals. Daher stünde auf dem Programm der Nationalsozialistischen Betriebs-Organisationen die Parole: Kampf dem Kapitalismus, also dem Mißbrauch des Kapitals. Und dieser Kampf sei urgesund. Unsinnig sei, wenn von gegnerischer Seite behauptet würde, die Nationalsozialisten wollten die Abschaffung der Gewerkschaften und Organisationen. Mit diesem Schritt würden sie ja ihren eigenen Schutz zerschlagen und vernichten. Im Gegenteil: den Parteimitgliedern würde immer wieder empfohlen, in ihren Gewerkschaften zu bleiben, weil der Gewerkschaftsgedanke an sich nicht zu verwerfen sei. Um das Volk als Nation in seinen Berufsständen mit dem Geschick der Nation zu verankern, wollen die Nationalsozialisten Rückkehr zur Berufsständepolitik. Den Untergrund zu diesem Ziele sollten die jetzigen Gewerkschaften abgeben, darum würde auch keine nationalsozialistische Konkurrenz geschaffen. Allerdings müßte in den jetzigen Gewerkschaften die Führung in andere Hand gegeben werden. Die alten Führer müssen unweigerlich verschwinden. Ziel der neuen Führer sei dann die Zusammenfassung der Berufsstände und Herstellung eines Ständeparlamentes. Eine sehr wichtige Aufgabe des Ständeparlamentes bestünde darin, die Kaufkraft zu heben und eine harmonische Entwicklung des volkswirtschaftlichen Lebens herbeizuführen. Der Redner kam dann auf das Betriebsrätegesetz zu sprechen. Unter diesem „Schutz" habe der Arbeiter nichts Gutes erfahren und den Gewerkschaften sei niemals der Gedanken gekommen, das soziale Niveau des Arbeiters zu heben. Das habe viele Gewerkschaftler kopfscheu gemacht, und nur aus Angst vor dem Unterstützungsausfall seien sie noch in ihren Gewerkschaften geblieben. Den Arbeiter hätten kaum noch ideelle Gründe in seiner Gewerkschaft gehalten, sondern nur Gründe rein materieller Art. Das gelte es zu beheben, und daher sei eine Aenderung in der Gewerkschaftsführung unbedingt notwendig. Aber nicht durch Zersetzungsarbeit solle diese Aufgabe erledigt werden, kompromislos müsse der Weg zum Ziele durchgeführt werden. Und dieser Weg müsse begangen werden, nicht zum Wohle eines Einzelnen, sondern zum Wohle der ganzen Nation; nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft. (ch)

Regimentsschießen der Erler Schützen. Auf den Büchelschen Schießständen hielt der Bürgerschützenverein Erle-Middelich am Sonntag ein Regimentsschießen ab, das unter der Leitung von Major Degener stand und sich trotz des Wahltages und des Volkstrauertages eines starken Besuches erfreuen konnte. Daß auch im Erler Schützenverein der Schießsport eine ausgezeichnete Pflegestätte gefunden hat, zeigten namentlich die Leistungen der 2. Kompanie, die einen Durchschnitt von 10,3 Ringen erreichte, — ein ungewöhnliches Ergebnis, wenn man berücksichtigt, daß die Erler Schützen noch nicht allzu lange den Schießbetrieb systematisch pflegen. In der 1. Kompanie, die ungleich schwächer vertreten war als die zweite, wurden gleichfalls gute Resultate erzielt. Bester Schütze des Tages war Leutnant Wiggers von der 2. Kompanie mit 36 Ringen bei drei Schuß. Die Bestleistung der Kompanie brachte Leutnant Rose mit 35 Ringen. Außerdem wurden zwei Ehrenscheiben, gestiftet von Oberst Holtkotte, ausgeschossen. Die Gewinner der Ehrenscheiben waren Hauptmann Overdick und Leutnant Wiggers, beide aus der zweiten Kompanie. Infolge der neueingeführten, namentlich finanziell wesentlich erleichterten Schießbedingungen erhofft man für die Folgezeit im Erle-Middelicher Schützenverein einen weiteren lebhaften Auftrieb des Schießsportes. (kg)

Stadtteil Horst

Kirchenwahlen.

Aus der am 26. Februar getätigten Wahl sind als Gemeindevertreter gewählt: 1. Emil Rothemann; 2. Karl Röding, 3. Heinrich Hufstadt, 4. Ferdinand Groß, 5. Kaspar Hüther, 6. Friedrich Wupper, 7. Ernst Grönner, 8. Wilhelm Hinsen, 9. August Vorländer, 10. Gottlieb Führer, 11. Samuel Bednarz, 12. Friedrich Wopker, 13. Adam Baitek, 14. Gustav Salamon, 15. Rudolf Meißner, 16. Christoph Mroß, 17. Karl Danz, 18. Julius Hoffmann, 19. August Rosteck; 20. Wilhelm Nietstadt, 21. Julius Hentze, 22. Frau Auguste Panke, 23. Wilhelm Majewski, 24. Friedrich Grigoleit, 25. Friedrich Bialuch, 26. Ernst Voltmann, 27. Frau Auguste Dumont, 28. Edmund Guthardt, 29. Karl Henke, 30. Gottlieb Bogdan, 31. Paul Göller, 32. Gustav Lipka, 33. Fritz Folgmann, 34. Johann Tyska, 35. Gustav Kosowski, 36. Gustav Rohde, 37. Paul Elias, 38. Johann Golinske, 39. Karl Kupich, 40. Gottlieb Stern. Einsprüche gegen die Wahl können binnen drei Wochen seit der ersten Kanzelabkündung am 12. März beim Vorsitzenden des Presbyteriums schriftlich eingebracht oder zur Niederschrift gegeben werden. Berechtigt zu Einsprüchen sind die wahlberechtigten Gemeindeglieder. Ueber den Einspruch entscheidet das Presbyterium.

Das Fahrrad. In der Nacht zum Dienstag wurde einem Bewohner der Schüttlakenstraße eine Werkstelle erbrochen. Daraus wurden dann zwei Fahrräder, von denen eins die Marke „Elite" trägt, gestohlen. Ein gestohlenes Rad war Eigentum einer Frau aus der Markenstraße.

Unreeller Zigarettenteinkauf. Je ein Bewohner der Luisenstraße und Hochstraße wurden zur Anzeige gebracht, weil sie mit 10-Pfg.-Stücken, die außer Kurs gesetzt sind, Zigaretten aus einem Automaten herausholten.

Die Schaufensterscheibe zertrümmert. Am Mittwoch wurde in der Geschäftsstelle einer Zeitung eine Schaufensterscheibe mit einem Stein eingeworfen.

Eine Notwendigkeit war die Ausbesserung des Marktplatzes in Horst-Nord. Im Augenblick läßt die Stadtverwaltung größere Mengen Material auf den Platz anfahren, um die tiefer gelegenen Stellen auszugleichen.

Aus der Horster Feuerwehr. Im Lokale Beckmann hielt die Freiwillige Feuerwehr am Dienstag ihre Monatsversammlung ab. Beschlossen wurde u. a. eine Aenderung der Satzung zur Sterbekasse, und zwar dahingehend, daß in Zukunft nur diejenigen in der Sterbekasse als versichert gelten, die ihre Beitragspflichten erfüllen.

M.-G.-V. „Sangslust". Nur noch wenige Proben stehen vor dem Osterkonzert zur Verfügung. Es wird jeden Sonntag, 10,30 Uhr, regelmäßig geprobt. Am kommenden Sonntag findet nach der Probe die monatliche Versammlung statt. (y)

Brieftauben-Liebhaberverein. Die Emschertaler Brieftauben-Reisevereinigung hat die Termine für die diesjährigen Flüge festgelegt. Der erste Start erfolgt am 16. April in Mengede; weiter am 23. April von Ahlen, 30. April Gütersloh. (y)

Aus den Innungen.

Am Montag hielt der Westf.-Lipp. Verband der Innungen für das Damenschneidereihandwerk in Dortmund unter dem Vorsitz von Frl. Sehrwald-Dortmund, eine Obermeisterinnentagung ab, an der die Vertreterinnen der westf.-lipp. Damenschneiderinnen-Innungen zahlreich teilnahmen. Besondere Aufmerksamkeit hat der Verband nach wie vor den privaten, öffentlichen, konfessionellen und Vereins-Nähschulen gewidmet. Diese Nähschulen seien geeignet, durch die Heranbildung zahlloser halb ausgebildeter Kräfte die Erwerbstätigkeit der selbständigen Damenschneiderin zu schmälern und zu gefährden. Die aus angeblich sozialen Gründen begünstigte Ausbreitung der Nähschulen findet an der Daseinsberechtigung der mehr als 100 000 deutschen Damenschneidereibetriebe ihre Grenzen. Gegen die Vorbereitung der vorwiegend aus ärmlichen Bevölkerungskreisen stammenden jungen Mädchen auf den Hausfrauenberuf, dergestalt, daß sie Flickarbeiten ausführen und einfache Kleidungsstücke selbständig herstellen können, hat sich das Damenschneiderinnenhandwerk niemals gewandt. Es gehe aber zu weit, wenn sich private, behördliche, konfessionelle und Vereins-Nähschulen veranlaßt sehen, die Schülerinnen in der Herstellung von Straßenkleidern, Gesellschaftskleidern und Mänteln zu unterweisen. Anschließend hielt der Vorsitzende des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes, Drechslermeister Feuerbaum-Dortmund, ein Referat über die Frage der Einführung der Handwerkerkarte und Einschränkung der Gewerbefreiheit. Der Referent behandelte hierunter den vom Reichsverband des deutschen Handwerks ausgearbeiteten und an die Reichsregierung eingereichten Gesetzentwurf.

*

Mode und die Maßschneiderei.

Gut gekleidet sein ist eine Forderung des Tages. Das hat mit Eitelkeit nichts zu tun. Aber der innerlich korrekte Mensch hat auch das Bedürfnis, seinen äußeren Menschen in Ordnung zu halten. Es ist Sache des guten Geschmacks, in Gesellschaft nicht durch schlechte Kleidung aufzufallen, ebensowenig wie durch Uebertreibung. Modisch gekleidet sein heißt schließlich, sich der allgemein gültigen Kleiderordnung einfügen ohne aufzufallen. Die Aeußerungen in der Mode liegen im Schnitt und in den Stoffen und in gewissen Verwandlungen des Beiwerkes an unserer Kleidung. Unter „gut gekleidet" versteht man aber auch in erster Linie eine passende Kleidung, also Schnitt, Qualität und Arbeit. Selbstverständlich ist, daß sich kunstgerechte Handwerksarbeit nur auswirken kann an einem Material, das sich auch formen läßt. Die deutsche Maßschneiderei legt Wert auf die Verwendung hochwertigster Stoffe und Zutaten, und ihre fachmännische Vermittlung auf diesem Gebiet ist um so notwendiger, als bei den Fortschritten, die die Appreturindustrie gemacht hat, es dem Laien kaum möglich ist, die Qualität eines Stoffes zu bestimmen. Die Bedienung durch den verarbeitenden Fachmann bietet auch Gewähr, daß schon bei der Wahl des Stoffes die Individualität des Trägers oder der Trägerin zweckentsprechende Berücksichtigung findet. Alles aber, Material und Verarbeitung, müssen zusammenwirken, um ein Kleidungsstück entstehen zu lassen, das dem Wesen der Persönlichkeit angepaßt ist und ihr dauernd Freude gewähren soll. Da heute die Kleidung auch finanziell eine beachtenswerte Rolle im Haushalte der Familie spielt, ist zu bedenken, daß schließlich das Beste auch das Billigste ist.

Hauptschriftleiter: Otto Bobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Bedrettungsgebiet" Dr. Wilh Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh Thierding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

Geschäftliche Mitteilung.

Kopfschmerzen und Nervenschmerzen jeder Art bekämpft man erfolgreich mit den bekannten und von über 6000 Aerzten gerühmten Togal-Tabletten. Aber auch bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen haben sich Togal-Tabletten glänzend bewährt. Togal sollte daher in keinem Hause fehlen. Es ist in jeder Apotheke erhältlich.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Es war kein Geschäft . . .

20 000 Pfund Verlust bei der Hebung der deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow.

Das Ende eines Dramas.

Die Bergung der letzten zehn deutschen Kriegsschiffe wird aufgegeben.

✉ Die deutsche Marine, die während des Krieges über und unter Wasser den Engländern viel zu schaffen gemacht hatte, sollte am Ende des Krieges doch vernichtet werden. Deshalb stand schon in den Waffenstillstandsbedingungen, daß die Flotte an England ausgeliefert werden sollte. Die deutsche Regierung gab dann auch der Flotte Befehl zum Kurs gen England. In der Scapa Flow-Bucht sammelten sich die Schiffe, um dort interniert zu werden.

Doch zu einer regelrechten Uebergabe sollte es nicht kommen. . . .

Im Angesicht der englischen Flotte hatte Vizeadmiral v. Reuter bis ins Einzelne Vorbereitungen getroffen, um den Engländern den fetten Bissen doch noch abzujagen. Am 21. Juni 1919 wurde die deutsche Flotte auf seinen Befehl versenkt. Insgesamt handelte es sich um zehn Linienschiffe, fünf große und fünf kleine Kreuzer und 46 Torpedoboote. Das war die letzte Kriegstat, die nochmals beträchtliches Aufsehen in der ganzen Welt erregt hat.

Jahre sind seitdem vergangen und in England regte sich bald der Geschäftssinn. Die Bergung der in geringen Tiefen liegenden Schiffe begann. Aber auch hier kam es zu keinem rechten Geschäft, denn in dem Durcheinander auf dem Meeresboden ergaben sich ungeahnte Schwierigkeiten. Und jetzt teilt die englische Bergungsfirma mit, daß sie

die Bergung der zehn letzten deutschen Kriegsschiffe aufgegeben

habe. Die Hebung der deutschen Kriegsschiffe habe einen Verlust von 20 000 englischen Pfund gebracht, was auf den Preissturz des Schrotts zurückzuführen sei. Die zuletzt gehobenen Schlachtkreuzer „von der Tann" und „Prinzregent Luitpold" sollen im Laufe des Sommers nach Rosyth zum Abwracken geschleppt werden.

Flaggenparade bei der Reichsmarine in Kiel.

Feierliche Hissung der neuen Reichskriegsflagge.

Am Donnerstag um 8 Uhr wurde im Rahmen einer großen Flaggenparade die neue, durch den Erlaß des Reichspräsidenten angeordnete Reichskriegsflagge schwarz-weiß-rot mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte zum ersten Mal auf den Kriegsschiffen der Reichsmarine gehißt. Auf dem Kasernenhof Kiel-Wik, wo sämtliche Truppen der Landmarineteile angetreten waren, fand weiterhin um 11 Uhr eine feierliche Flaggenparade statt. Dazu hatte die erste Marine-Artillerieabteilung eine Ehrenkompanie gestellt. Unter den Klängen des Marsches der Flaggenparade wurde die neue Kriegsflagge auf sämtlichen Dienstgebäuden der Reichsmarine sowie auf den Flaggenmasten am Chinakämpfer-Denkmal gehißt. Anschließend wurde ein Vers des Deutschlandliedes gespielt.

Gesetzentwurf über eugenische Sterilisierung.

Im Preußischen Staatsrat hatten die zur Fraktion Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Rechtsparteien in einer Anfrage des Staatsministeriums um Auskunft ersucht, was bisher zur Ausführung eines Staatsratsbeschlusses veranlaßt worden sei, der sich für eine bessere Auswertung der eugenischen Erkenntnisse ausgesprochen hatte.

Der kommissarische preußische Innenminister teilt in seiner Antwort mit, daß

der Landesgesundheitsrat als erste praktische Maßnahme den Entwurf eines Gesetzes über eugenische Sterilisierung ausgearbeitet habe.

Dieser Entwurf sei vom Innenminister als Grundlage für weitere Erörterungen im Reich angenommen worden; er liege zurzeit den übrigen kommissarischen preußischen Ministern zur Erklärung ihres Einverständnisses vor. Zugestimmt hätten bisher der Finanzminister, der Minister für Wirtschaft und Arbeit und der Justizminister.

Es geht auch so.

Die „Liga für Menschenrechte" stellt ihre Tätigkeit ein.

Die Mitgliederschaft der Deutschen Liga für Menschenrechte hat beschlossen, jegliche Tätigkeit der Deutschen Liga für Menschenrechte einzustellen. Die deutsche Mitgliederschaft lehnt jede Verantwortung für etwa noch unter ihrem Namen außerhalb Deutschlands erfolgende Maßnahmen ab, da ihr jede Einflußnahme auf nicht mehr in Deutschland befindliche Funktionäre fehle.

*

General v. Schoenaich, der bekannte pazifistische Propagandist, ist in Schutzhaft genommen worden.

Frau Bindernagels Geschick.

Eine Künstlerin, der nur die Arbeit blieb.

Schillings und Ebert als Zeugen.

Am Donnerstag wurde im Prozeß Bindernagel unter großer Spannung zunächst

Generalmusikdirektor Max v. Schillings

als Zeuge gehört. Professor v. Schillings erklärte, er habe stets viel von der Entwicklung Gertrud Bindernagels gehalten und sei überzeugt gewesen, daß sie ihren Weg machen würde. Frau Bindernagel habe sich ihm auch in großen Zügen in privaten Angelegenheiten anvertraut. Als der Angeklagte in ihr Leben trat, sei sie aus ihrer ruhigen Bahn gerissen worden. Der Zeuge habe den Einfluß Hintzes vom ersten Augenblick an für unheilvoll gehalten. Der Zeuge schilderte dann einige Fälle, bei denen ihm das Auftreten Hintzes besonders unangenehm erschienen sei. Auf eine Frage des Verteidigers nach einer geschäftlichen Verbindung mit Hintze, erklärte der Zeuge, daß er durch Hintze 10 000 Mark verloren habe. Sein Urteil über ihn sei aber dadurch nicht beeinflußt.

In der Nachmittagsverhandlung stellte der

frühere Intendant der städtischen Oper, Karl Ebert,

der Künstlerin ein hervorragendes Zeugnis aus. Er bekundete, daß Frau Bindernagel schon bei ihrer Tätigkeit an der Staatsoper in einigen Rollen sehr berühmt und als Hochdramatische eine der Ersten in Deutschland war. In die häuslichen Verhältnisse habe der Zeuge am Abend vor dem Attentat erstmalig Einblick gewonnen. Nach einer Vorstellung von Verdis „Maskenball" habe er ihr in der Garderobe gesagt „sie wäre garnicht gut"; Frau Bindernagel habe sich darauf

weinend über den Schminktisch geworfen und ihm mitgeteilt, daß sie die Scheidung eingeleitet habe.

Weiter habe sie gesagt, sie habe schuften müssen wie ein Tier und nichts für sich selber gehabt. Jetzt erst habe sie erfahren, daß Hintze das Geld mit anderen Frauen durchgebracht habe; dabei habe sie so sehr an ihm gehangen.

Dampfer „Schwarzenfels" in Flammen.

Im Antwerpener Hafen.

Am Donnerstag brach im Antwerpener Hafen auf dem deutschen Dampfer „Schwarzenfels", der eine größere Ladung Terpentinöl und Jute an Bord hat, ein heftiger Brand aus. Der Brand, der offenbar durch Funkenflug entstanden ist, ergriff das ganze Hinterschiff, auf dem sich etwa 5 bis 6000 Tonnen Juteballen befanden. Ein Teil der Terpentinfässer war schon ausgeladen und lagerte auf dem Kai. Dichte Rauchwolken steigen aus dem Innern des Schiffes, das die Feuerwehrleute unter Wasser zu setzen versuchen. Die Feuerwehr wird mehrere Tage zu tun haben, um des Feuers Herr zu werden. Auch ein danebenliegender Dampfer geriet durch Funkenflug in Brand, das Schiff wurde an das andere Scheldeufer gebracht, wo der Brand in kurzer Zeit gelöscht werden konnte.

Entdeckung einer Vorzeitstadt in Peru.

Eine nachträgliche Sensation der deutschen Andenexpedition.

Die unter der Führung von Dr. Borchers stehende deutsche Expedition meldete vor einiger Zeit aus Peru, daß sie in 3900 Meter Höhe in der Cordillera Blanca auf der Suche nach einem Wege in das sagenhafte Quitaracsa-Tal die Ruinen einer umfangreichen Stadtanlage gefunden habe, die man zunächst für eine

Inka-Feste

halten mußte. Es wurden einzelne noch gut erhaltene Häuser, Fundamente von anderen, Spuren von Wachttürmen, zahlreiche Mauertrümmer sowie eine Begräbnisstätte entdeckt.

Eine nach Rückkehr der Expedition vorgenommene Sichtung des Materials scheint jedoch ein überraschendes Ergebnis von außerordentlicher Tragweite zu bringen. Es ist nämlich zu vermuten, daß diese alte Bergfeste garnicht der Inka-Zeit, sondern einer wesentlich früheren Zeitepoche entstammt, der sogenannten Tiahuandco-Kultur, deren erste Spuren im Jahr 1913 bei Tiahuanaco am Titicaca-See aufgefunden wurden.

Die Tiahuanaco-Kultur reicht aller Wahrscheinlichkeit nach bis ins

zweite Jahrtausend vor Christo

zurück; möglicherweise ist sie aber auch noch älter. Sie erlebte ihre Blütezeit etwa im siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und wurde dann von der Inka-Kultur abgelöst. Wenn sich bei der weiteren wissenschaftlichen Untersuchung bestätigen sollte, daß die Ruinenstadt am Eingang des Quitaracsa-Tales dieser uralten Menschheitsepoche angehört, so würde das für die frühgeschichtliche Erforschung Südamerikas einen großen Fortschritt bedeuten.

Der Selbstmord des Bürgermeisters von Weiden.

Köln, 16. März.

Zu dem Freitod des Bürgermeisters von Weiden teilt die Regierung mit: Am Vormittag des 13. März hatte der Landrat die Beurlaubung des Bürgermeisters Klein in Weiden verfügt, da die Kreisleitung der NSDAP. eine Zusammenarbeit mit Klein ablehnte. Im Laufe des Tages kam es vor der Wohnung des Bürgermeisters zu einem Auflauf, wobei Beschimpfungen des Bürgermeisters erfolgten. Am Abend und in der Nacht erschienen mehrere Personen in der Wohnung des Bürgermeisters und drohten ihn zu verhaften. In dieser Gruppe befand sich auch ein früher in Weiden ansässig gewesener Gastwirt, der offenbar die treibende Kraft war. Er hatte früher erhebliche persönliche und dienstliche Meinungsverschiedenheiten mit dem Bürgermeister. Auf die Meldung von den Vorfällen bot der Vertreter des Landrats dem Bürgermeister den Schutz der Landjägerei an. Klein hat dieses Angebot jedoch mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß ihm genügender Schutz für sein Haus und seine Person zur Verfügung stehe. Anscheinend infolge der Aufregung über die verschiedenen Zwischenfälle hat sich Bürgermeister Klein am 14. d. M. auf dem Speicher seines Hauses erschossen. Da der erwähnte Gastwirt bei den Bedrohungen des Bürgermeisters sich allem Anschein nach durch persönliche Rachegefühle leiten ließ und auch am gleichen Tage einen ehemaligen Landjägermeister in Weiden, mit dem er ebenfalls früher dienstliche Meinungsverschiedenheiten hatte, erheblich mißhandelte, wurde er auf Anordnung des Regierungspräsidenten inzwischen in Haft genommen.

Aktenbeschlagnahme im Kölner Rathaus.

Köln, 16. März.

Die städtische Pressestelle teilt mit: In Verfolg der Amtsübernahme durch den kommissarischen Bürgermeister Dr. Riesen ist eine Fülle von Aktenmaterial der bisherigen Leitung der Stadtverwaltung beschlagnahmt und sichergestellt worden. Das gesamte Material wird einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden. Gleichzeitig wird gegen alle die Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet, die sich in den vergangenen Jahren irgendwelche Verstöße gegen Treu und Glauben haben zuschulden kommen lassen. Der Oberbürgermeister verspricht ausdrücklich, daß diese Untersuchung nach jeder Richtung hin genauestens durchgeführt wird.

Fünf Bergleute abgeschnitten.

Dortmund, 16. März.

Auf der Zeche „Sieben Planeten" wurden durch Ausbrechen des Versatzes aus einem Pfeiler fünf in der Strecke arbeitende Bergleute abgeschnitten. Die Bergleute konnten nach zwölfstündiger Rettungsarbeit unverletzt geborgen werden.

Film vom Film.

Die „Unaussprechlichen" der Marlene Dietrich.

Marlene Dietrich, die deutsche Filmschauspielerin und Stern im amerikanischen Filmparadies Hollywood, hat in der letzten Zeit desbalb von sich reden gemacht, weil sie auf weibliche Kleidung Verzicht leistete und sich auch in der Oeffentlichkeit nur in Hosen zeigte. Ein fixer amerikanischer Reporter hat nun Mariene gefragt, weshalb sie solches tue. Darauf antwortete die Diva, daß sich die Leute damals aufgeregt hätten, als sie ihre Beine gezeigt habe. Jetzt, wo sie sie verhülle, sei dasselbe Malheur. Sie trage Hosen, weil sie erstens sehr bequem und zweitens, weil diese Mode billiger sei. Wenn man sich „a la Dame" kleide, komme man wegen der wechselnden Moden nicht aus den Einkäufen heraus. Nun genügten ihr zehn von einem vorzüglichen Herrenschneider gefertigte Hosen-Anzüge.

Truus van Alten nimmt Veronal.

Die deutsche Filmdiva Truus van Alten hat sich mit Veronal zu vergiften gesucht. Ihre Wirtsleute — sie wohnte in Untermiete — fanden sie, als sie auf mehrmaliges Klopfen hin keine Antwort erhielten, bewußtlos im Bett vor. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte die Lebensmüde wieder ins Bewußtsein zurückrufen. Die Schauspielerin wurde dann zu einer mit ihr befreundeten Familie ins Tiergartenviertel gebracht. Welche Motive die Künstlerin hatte, weiß man noch nicht.

Fast fünf Millionen Rundfunkteilnehmer.

Am 1. März betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 4 480 251, das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Februar eine Zunahme von 52 651. Von der Gesamtzahl von 4 480 251 Teilnehmern sind 551 693 = 12,5 v. H. die Rundfunkgebühren erlassen.

Ost- u. westpr. evangl. Arbeiterverein
Ueckendorf.
Sonntag, den 19. März, nachm. 2 Uhr findet im Vereinslokal Stemke unsere **Monats-Versammlung** statt. Tagesordnung wird dort bekannt gemacht. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.
Landsleute, die gewillt sind, dem Verein beizutreten, sind willkommen.

Städt. Bühnen Essen
Opernhaus.
Freitag, 17. März, 20 bis 22 Uhr: Vereinsvorstellung und freier Verk. Don Pasquale.
Samstag, 18. März 18,30 bis 23,30 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.
Sonntag, 19. März 15 bis 18,30 Uhr Die Blume von Hawaii. — 19,30 bis gegen 21,30 Uhr: Zeitbilder, Eine Tanzfolge von K. Joos. — Der grüne Tisch.
Schauspielhaus.
Freitag, 17. März, 20 bis 22,15 Uhr: Das Schweineschlachten.
Samstag, 18. März, 20 bis 22,45 Uhr: Schinderhannes.
Sonntag, 19. März, 15,30 bis gegen 18 Uhr: Katharina Knie.
19,30 bis 22,15 Uhr: Schinderhannes.

Stadttheater Dortmund
Freitag, 17. März, 20 bis geg. 22,30 Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Samstag, 18. März 20 bis gegen 23 Uhr: Im weißen Rößl.
Sonntag, 19. März 18 bis geg. 22,30 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg.

Kaufen Sie keinen Pfennig zuviel Lebensmittel von Alsberg
Fischfilet Pfund 20 ₰
Bücklinge frisch geräuchert . . . . Pfund 18 ₰
Limburger ohne Rinde . . Pfund 40 ₰
Edamer Käse vollfett . . . Pfund 72 ₰
Tilsiter Käse vollfett . . . Pfund 75 ₰
Emmenthaler ohne Rinde, Pfd. 80 ₰
Heringssalat . . . . . Pfund 40 50 ₰
Fleischsalat . . . . . Pfund 70 60 ₰
Molkereibutter . . . . . Pfund 95 ₰
Weißwurst . . . . . Pfund 75 ₰
Bierwurst . . . . . Pfund 75 ₰
Brühwurst . . . . . Pfund 85 ₰
Landleberwurst . . . . Pfund 1.00
Gekochter Schinken 1/4 Pfd. 30 ₰
Westf. Bauernplockwurst Pf. 1.05
Westf. Cervelatwurst im Fettdarm . . . . . Pfund 1.05
Oelsardinen . Clubdose 35, 30 24 ₰
Seelachs in Scheiben . . Dose 1.00 50 ₰
Rheinaal . . . . . Pfund 1.50
Hirschbraten . . . . . Pfund 95 ₰
Wildkaninchen . . . . . Stück 95 ₰
Junge Masthahnen . Pfund 1.10
Suppenhühner . . . . . Pfund 85 75 ₰
ALSBERG Kaffee frisch gebrannt Pfund von 1.65 an
Tafelreis . . . . . Pfund 18, 16 13 ₰
Eierfadennudeln . . . Pfund 42 ₰
Aprikosen getrocknete, Pfd. 40, 35 30 ₰
Apfelringe . . . . . Pfund 45 39 ₰
Sultaninen . . . . Pfund 40, 32 25 ₰
Puddingpulver . . . . Pfund 30 ₰
Alsbergs feinstes Weizenmehl . . . . . 5-Pfund-Beutel 75 ₰
1/1 Normaldose
Wachsbrechbohnen . . . . 48 ₰
Erbsen mit Karotten . . . . 78, 60 50 ₰
Gemischtes Gemüse . . 90 60 ₰
Stachelbeeren . . . . . 65 ₰
Mirabellen . . . . . 88 ₰
Sauerkirschen ohne Stein . . . 95 ₰
Ananas gesüßt . . . . . Dose = 10 Scheiben 88 ₰
Niersteiner . . . . . Liter 80 ₰
Valwiger Riesling . . . . Liter 85 ₰
Clüsserath. Bruderschaft . . Liter 95 ₰
Ingelh. Rotwein . . . . Liter 75 ₰
Tarragona . . . . . Liter 85 ₰
Malaga . . . . . Liter 1.05
Wermutwein . . . . . Liter 60 ₰
Besichtigen Sie bitte unsere große Ausstellung „Die neue Gardine" im 2. Stock
ALSBERG GELSENKIRCHEN

Rundfunk

Freitag, 17. März.

6,45—7,00 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7,05—8,00 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
9,45—10,00 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
10,15—11,15 **Mensch und Welt**
Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11,25—11,50 **Schulfunk**
für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
Französische Unterhaltung
12,00—12,50 Vom Bayrischen Rundfunk München
Unterhaltungskonzert
des Augsburger Konzertorchesters,
Leitung: Gustav Heuer
Der Augsburger Männer-Gesang-Verein und „Cäcilia" Knabenchor des Realgymnasiums,
Leitung: Karl Gößler
1. **Partita** für Streichorchester — Kraft
2. **Capriccioso** — Biehler
3. Szene aus der Oper „Trudenstein" — Wachtler
4. **Präludium** und Scherzo für Flöte und Orchester — Heuer
Solist: Heinrich Vehrle
5. Deutscher Mahnruf, für Knaben- und Männerchor und Orchester — Gößler
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I**
13,00—14,30
von 13.30—14.00 auch über den Südwestfunk Frankfurt und den Südfunk Stuttgart
Mittagskonzert, Leitung: Ensoldt
Solist: Erich Rauch (Bariton). Begleitung: Egbert Grape
1. Ouvertüre zum Singspiel „Peter Schmoll" — Weber
2. Samt und Seide, Walzer aus der Operette „Der Fremdenführer" — Ziehrer
3. a) Der Nöck — Loewe
b) Friedericus Rex — Loewe
Erich Rauch
4. a) Ein Plauderstündchen — Wismar
b) Geburtstagsständchen — Lincke
5. Melodien aus dem Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühen" — Stolz
6. a) Frühlingslied — Schürmann
b) Behüt' dich Gott, Lied — Neßler
7. Variationen über ein deutsches Volkslied „'s kommt ein Vogel geflogen" — Ochs
8. Das Herz am Rhein, Lied — Hill
9. Jung-Deutschland, Marschpotpourri — Weninger
Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen II**
14,30 **Funkwerbung mit Schallplatten**
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15,50—16,20 **Kinderbastelstunde.** Els Vordemberge: **Wir zeichnen und singen**
16,20—17,00 **Jugendfunk**
Jack und John, die jüngste GmbH.
Ein modernes Märchenspiel für die Jugend von Josef Otto
Musik: Hans Ebert
I. Teil
Spielleitung: Kandner
Musikalische Leitung: Breuer
Der Ansager als Erzähler — Ernst Ludwig Franken
Jack — Richard Weimar
John — Max Koninski
Bob — Willi Stassar
Der Lumpensammler — Karl Wilhelmy
Jacks Vater — Willi Umminger
Jacks Mutter — Martha Walter
Ankäufer — Ernst Reichke, Paul Axel, Hanns August Herten, Friedrich Rosenthal
Verkäufer — Hubert Meuter
Pelzjäger. Stimmen
Das Stück spielt — irgendwann — in Kanada, in der Nähe der Bahnstrecke: Winnepeg—Quebec, in British-Nordamerika
17,00—18,15 **Vesperkonzert,** Leitung: Wolf
1. Ouvertüre zu „Beherrscher der Geister" — Weber
2. a) Barcarole / b) Troikafahrt — Tschaikowsky
3. Liebeswalzer — Moszkowsky
4. Melodien aus der Oper „Mignon" — Thomas
5. Die Quelle, Ballettsuite — Delibes
6. Servus, Wien, Wiener Lieder-Potpourri — Dostal
7. Castaldo-Marsch — Novacek
18,20—18,40 **Englische Unterhaltung.** Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead
18,45—19,00 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
19,00—19,25 Dr. H. F. Christians: **Wie sollen fremde Wörter und Namen im deutschen Rundfunk ausgesprochen werden?**
19,30—19,55 **Ketzereien zur Zeit**
Friedrich Alfred Schmid — Noerr: **Der Dichter der Zeit**
19,20 **Erste Abendmeldungen**
20,00—21,00
Meister ihres Fachs
Adele Kern (Sopran), Julius Patzak (Tenor) (Schallplatten)
21,00 Von der Mirag Leipzig
Kellner Krampe klagt
Ein arbeitsrechtliches Problemstück von Sekundus
Leitung: Josef Krahe
Gastwirt Seitz — Fritz Suessenbach
Kellner Paul Krampe — Walter Leopold
Babette Kranz, eine Buchhalterin — Irmgard Kast
Betriebsratsvorsitzender Zweigert — W. Leonhard
Kraemer — Carl Huth
Gewerkschaftssekretär Habert — Herbert Schall
Arbeitsgerichtsrat Franz — Dietrich v. Oppen
Arbeitsrichter Elfriede Baner — Else Miron
Wachtmeister — Georg Bankwart
22,05 **Letzte Meldungen. Bericht über das geistige Leben. Sportbericht**
22,20—22,35 Uebertragung aus Neuyork
Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell
22,40—24,00 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Ensoldt

Apollo-Theater

Des großen Erfolges wegen verlängert!

Unwiderruflich nur noch bis einschl. Sonntag!

Der größte, einzig echte deutsche U-Boot-Film der Ufa!



Rudolf Forster

Morgenrot

mit **Else Knott, Camilla Spira, Adele Sandrock, Fritz Genschow**

Der Film setzt unseren U-Boot-Helden durch die schlichte, wahrheitsgetreue Schilderung ihrer gefahrvollen Kämpfe ein unvergängliches Denkmal.

Im Vorraum unseres Theaters kann die Original-Kriegsflagge des „U.-B. 64" besichtigt werden, das ca. 160000 Tonnen Schiffsraum kaperte und versenkte!

Einlaß 2 Uhr. Aufführungs-Zeiten: 3.20, 6.00, 8.50 Uhr.

Jugendliche haben Zutritt und zahlen auf allen Plätzen die Hälfte!

Großes vorzügl. Beiprogramm

u. a. **Das neueste Ufa-Kabarett** mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch, Hans Albers, Rühmann.**

Die neueste Tonwochenschau.

Sonntag, 11 Uhr vormittags

Frühvorstellung: **„Morgenrot"**

Preise: Jugendliche ab 30 Pfg., Erwachs. ab 50 Pfg.

Tivoli

Gelsenkirchen, Arminstraße 14-16

Die große Sensation

ist der nach 2maligem Verbot freigegebene **Abenteuer-Tonfilm:**

Tod über Schanghai

In den Hauptrollen: **Gerda Maurus, Theodor Loos, Peter Voß.**

Der deutsche Tonfilm schildert in einer atemraubenden Handlung, erfüllt von packenden und spannenden Abenteuern, den aufregenden Kampf gegen die berüchtigten **„Menschenräuber von Schanghai".**

2. Der weltberühmte **Tonfilm-Schlager**

Der tolle Bomberg

mit **Liselotte Schaak, Hans Adalbert von Schlettow und Adele Sandrock.**

Dieser Tonfilm bringt in unerschöpflicher Reihenfolge, die verzwicktesten Situationen in wahrheitsgetreuer Wiedergabe der weitbekannten Streiche des berühmten **„Tollen Bomberg".**

3. Ein entzückender Kurz-Tonfilm

4. Die neue, interess. Ufa-Tonwoche

Beginn täglich 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8 Uhr. **Eintrittspreise ab 30 Pfg**

CORSO

Am Schalker Markt

Spielplan vom 17. bis 23. März 1933

Tausende warteten auf dieses große **Sonder-Programm!**

Greta Garbo — Ramon Novarro in

Mata Hari

Garbo die größte Schauspielerin des Films **Ramon Novarro** der Ben Hur-Darsteller zum ersten Male Partner der Garbo, Mata Hari, das Schicksal der Tänzerin und Spionin — ein Film, den das Leben schrieb.

Fee Malten in

Liebesabenteuer auf Hawai

(Die Perle des Südens)

Eine entzückende Liebesgeschichte aus den Urwäldern Hawais mit grandiosen Naturaufnahmen der tropischen Fauna.

BEIPROGRAMM

Niedrige Preise von 20 Pfg. an.

Nur bis 5 Uhr. Sonntags 10 Pfg. Aufschlag.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Bohner

werden gut repariert

Blindenverein **Neumarkt 2** Fernruf 233 37

Große Bauausstellung

Münster 1933

„Das billige Haus zum festen Preis"

Saalbau Schützenhof vom 18. März bis 3. April 1933

Eröffnung: Samstag, den 18. März, 14 Uhr
Täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet
Eintritt Mk. 0.30 Erwerbslose mit Ausweis Mk. 0.15



Bier fürs Haus!

für Familienfeste und Skatabende. Syphons zu 5 und 10 Liter. (Frei Haus)

Außerdem empfehle ich mein Lager in Wein und Spirituosen

Restaurant **Tigges**

Das Haus der guten Biere

Anruf 22400 genügt. Schalker Straße Nr. 53

SCHAUBURG

Heute ab 2.30 Uhr (gleichzeitig mit der Berliner Uraufführung)

Ivan Petrovich **Mady Christians, Ellen Richter, Fritz Kampers, Alfred Abel, Jule Falkenstein**

in dem neuen Abenteurer-Tonfilm



Manolescu der Fürst der Diebe und die Frauen

Seine Liebesaffären — Sein Abenteurerleben!

Der suggestive Einfluß des genialst. Meisterdiebes auf die Frauen ermöglichte ihm die sensationelle Kette seiner Betrügereien. - Die Schauplätze dieses Films sind Berlin, Paris, London, Brüssel, Monte Carlo, Nizza, St. Moritz.

2.40, 6.10 und 9.40 Uhr

Unser zweiter Film: **Liane Haid, Lucie Englisch, Ralph A. Roberts, Szöke Szakall** in der Tonfilm-Operette:

Zweimal Hochzeit

Ein Film voll Charm, Tempo, Fröhlichkeit und beschwingter Musik

4.35 und 8.00 Uhr

Eingetragener Verein Lustspiel mit Szöke Szakall

„Ufa-Ton-Woche" „Ton-Kulturfilm"

Wochentags ab 2.30 Uhr — Sonntags ab 2 Uhr
Sonntag 11.15 Uhr: MATINEE (siehe besonderes Inserat)

Industrie-Kino

Das schönste Doppel-Programm der Saison mit zwei soeben erschienenen Erstaufführungen!

Für jeden etwas — für alle das Richtige!

Liane Haid und **Georg Alexander**

in dem reizendsten Lustspiel-Schlager:



Eine Frau wie Du..

mit **Szöke Szakall, Adele Sandrock, Fritz Kampers.**

Zwei dem Alltag entrückte Stunden wünscht sich jeder — und die verleben Sie hier. Schöne Frauen, elegante Männer, entzückende Musik, tolle Entführungsszenen — Ein Lustspiel, das jedem gefällt!

Täglich: 2.10, 5.35, 9.20 Uhr.

Karin Hardt's neuer großer Erfolg



Die blonde Christe

frei nach Motiven aus „Der Geigenbauer von Mittenwald" von Ludwig Ganghofer

mit **Theodor Loos — Rolf von Goth — Otto Wernicke.**

Humorvolle, fesselnde Handlung, menschlich wahre Begebenheiten.

Täglich: 4.05, 7.50 Uhr.

Beiprogramm — Neue Ton-Wochenschau

CAPITOL

Bahnhofstraße 53, neben Alsberg

Unter neuer Direktion!

Erstaufführung!

Der gewaltige Sensationsfilm in deutscher Sprache!

William Powell — Kay Francis in



Das letzte Erlebnis

eines zum Tode Verurteilten

Das buntbewegte Leben auf einem großen Ueberseedampfer auf der Fahrt von Hongkong nach Francisko gibt den Rahmen zu der packenden Geschichte der Liebe zweier Menschen, die vom Tode gezeichnet sind.

Als zweiter Schlager:

Die lustigen Weiber von Wien

mit den allseitig beliebten Darstellern

Lee Parry / Willy Forst

Paul Hörbiger

Dazu das große Beiprogramm

Fox tönende Wochenschau

Lustspiel **Kulturfilm**

Täglich 3 Uhr — Sonntags 2 Uhr — letzte Vorstellung 8 Uhr

Kassenöffnung eine halbe Stunde vorher.

Drucksachen aller Art liefert schnell, billig und gut, die Buchdruckerei **C. Bertenburg**

Schauburg

Gelsenkirchen

Sonntag, den 19. März 1933, vormittags 11.15 Uhr:

Der große neue Amerikafilm der HAPAG

„Ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten"

17000 km durch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Wie New-York heute aussieht. Empire-State-Building, Washington, Florida, Kalifornien, das Erdbebengebiet dieser Woche, Los Angeles, Hollywood, Chikago u. a. m.

Dazu das hochinteressante Beiprogramm:

1. Welthandelsstadt Hamburg
2. Sonne über der Nordsee
3. Neue Ufa-Ton-Woche

Eintrittspreise:

Alle Saalplätze 50, Jugendl. 30 Pfg.
Alle Balkon „ 80, Jugendl. 50 Pfg.
Logen 1.00 Mk., Jugendl. 50 Pfg.

Luftfahrt ist not!



Besucht die **DEUTSCHE LUFTSPORT-AUSSTELLUNG ESSEN**

Vom 11.-26. März 1933

Veranstaltet v. Luftfahrtverein Ruhrgau E.V.

Für Wiederverkäufer!

Zigarren, Zigaretten, Tabake und Zuckerwaren

kaufen Sie sehr preiswert in der

Tabak- und Zuckerwaren-Großhandlung

Herta Brennecke

vorm. Ferd. Nicolini

Tel. 22860. Klosterstr. 13, Torein.

UHU

Ab heute, Freitag nachm. 2.30 Uhr wiederum ein durchschlagendes Doppeltonfilm-Schlagerprogramm!

Zwei Haupttonfilme des hiesigen Apollo-Theaters und der Schauburg bei uns zusammen in einem Programm!

Brigitte Helm

mit **Oskar Karlweiß** und **Otto Wallburg** in der neuen Tonfilmoperette

Hochzeitsreise zu Dritt!

9 zündende Akte schlagen wie eine einzigartige Bombe jeden Besucher in ihren Bann! In einer selten gesehenen jugendlichen Frische steht **Brigitte Helm** als junge Frau vor uns. **Oskar Karlweiß,** der ewig Jubelnde und Lächelnde, ist ein stimm-gottbegnadeter und viel beneideter Ehemann, der sich auch den schwierigsten Situationen anpassen muß. Mitten in einem turbulenten Ehelustspiel steht die italienische Landschaft mit nie gesehenen Aufnahmen aus Neapel, Capri, Genua etc.

Aufführungszeiten:

3 Uhr | **6.20 Uhr** | **9.30 Uhr**

Als zweiter großer Schlager: **Wallace Beery** und **Clark Gable** (der neue Partner Greta Garbos) in dem größten bisher erlebten Fliegertonfilme:

Wolkenstürmer

9 Akte zeigen eine unheimliche Fülle starker und stärkster Sensationen. Besonders aufregend sind die Aufnahmen der Marine-Flieger auf hoher See. In diesem amerikanischen Großtonfilm wirken drei Viertel der gesamten amerikanischen Luftstreitkräfte, wie Zeppeline, Aufklärungsflugzeuge, Fessel- und Freiballone, Bomben-Flugzeuge, Jagdflieger, **Flugzeugmutterschiffe mit.** Die Aufnahmen wurden bei den letzten großen Manövern über dem amerikanisch. Kriegshafen Miami-Beach gemacht.

Dazu großes tönendes Beiprogramm und die Fox tönende „Wochenschau".

Beginn täglich 2.30 Uhr. Letzte Vorstellung abends 8 Uhr mit dem gesamten Programm.

In Vorbereitung:

Ganovenehre

STEMPEL THIELENS gegr. d. Hans-Sachs-Haus SCHILDER

Unverwüstlich und doch billig

Echt Rindleder-Tornister	2.95, 2.50
Echt Rindleder-Tornister m. Griffelkasten	3.50
Prima Vollrind-Tornister m. Griffelkasten	4.95
Prima Vollrind-Tornister m. Griffelkasten	5.95

Schülermappen, Schreibetuis

GÜNTHER, Bahnhofstr. 87

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.